

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

263 (9.11.1935) [9.11. u. 10.11.1935] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Drei Monate 2.- M. ... Einzelpreise: Verlag-Nr. 10 M. ...

Badische Presse

und Handelszeitung Badische Landeszeitung ... Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 9./10. November 1935

Einzelpreis 15 Pfg. Nummer 263

Verantwortlich: Dr. Fritz ... Druck: ...

Samstag Ausgabe mit 28 Seiten

Die Ehrung der ersten Blutzengen.

Mitternächliche Weihestunde in München — Gedenkwallfahrt der Bevölkerung.

Nach einem Treffen der alten Kämpfer der Bewegung im Bürgerbräukeller, wobei der Führer sprach, nahm in den sechzigsten Abendstunden die Ehrung der Blutzengen der Bewegung, der 16 an der Feldherrnhalle gefallenen Helden, ihren Anfang.

München, 9. Nov. Tiefe Dunkelheit — nur durchbrochen durch die loderbunden Fackeln der spalterbildenden SA — lag über den Straßen, als gegen 22 Uhr die drei großen Trauerzüge mit den gefallenen Helden des 9. November 1923 sich in der Ludwigstraße zum gemeinsamen Zug durch das Siegestor in die Feldherrnhalle vereinigt.

Vom Siegestor zur Feldherrnhalle.

Unter Trommelwirbel hat die Spitze des Zuges das Siegestor erreicht. Es liegt eine tiefe Symbolik darin, daß die Männer, die im Kugelregen der Reaktion vor 12 Jahren zusammenbrachen, nun doch als Sieger durch das Siegestor in die Stadt München einziehen, einzeln, wie nie Fürsten in diese Stadt einzogen.

„Und Ihr habt doch gesiegt!“

Dampf dröhnen die Trommeln unter dem Bogen des Tores und dann tritt aus dem Bogen heraus die Spitze des Zuges. Hinter den Standarten die Blutfahnen, und nun kommen, von je sechs Pferden gezogen, je acht auf einer Straßenseite, die Kasernen heran. Mit Hakenkreuzfahnen verhängen stehen auf ihnen die Särge der 16 ersten Blutzengen der nationalsozialistischen Bewegung.

Nun erhebt sich das letzte Regiment in den dichtgedrängten Menschenmassen hinter den Spalieren. Ergreifen sich die Gesichter, und die Arme heben sich zum stummen Gruß. Langsam und feierlich geht der Zug die Straße weiter hinauf zur Feldherrnhalle.

Hinter den Fahnen schreitet das Führerkorps der Bewegung, 3000 Männer aus allen Formationen. Die Mitternacht ist herangekommen. Die Spitze des Zuges hat die Feldherrnhalle erreicht.

Am Mahnmahl des 9. November.

Schweigend harren hinter den Mauern der SA und SS, die den Abwehrdienst versehen, Zehntausende und Aberzehen-

tausende des Augenblicks, da der Zug der toten Kämpfer vorüberschreiten wird. Tief ernst und würdig, wie die Menschen in dieser Weihnachts der Bewegung, der nächtlichen Totenehrung an der Stätte des Blutopfers entgegenstehen, ist auch der Schmuck der Opferstätte. Am Abendstern spiegelt sich das glühende Licht der Bogenlampen matt in dem düsteren roten Stoffgrund, der die Sockel der Gebäude ringsum meterhoch verkleidet.

Jugend marschiert auf, Hitlerjungen und -mädels, die in straffer Disziplin an der nächtlichen Weihestunde teilnehmen. Die Tribünen, die den Platz rings umgeben, füllen sich mehr und mehr mit den Angehörigen der Gefallenen, mit den Gästen des Führers, unter ihnen auch die diplomatischen Vertreter des Auslandes in der Reichshauptstadt, versammeln sich die Vertreter der Partei und der Gliederungen der Bewegung, soweit sie nicht in der Trauerparade marschieren.

Vor der Halle zieht der Ehrensturm der Weibskadette Adolf Hitler mit einem Spielmannszug und seinem Musikzug auf.

Um 23.30 Uhr erscheint der Stellvertreter des Führers, mit dem Stabschef der SA, dem Reichsführer der SS, dem Korpsführer des NSKK, dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsführer, um an den Stufen der Halle die Trauerparade zu erwarten.

Die mitternächliche Weihestunde.

Und nun hebt eine Totenehrung an, wie sie kein Volk in der Geschichte jemals seinen Gefallenen bereitet hat, eine Totenehrung, die in dem Bewusstsein zu dem Opfer dieser Gefallenen die Bewegung selbst und in ihr das deutsche Volk, dessen Träger und Führer die Bewegung ist, ehrt.

In der Halle flammen die Opferfeuer auf, die zu Häupten jedes der Gefallenen in der Stunde seines Einzuges lodern. Und fast in der gleichen Sekunde flammen die Fackeln auf, deren Träger die Straße der Trauerparade zu beiden Seiten säumen, durch die nun der Zug der Toten seinen Weg zur Stätte ihres Opfers nimmt. (Fortsetzung auf Seite 2.)

Ewige Wache.

Seh. Zwei Ehrentempel sind in München erbaut worden. In ihnen werden heute die Sarkophage jener 16 Männer aufgestellt, die vor 12 Jahren für die Bewegung Adolf Hitlers fielen. Sie waren die ersten Blutzengen einer Revolution, die sich nicht aufhalten ließ. Viel junges Blut ist nach dem Beispiel dieser Sechzehn noch geflossen. Auch in Baden. Aber der Tod all dieser jungen Streiter, die von Adolf Hitler gläubig und bis ins Innerste ihres Lebens ergriffen waren, war verfrucht in den Sieg. Der Tod war kein Ende, sondern ein Anfang. Die Gefolgschaft der Sechzehn, von der Feldherrnhalle feiert heute wirklich eine Art geistiger Auferstehung. Ihr Opfertod ist, nach 12 schweren Jahren, in denen ihr Vermächtnis die Linie der Entwicklung zu bestimmen vermochte, verklärt durch den Sieg der Idee, die sie nach dem Willen des Schicksals mit ihrem Blute besiegeln mußten. Das Häuflein der sechzehn Aufrechten gab sein Leben als Unterpfand für den Beginn einer neuen deutschen Geschichtsepöche. Nicht bewußt zwar, aber im Auftrage einer Macht, die das Rad der Geschichte dreht.

In dem Abstände, den wir heute zum 9. November des Jahres 1923 haben, ist der Sinn dieses blutigen Einmarsches der nationalsozialistischen Bewegung in die Geschichte klar geworden als ein Weckruf für Tausende und Abertausende, an die Seite der Münchener Vorkämpfer zu treten. Die Kameradschaft der Hitlerjünger ist Legion geworden: eins im Glauben an ihren Führer, eins im Wissen von seinem geschichtlichen Auftrag, eins in der Ueberzeugung, daß über dem Manne, für den viele freiwillig ihr Leben einsetzten, eine göttliche Gnade waltet. Eine Gnade, die sein Denken leitet und seine Kraft immer neu füllt. Wenn nun die sechzehn Wegbereiter in die Ehrentempel eingezogen sind, die den Namen „Ewige Wache“ tragen, so will das heißen, daß dort in München ein Heiligtum aufgerichtet wurde, das über den reinen Geist der nationalsozialistischen Bewegung wachen wird. Hier besteht nun eine monumentale Repräsentation des Gedankes, der Gefolgschaft für Adolf Hitler heißt. Dieser Gedanke allein genügt, um die Bewegung und damit auch Deutschland richtig zu steuern. Und wenn nun alle Träger der Bewegung in München die Sieges- und Auferstehungsfeier der ersten Sechzehn gemeinsam begehen, dann kommt das einer Erneuerung ihres Gelübnisses für Adolf Hitler gleich. Denn dieser Tag wäre nicht, wenn es nicht am allerersten Anfang der politischen Laufbahn unseres heutigen Führers und Reichsführers schon jene seltsame seelische Verpflichtung zwischen ihm und seinen Gefolgsleuten gegeben hätte, die die Kräfte vervielfacht, die aus einer losen Masse eine Gemein-schaft von Gleichgesinnten und Gleichgerichteten werden ließ. Aus einer um den Führer gescharteten und für ihn verschmolzenen Kampfgemeinschaft sind die unabsehbaren Heerscharen geworden, die jetzt im Zeichen des Sieges jedes Jahr in Nürnberg Appell halten. Das Beispiel der ersten Getreuen von München hat ein ganzes Volk ergriffen. Was damals noch Hochverrat schien, ist heute vor der Geschichte gerechtfertigt.

Adolf Hitler ist Sieger geblieben! Es konnte alles so kommen, wie es kam, weil Hitler die Vision des Sieges als stärkste Kraft jederzeit in sich trug. Zum Schluß seines Buches „Mein Kampf“ steht ein Satz, der heute seine wörtliche Erfüllung gefunden hat. Der Führer schreibt: „Denn ich weiß,



Links: „Der letzte Appell.“ Unser Bild zeigt die Sarkophage für die 16 Gefallenen von der Feldherrnhalle. Sie haben eine einzigartige, wirkungsvolle Ausgestaltung erfahren. Zwei Meter lang und ein Meter breit tragen sie auf dem Deckel die Worte „Der letzte Appell“, darunter den Namen des Gefallenen mit dem Wort „Hier“. Am Abend des 8. November wurden die 16 Sarkophage zur Feldherrnhalle überführt, um dann am Gedenktage, dem 9. November, ihre bleibende Stätte in dem neuerrichteten Ehrentempel am Königsplatz zu finden. (Heinrich Hoffmann, K.) — Rechts: Die Aufbahrung der 16 Gefallenen auf den Münchener Friedhöfen, auf unserem Bilde dem Münchener Waldfriedhof. Hier ruhten: Felix Allfarth, Theodor Casella, Martin Faust, Karl Laforce, Klaus v. Pape, Max Erwin v. Scheubner-Richter, Lorenz Ritter v. Stransky. (Wolff K.)

daß einst die Zeit kommen wird, da selbst die, die uns damals feindlich gegenüberstanden, in Ehrfurcht derer gedenken werden, die für ihr deutsches Volk den bitteren Weg des Todes gegangen sind." Auch in dem 1934 gegen ihn geführten Prozeß hat Adolf Hitler Worte gefunden, deren prophetische Klarheit heute bestätigt ist. Wir zitieren hier jene Schlussworte ausführlich, weil sie besser als jemand sonst es vermögen, den ewigen Sinn des 9. November für die deutsche Geschichte herauszukleffen. Adolf Hitler sagte damals vor seinen Richtern: „Die Tat des 9. November ist nicht mißlungen. Sie wäre mißlungen dann, wenn eine Mutter gekommen wäre und gesagt hätte: Herr Hitler, Sie haben auch mein Kind auf dem Gewissen. Aber das darf ich versichern, es ist keine Mutter gekommen. Im Gegenteil. Tausende andere sind gekommen und haben sich in unsere Reihe gestellt. Von den jungen Männern, die gefallen sind, wird es dereinst heißen, wie es am Obelisk zu lesen ist: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“ Das ist das sichtbare Zeichen des Gelingens des 9. November, daß in seiner Folge die Jugend sich wie eine Sturmflut erhebt und sich zusammenschließt. Das ist der größte Gewinn des 9. November, daß er nicht zur Depression geführt hat, sondern dazu beitrug, das Volk aufs höchste zu begeistern. Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Kreuzfahne auf der Straße stehen, sich vereinigen werden mit denen, die am 9. November auf uns geschossen haben. Ich glaube daran, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird. Die Armeen, die wir herangebildet haben, die wächst von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde schneller. Gerade in diesen Tagen habe ich die stolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß diese wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimente zu Divisionen werden, daß die alte Kohorte aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen wieder voranflattern, daß dann die Versöhnung kommt beim ewigen letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens sind. Dann wird aus unseren Knochen und aus unseren Gräbern die Stimme des Gerichtshofes sprechen, der allein berufen ist, über uns Gericht zu sitzen. Denn nicht Sie, meine Herren, sprechen das Urteil über uns, das Urteil spricht das ewige Gericht der Geschichte, das sich aussprechen wird

über die Anklage, die gegen uns erhoben ist. Ihr Urteil, das Sie fällen werden, fenne ich. Aber jenes Gericht wird uns nicht fragen: Habt ihr Hochverrat getrieben oder nicht? Jenes Gericht wird über uns richten, über den Generalquartiermeister der alten Armee, über seine Offiziere und Soldaten, die als Deutsche das Beste gewollt haben für ihr Volk und Vaterland, die kämpfen und sterben wollten. Mögen Sie uns tausendmal schuldig sprechen, die Göttin des ewigen Gerichtes der Geschichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichts zerreißen, denn sie spricht uns frei.“

So sprach der Führer vor 11 Jahren. Seine Worte gelten heute noch, als wären sie gerade jetzt erst gesprochen worden. Wir entnehmen aus ihnen die Erkenntnis, daß an die Stelle der Sechzehn die Jugend getreten ist, die den Geist jener Verschwörung für Deutschland und sein Volk in die Zukunft zu übernehmen hat. Mit Absicht wird ja der Gedenktag für die Gefallenen verbunden mit der feierlichen Vereidigung des Nachwuchses, der nun in die Gemeinschaft der Partei seinen Einzug hält und damit strenge Verpflichtung übernimmt. In dem Bewußtsein der Jugend werden Feiertage wie dieser 9. November 1935 einen hervorragenden Platz einnehmen. Dieser Tag ist ein Bestandteil jener besonderen nationalsozialistischen Repräsentation, die einen eigenen politisch-monumentalen Stil hat. Diese Repräsentation in ihrer Gesamtheit gibt der Jugend den Begriff der nationalsozialistischen Staatsanschauung. Zu dieser Staatsanschauung gehört das Wissen um den 9. November, die Reichsparteitage oder der Tag ist ein Bestandteil jener besonderen nationalsozialistischen Repräsentation, die einen eigenen politisch-monumentalen Stil hat. Diese Repräsentation in ihrer Gesamtheit gibt der Jugend den Begriff der nationalsozialistischen Staatsanschauung. Zu dieser Staatsanschauung gehört das Wissen um den 9. November, die Reichsparteitage oder der Tag ist ein Bestandteil jener besonderen nationalsozialistischen Repräsentation, die einen eigenen politisch-monumentalen Stil hat. Diese Repräsentation in ihrer Gesamtheit gibt der Jugend den Begriff der nationalsozialistischen Staatsanschauung.

Die Weihestunde um Mitternacht.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Landsknechtstrollen künden mit dumpfem Wirbel das Herannahen des Zuges. Dann klingt Trauermusik auf, während die Zehntausende in ehrfürchtigem Schweigen verharren. Und gleichsam den Toten zum letzten Gruß wehen die Fahnen, wie von Geisterhänden bewegt, in dieser Mitternachtsstunde im Winde. Das ganze Geschehen dieser Stunde ist wie eine Sinfonie heldischen Einzugs in Walhall.

Die Trauermusik schweigt. Wieder beherrscht der dumpfe Klang der Trommeln die Stunde, kein Laut unterbricht mehr die weihevollte Stille. Trommeln und immer wieder Trommeln, bis die Spitze des Zuges den rotsammetnen Teppich erreicht hat, über den die toten Felder ihren Einzug in die durch ihr Opfer geweihte Stätte halten.

Letzter Wirbel der Trommeln. Dann erklingt der Präsentiermarsch, während sechs Mitterkämpfer jeden der Särge von den Lafetten nehmen und in die Feldherrnhalle tragen. Der Zug der alten Kämpfer nimmt Aufstellung vor der Halle, dann erscheinen die 10 000 Fahnen der Bewegung, während das Horst-Wessel-Lied getragen über dem Platz schwebt.

Kurze Kommandos, die Fahnen gehen hoch, ihre Träger nehmen Front zur Straßenmitte und nun erlebt diese Weihestunde ihren Höhepunkt:

Der Führer an den Särgen.

In dem gleißenden Licht der Scheinwerfer fährt der Führer durch das Siegestor und dann durch die Front der Kolonnen, durch die Fahnenreihe, durch den Odeonsplatz. Über den roten Teppich, über den man gehen die toten Kameraden trug, schreitet er zur Feldherrnhalle hinüber. Vor jedem Sarg verweilt der Führer einen Augenblick mit dem deutschen Gruß. So hält er letzte Zwiegespräche mit denen, die ihr Leben für die Idee und damit für Deutschland gaben.

Das Lied vom guten Kameraden erklingt. Kein Laut unterbricht die weihevollte Stille. Kein Wort, als der Führer die Halle verläßt. Noch einmal ein Augenblick von unerhörter Eindringlichkeit, als die Front der Halle im gleißenden Licht gewaltiger Scheinwerfer aufleuchtet und in diesem gleißenden Schein die Ehrenwache der SS an den Särgen aufzieht. An der Stätte des Opfers, aus dem die Saat der deutschen Freiheit entsproß, ruhen die toten Helden noch einmal aus auf ihrem letzten Weg, der sie als ewige Wache für Deutschland in feierlichem Siegeszuge am Jahrestag ihrer Eingabe einholen wird zur höchsten Ehre, die das neue Reich seinen ersten Blutzeugen zu geben hat. Noch einmal gehen, nachdem der Führer und sein Stellvertreter mit der Fahnenregiment den Platz verlassen haben, die Mitterkämpfer von damals, die Fahnen der Bewegung, die gesamte Führerschaft der Partei und ihrer Gliederungen und die politischen Leiter in feierlichem Zuge an der Halle vorbei, noch einmal zu grüßen, was schließlich an den Helden war.

Dann grüßt das deutsche Volk seine Toten, die Farben, damit Deutschland lebe.

Das Volk grüßt seine Toten.

München, 9. Nov. Als in der 8. Morgenstunde des Samstags nach Beendigung der Aufbahrungsfestlichkeiten an der Feldherrnhalle der Vorbereitungen der Fahnenträger und der Formationen seinen Abschluß gefunden hatte, strömten Tausende und Aberausende von Menschen aus allen Zugangsstraßen auf den weiten Platz.

In Ehrfurcht zog das Volk an den 16 Särgen vorbei, die die sterblichen Ueberreste der Gefallenen des 9. November 1923 bergen. Im Flackerlicht der Pylonen entboten die Zehntausende den toten Freiheitskämpfern den letzten Gruß, bevor sie in ihre Ruhe- und Ruhmesstätte in den Ehrentempeln der Bewegung übergeführt werden.

Stunde um Stunde verrann, der Morgen graute, aber der lange Zug derer, die mit dem deutschen Gruß an den Särgen vorbeizogen, hatte noch längst kein Ende gefunden. Immer neue Menschen strömten herbei, um den Gefallenen ihre Ehrenbezeugung zu erweisen. Und als es aus einem bleischweren über dem Morgen lastenden Novemberhimmel gegen 8 Uhr zu regnen anfang, marschierten die Menschen immer noch mit erhobener Hand vorbei an den Standarten der Bewegung, die die ganze Nacht über die Ehrenwache hielten, um der Verbundenheit Ausdruck zu geben mit denen, die da in ihren Särgen in der Feldherrnhalle ihres triumphalen Einzuges in die „ewige Wache“ harrieten.

Bis 10 Uhr vormittags, um welche Stunde der Platz für den öffentlichen Zugang wieder gesperrt wurde, ergoß sich der Strom des Volkes unablässig von der Brienerstraße her an der Aufbahrungsstätte vorbei in der Richtung zur Residenzstraße.

„Und ihr habt doch gesiegt“.

Später wird der Führer mit seinen Getreuen vom historischen Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle gehen, durch die Straßen des 9. November 1923. Und an diesem Zuge werden alle die Kameraden dabei sein, die im Reich für die nationalsozialistische Bewegung gefallen sind. Alle diese Kameraden werden ihre Ehre finden durch die Pylonen, die ihren Namen tragen, und jedesmal, wenn der Führer an der Spitze des Zuges an einem der Pylone vorbeigehen wird, wird der Name eines der Toten erklingen. Das wird symbolhaft zum Ausdruck bringen, daß alle Kameraden, die Mord und Reaktion erschossen, heute im Geiste mitmarschieren. Die Klänge des Horst-Wessel-Liedes begleiten den Zug; denn mit dem Horst-Wessel-Lied auf den Lippen sind die meisten Kameraden gefallen.

Die Toten der Bewegung werden geehrt, wie noch niemals Tote geehrt worden sind. Denn das Spalter bilden die gesamten Hohlsträger der Partei und die sämtlichen Dienstgrade der SA, der SS, des NSKK und unserer Jugendorganisationen. Und durch die Fahnen werden unter den Klängen des Deutschlandliedes die Toten dorthin gebracht werden, wo ihre letzte Ruhestätte für die kommenden Jahrhunderte sein wird.

Deutscher Schrift in Brüssel.

Berlin, 9. Nov. Die deutsche Gesandtschaft in Brüssel ist beauftragt worden, aus Anlaß des Rüttiger Ausbürgerungsurteils vom 24. Oktober bei der belgischen Regierung Beziehungen zu bestehen.

Schweres Geschütz gegen Herriot.

Die französische Rechte im Angriff / Schwere Vorwürfe gegen den Ruffenfreund.

T. Paris, 9. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der immer deutlicher sichtbar werdende Fortschritt der sozialistisch-kommunistischen Volksfront im innerpolitischen Machtkampf in Frankreich ruft in nationalen französischen Kreisen größte Bestürzung hervor. Die erfolgreiche Befolgung der Befehle der Moskauer Zentrale durch die Volksfront läßt deutlich das Ziel erkennen, durch die Arbeit der radikalen französischen Linken eine Plattform für den internationalen Kommunismus zu schaffen und Frankreich zum wichtigsten Posten der Weltrevolution zu machen. Wegen dieses Ziel setzt der Abwehrkampf der gesammelten französischen Rechten jetzt mit aller Macht ein und nimmt einen Umfang an, der weitgehende Folgen haben kann. Die nationale Presse beginnt, ihr schwerstes Geschütz aufzufahren. Plakate werden in allen Städten Frankreichs ausgehängt, die das Volk vor den Mächenschaften der Volksfront warnen sollen.

Im Mittelpunkt dieser leidenschaftlichen Aktion steht Minister Herriot, der bisher den Wählern in Frankreich immer als Inbegriff des biederen französischen Kleinbürgerturns vorliebwehte. Gerade diesen Umstand, die Beliebtheit Herriots beim kleinen Mann in Frankreich, benutzte der Leiter der Attake gegen Herriot, der Führer der nationalen Front, Henry de Keriilis, um die Gefährlichkeit der Sowjetfreundlichen Politik Herriots ins rechte Licht zu setzen. Henry de Keriilis greift im „Echo de Paris“ seit mehreren Tagen Herriot mit ungeheurer Schärfe an. Er bezeichnet ihn offen „als Volk im Schafspelz“, der seinen Einfluß im französischen Volke dazu mißbrauche, dieses Volk den Sowjets in die Arme zu treiben.“ Er wirft dem Minister vor, daß er, sobald er Nachfolger Laval als Quai d'Orsay würde, was sein großes Ziel sei, Frankreich auf Befehl der Sowjets erst in den Krieg gegen Italien und dann in den Krieg gegen Deutschland führen würde.“

Gestern hat nun eine der bedeutendsten französischen Wochenchriften mit einer Millionenauflage, der „Gringoire“,

der ausgesprochen unter faschistischem Einfluß steht, in die Kampagne gegen Herriot eingegriffen mit einer so scharfen Beschuldigung des Ministers, daß es diesem unmöglich gewesen wäre, auf diesen Angriff nicht zu antworten.

Der „Gringoire“ glaubt Enthüllungen über das gefährliche Treiben des kürzlich in Straßburg verhafteten Sowjetagenten Eberlein geben zu können. Darnach soll Eberlein, ein enger Freund Stalins, einer der Hauptleiter der kommunistischen Propaganda in Frankreich sein. Er soll die kommunistischen Zeitungen und die gesamte Sowjetpropaganda in Frankreich im Moskauer Auftrag finanziert haben und soll auch der eigentliche Drahtzieher in Brüssel und Laval gewesen sein. Der „Gringoire“ stellt nun die Behauptung auf, daß Minister Herriot im Auftrag der Sowjetregierung diesen kommunistischen Agenten zu schützen und seine Freilassung und Ausweisung zu verwirklichen versuchte.

Die Antwort Herriots ließ natürlich nicht auf sich warten und der Minister stellte in einem Dementi fest, daß er die Angelegenheit Eberlein überhaupt nicht kenne. Dieser Erklärung schließt sich der Außenminister mit einem Dementi an, daß keinerlei Schritte zugunsten des kommunistischen Agenten Eberlein unternommen worden seien. Herriot hat es aber bei dem eigenen Dementi nicht bewenden lassen. Wie die Pariser Blätter berichten, sei gestern Herriot von Eyon aus mehrmals mit Laval am Quai d'Orsay in telefonische Verbindung getreten. In der Tat hat Laval gestern abend die Vertreter der französischen Presse im Quai d'Orsay versammelt und ihnen eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. heißt: „Herriot hat nie aufgehört, mir mit lokaler und vertrauensvoller Mitarbeit zur Seite zu stehen.“ Laval bedauert in dieser Erklärung, die „Bestrebungen, die im Gange sind, die Einheit des Kabinetts durch gefährliche Polemiken zu zerstören.“ Diese leidenschaftliche Diskussion um die Person Herriots findet in der französischen Öffentlichkeit lebhaftes Echo. U. a. soll Herriot, wie er selbst behauptet, bereits mehrfach Drohbriefe erhalten haben.

Sitziger Wahlfeldzug in England.

Bersammlungssterror der Linken / Hoare vor leeren Bänken.

S. London, 9. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der englische Wahlkampf ist nun auf seinem Höhepunkt angelangt, was sich äußerlich in einer Verschärfung der Form abzeichnet. Die Kandidaten der nationalen Regierung stehen in vielen Bezirken einem richtigen Bersammlungssterror gegenüber, der fast durchweg durch kommunistische Elemente verursacht wird. MacDonald erklärte gestern in Seaham, daß die kommunistischen Agitatoren, die seine Versammlungen sprengten, genau bekannt seien. Eine ähnliche Erfahrung machte in der Nähe von London gestern abend der frühere Kriegsminister und jetzige Präsident des Oberhauses Lord Halifax, der sich nur mit Mühe gegen die Ruhestörer durchsetzen konnte. Halifax bezeichnet diese Sabotageversuche unter Bezugnahme auf ein Wort Lord Snowdens als „wild gewordenen Bolschewismus“.

In britischen Marinekreisen herrscht lebhaftes Empörung darüber, daß der frühere erste Seelord, Alexander, der letzten Arbeiterregierung MacDonald im Wahlkampf technische Einzelheiten ausgeplaudert hat, die als strengstes militärisches Geheimnis gelten. Er hatte folgendes erklärt: In den letzten sechs Jahren ist die Artillerieabwehr der Flotten gegen Flugzeugangriffe einer vollständigen Revolution unterworfen worden. Unsere Schiffe tragen jetzt gewaltige zylindrische wasserfestigte Plafschilde, die die Geschwindigkeit eines Maschinengewehrs haben. Diese Geschütze sind in der Lage, einen völligen Feuerregen von Geschossen in die Luft zu senden.“ Der gegenwärtige Marineminister Cresswell bezeichnet diese Äußerungen Alexanders als eine öffentliche

Schande, die alle Grenzen des Anstandes überschreite. Alexander verteidigt sich dagegen mit der bekannten Schulungenausrede, daß die Presse auch über andere militärische Geheimnisse wie z. B. über das ferngesteuerte „Königin Biene“-Flugzeug berichtet habe.

Daß auch im konservativen Lager nicht nur mit vornehmen Mitteln gearbeitet wird, zeigt eine Rede von Geoffrey Lloyd, dem parlamentarischen Sekretär Baldwin, in Birmingham. Lloyd „enthüllte“, daß der sozialistische Londoner Grafenschaftsrat nach Deutschland einen Auftrag auf Heftstoffe im Werte von 3000 Pfund Sterling vergeben hat. Er bezeichnete das „als eine höchst skandalöse Handlung der Sozialisten, die der britischen Industrie einen Auftrag wegnehmen und ihn an die deutsche Industrie gebe, die von der Naziregierung subventioniert werde.“

Im übrigen macht man die Beobachtung, daß die Wahlversammlungen der Opposition im allgemeinen besser besetzt sind als die der Regierungskandidaten. Außenminister Hoare z. B. verzichtete vorgestern abend vor seiner Wählerchaft in Chelsea (London) zu sprechen, weil sich nur ganze 20 Zuhörer eingefunden hatten. Die Interesslosigkeit der nationalen Wählerchaft rührt zum Teil daher, daß diese den Sieg der Regierung für selbstverständlich halten und sich infolgedessen gar nicht erst in die Wahlversammlungen bemühen. In dieser optimistischen Auffassung liegt zweifellos eine gewisse Gefahr, weil sie vielleicht dazu verführen wird, am Wahltag gar nicht erst zur Urne zu gehen.

Sie starben für Deutschland.

8. Kurt Neubauer.

Kurt Neubauer kam als viertes von acht Kindern — der Vater war Oberstellwerksmeister — am 27. März 1899 zu Hofgarten im Kreise Bromberg zur Welt. Ein aufgeweckter Junge, zeichnete er sich in der Schule und Lehre aus. Mit vierzehn Jahren wollte er als Schiffsjunge ohne Wissen seiner Eltern zur See. Man wies ihn zurück. Später trat er als Schriftfeger in die Lehre. Schon als Fünfzehnjähriger meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Aber erst nach seinem 16. Geburtstag gelang es ihm, heimlich bei einem Regiment in Graubünden unterzukommen. Nach kurzer Ausbildungszeit zog er ins Feld. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, kehrte er heim und meldete sich am 1. Februar 1919 bei der im Kulme, dem neuen Wohnsitz der Eltern liegenden Abteilung Hobbach. Mit dieser kämpfte Kurt Neubauer im Baltikum, in Oberschlesien und in Westfalen, war vorübergehend bei einem Reichswehr-Jägerbataillon und wurde mit dem Falkenkreuz, dem Georgskreuz sowie mit dem Ehrenzeichen der Abteilung Hobbach und der Eisernen Division ausgezeichnet.

1921 kam Neubauer nach München. In seinem heiklen Glauben an Deutschlands Zukunft gründete er in München eine Jugendgruppe, deren Mitglieder er zu begeisterten Kämpfern der jungen Bewegung Adolf Hitlers erzog. Am 8. Oktober 1923 schrieb er seiner Mutter zum Geburtstag, daß sie voraussichtlich ihren nächsten Geburtstag in einem neuen Deutschland erleben werde. Wörtlich fügte er hinzu: „Adolf Hitler wird uns führen. Sollte es nicht gelingen, so sind wir bereit, auch noch weiter zu kämpfen und wenn es zehn Jahre dauern würde. Das Volk will noch nicht an Adolf Hitler glauben; aber es wird einmal an ihn glauben müssen.“ Seine Worte sind Wirklichkeit geworden. Vom stillen Beobachter im Solln bei München kehrt Kurt Neubauer jetzt zurück zum ewigen Dienst im Wachkommando der stummen Soldaten in den Ehrentempeln am Königsplatz.

9. Klaus von Pape.

... denn die Fahne ist mehr als der Tod — ...! Das Wort des Dichters brannte dem jungen Klaus von Pape schon in der Seele, ehe es gesprochen ward.

Klaus Maximilian von Pape ist als ältester Sohn des Rittmeisters Klaus von Pape im 17. Husarenregiment in Hobbach in Sachsen geboren. 1910 begann er seine Schulzeit. Mit 17 fiel der Vater im Krieg. Mit Mutter, Schwester und Bruder zog der kleine Klaus nach Doberan und 1920 nach Herrsching am Ammersee. Nach der Reifeprüfung in München erlernte er die Kunstschlerei und die Kunstschlerei, ehe er sich der kaufmännischen Tätigkeit in seinem Beruf zuwenden wollte.

Seine Teilnahme an der ersten großen Hitlerkundgebung war für sein ferneres Wirken entscheidend. Als er den Führer damals sprechen gehört hatte, trat er sofort in das Frei-Korps Oberland ein. Mit seinen 17 Jahren war Klaus von Pape mit Leib und Seele bei der Sache. Er lebte fortan nur noch der Bewegung Adolf Hitlers.

In der Nacht auf den 9. November 1923 fuhr seine Gruppe mit Rittmeister Rüdigers nach München. Dort hatte Klaus mit dem Fahnenführer zusammen die Formationsführer der Bürgerbräukeller. Am anderen Morgen kam der Befehl, daß seine Gruppe die Spitze des Zuges zu bilden habe. Mit den beiden Herrschinger Kameraden Gareis und Guggalberger, der die Oberlandfahne trug, marschierte er, neben der Abordnung mit der Fahnenkreuzfahne, an der Spitze des Zuges zur Feldherrnhalle.

halle... Da trachten auch schon die ersten Schüsse, der Fahnenführer drohte wegen eines Prellschusses am Fuß umzukommen, während der andere Fahnenbegleiter, Otto Gareis, mit einem schweren Schulterchuss zusammenstürzte. Da griff Klaus von Pape rasch nach der Fahne, half sie noch zwei Schritte vorwärtstragen und brach dann selbst, tödlich getroffen, unter dem heiligen Banner der Bewegung zusammen. In der Chirurgischen Klinik lag der totwunde Klaus von Pape im Zimmer mit Ulrich Graf, dem schwerverwundeten Begleiter des Führers und mit seinem Freunde Gareis. Um ihrem geliebten Kind das Leben zu retten, gab ihm seine Mutter zum andern Mal ihr Blut. Aber der Tod hatte das junge Leben schon geseichnet.

„Grüß Hitler, es wird noch alles gut!“ Mit sterbender Stimme sprach Klaus von Pape diesen letzten Gruß an den Führer. Dann schloß er — am Tag nach dem Schicksal nach für immer die Augen.

10. Theodor von der Pfordten.

Ein Soldat von Gestalt, ein geborener Führer. Wie zu einem sicheren ununterbrochenen Triumph schienen er vorzuschießen im Leben. So hat man den Mann gezeichnet, der als der Älteste in den Reihen der Gefallenen an der Feldherrnhalle in die Ewigkeit der deutschen Geschichte einging.

Theodor von der Pfordten, Rat am Obersten Landesgericht München, erblickte am 14. Mai 1873 in Bayreuth das Licht der Welt. Er war der Sohn des Geheimrats und Oberstaatsanwalts German von der Pfordten. Mit hervorragendem Erfolg verließ er das Gymnasium und vollendete seine Rechtsstudien als Auserwählter des Maximilianums mit einem

glänzenden Staatskonkurs. Sein „Einjähriges“ diente er beim 1. Bayerischen Infanterieregiment. Beruflich war ihm ein rascher Aufstieg beschieden. Nach kurzer Amtsrichtertätigkeit erfolgte seine Berufung in das Justizministerium. Auf allen Gebieten des Wissens durchgebildet, galt er alsbald als führender Kopf in der Rechtskunde für ganz Deutschland. In seinen vielen juristischen Büchern, Schriften und Abhandlungen zeichnete er sich aus als ein klassischer Meister der deutschen Sprache, als ein Revolutionär gegenüber dem römisch-rechtlichen Buchstabenrecht.

Sofort nach Ausbruch des Weltkrieges eilte von der Pfordten zu den Fahnen. Verwundet und nicht mehr heeresdienlich, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstorden kehrte er heim, um weiterhin als Kommandeur des Gefangenenlagers Traunstein soldatische Dienste zu leisten.

Voll Ingrimm wendete er sich gegen das Verbrechen der Novemberrevolte 1918. In diesen Jahren schrieb er, sich immer mehr aktiv für eine staatsbehaltende Politik einsetzend, über die Tragik des Idealismus. Zusehends brach aus dem kämpferischen Idealisten der Revolutionär durch. Beschwörend rief er vor allem die „Gebildeten des deutschen Volkes“ auf. In seinem kleinen Schriftleiterzimmer an der Dittosstraße arbeitete er an der Seite des Führers schon damals an der Verfassung des neuen Reiches. Der letzte Aufsatz von seiner Hand trägt den Titel: „Der weltgeschichtliche Sinn der völkischen Bewegung.“ Als dieser Aufsatz erschien, war von der Pfordten schon gefallen.

Von der reinsten Abicht befeelt und für sein Vaterland begeistert, schloß er sich unbewaffnet dem Zuge an, der nach seiner Meinung ein Zug des Lebens war, aber — das Schicksal wollte es anders — zum Opfergang der Bewegung wurde.

Der Führer bei der alten Garde.

Ein unvergeßlicher Abend, ein Abend der alten Kameradschaft und der alten Parteigenossenschaft, der Appell im historischen Saal des Bürgerbräukellers der Hauptstadt der Bewegung, hat die Nacht der Toten, hat den denkwürdigen Tag des 9. November 1935 würdig und erhaben eingeleitet. Da saßen sie nun, jene Männer, die dabei waren, als Adolf Hitler zum erstenmal den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden, die auch dabei waren, als er vom Bürgerbräukeller den Schicksalsmarsch antrat hinein in die Gewehre der Reaktion. Und wenn damals auch der Erhebungsvorstoß in Strömen von Blut zusammenbrach, so haben sie doch alle die stolze Gewißheit, daß ohne jenen 9. November 1923 die deutsche Erhebung vielleicht niemals gekommen wäre.

Auf der Galerie haben die Gäste Platz genommen aus Partei, Arbeitsdienst, HJ. Dazu namhafte Vertreter der Wehrmacht und die Hinterbliebenen der 16 Gefallenen.

Um 8.15 Uhr feierliches Schweigen! Einer der alten Kämpfer von 1923 trägt die Blutfahne in den Saal, die genetzt ist mit dem Blut der 16 Gefallenen von 1923.

Gegen 8.20 Uhr hat der Führer, begleitet von drei Blutordenträgern, seine Wohnung verlassen. Es sind bei ihm Julius Schred, Julius Schaub und Ulrich Graf, der am 9. November an der Feldherrnhalle sich schützend vor Hitler warf und aus zahlreichen Wunden blutend auf das Pflaster sank.

Um 8.30 Uhr trifft der Führer im Bürgerbräukeller ein. Hermann Göring und Christian Weber begrüßen ihn. Viele Hände muß der Führer schütteln, ehe er in den Saal treten kann. Dann brandet eine einzige Woge des Jubels auf. Obergruppenführer Hermann Göring tritt an das Pult und kündigt an, daß der Führer nun zu seinen alten Kämpfern sprechen wird. Als der Führer dann beginnt, war fast jeder Satz unterbrochen von Stürmen der Zustimmung und des Beifalls.

Hell und ehern wie aus einem Munde jauchzt dem Führer das Sieg-Heil seiner Getreuen entgegen. Dann erklingt, einem heiligen Gelöbnis gleich, das Heil der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied. Heilrufe und immer wieder Heilrufe huldigen dem Führer. Tausende von Armen strecken sich ihm entgegen, ehe er den Saal verläßt. Die Kundgebung des Saales pflanzt sich fort auf die Straße. Stürmische Heilrufe, die den heißen Dank eines ganzen Volkes umschließen, folgen dem Führer auf seiner Fahrt durch das nächtliche München, durch die Hauptstadt der Bewegung.

Das Treffen des Führerkorps.

Die stellvertretenden Gauleiter, Kreisleiter, Reichs- und Gauamtsleiter, Führer der SA, SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes, der HJ und die gesamten Hauptstabsleiter der Parteipresse versammelten sich am Freitagabend im Zirkusgebäude, um die Uebertragung der Rede des Führers aus dem Bürgerbräukeller mit anzuhören.

Nach einer kurzen Begrüßung führte der Gauleiter Wagner-München in packenden Worten zurück in die Zeit des Anfanges der Bewegung, in der der Ultramontanismus sich anschickte, das Reich zu erschlagen, an dessen Spitze keine Führung stand, sondern ein schlappes parlamentarisches System.

In jener Zeit trat aber auch eine Handvoll Männer auf, um sich den Verderbern Deutschlands entgegenzustellen. Männer, die bereit waren, mit dem Einsatz ihres Lebens für eine Wendung im Geschick unseres Volkes zu sorgen. Einer ragte damals heraus, einer stand im Vordergrund: Adolf Hitler!

„Wenn nun in diesen Tagen in den Straßen Münchens Männer marschieren in einfachen Braunhemd, ohne Kopfbedeckung und Dienstabzeichen, ohne Orden, nur geschmückt mit dem Blutorden der Partei, dann denke jeder daran: Das war einer von denen, die damals dabei gewesen sind. Und wenn diese Männer nicht gewesen wären, dann wäre der Opfertod der 16 Gefallenen umsonst gewesen. Darum, Kameraden, ehrt die alten Kämpfer! Oft schon schien es, als ob sie in Vergessenheit geraten sollten — das aber darf nicht sein, weder hier noch anderwärts!“

Am Schluß der Rede brachte der Gauleiter ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus, an das sich der Gesang der Nationalhymnen angeschlossen.

Mit Spannung und in tiefer Ergriffenheit folgten dann die Tausende von Führern der Partei aus dem Reich im Zirkus Busch der Uebertragung der Feierlichkeiten aus dem Bürgerbräukeller. Der Beifall, der den Führer dort wiederholt in seiner Rede unterbrach, hallte auch hier an den Wänden des Versammlungsgebäudes wider und bildete den begeistertsten Ausdruck für die Einheit zwischen Führer und Partei. Nach der Uebertragung sammelten sich die Teilnehmer in Formationen und nahmen zum Zug zur Feldherrnhalle durch die Karl- und Luisenstraße Aufstellung.

Mit nicht geringerer Anteilnahme und Begeisterung folgten im Löwenbräukeller auch die hier versammelten 1200 Hitlerjugenden und 600 SA-Mitglieder den Worten des Führers. Mit leuchtenden Augen nahm diese Jugend hier die Worte des Führers auf, mit dem Willen, seinem Befehl getreulich zu folgen.

Bei Schlaflosigkeit

SOLANUM!
u. leicht erregbaren Nerven d. unschädlich, frisches Erweichung,
Beruhigt d. Nerven, Tiefen gesunden Schlaf, frisches Erwachen,
Quälen Sie sich nicht länger! 18 Tabl. M. 1.26 in der Apoth.

Die ersten Blutzengen der Bewegung.

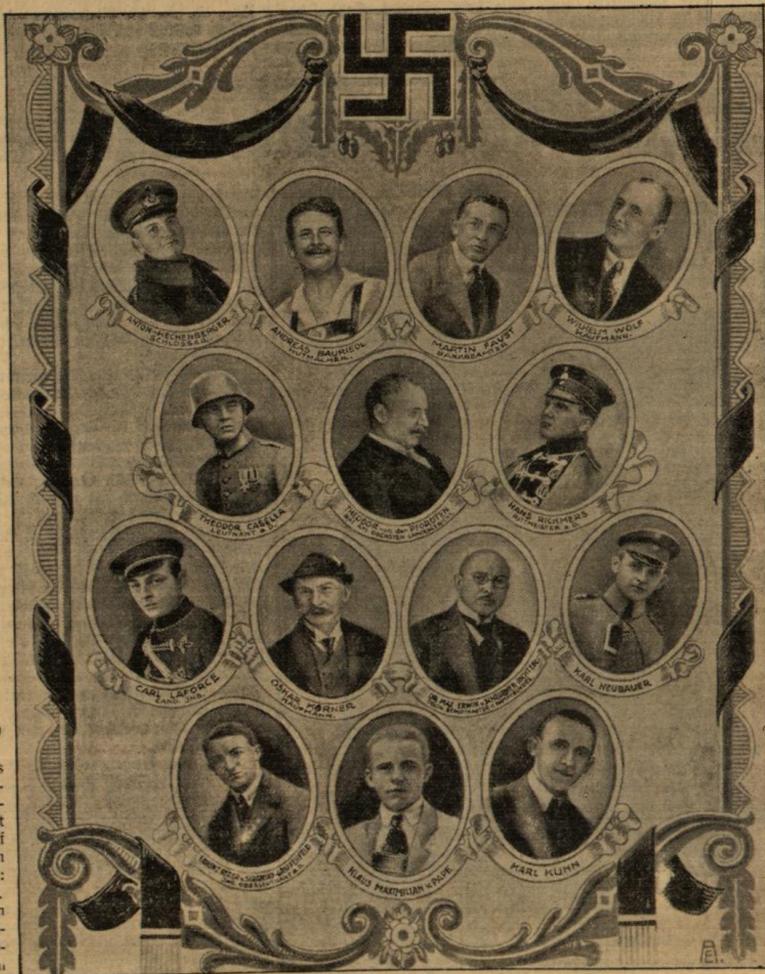


Wilhelm Ehrlich.



Felix Alliarth.
(Scherl Bilderdienst (2), K.)

In der ersten Reihe von links nach rechts: Anton Hechenberger (Schlosser), Andreas Bauriedl (Hutmacher), Martin Faust (Bankbeamter), Wilhelm Wolf (Kaufmann); in der zweiten Reihe von links nach rechts: Theodor Casella (Leutnant a. D.), Theodor von der Pfordten (Rat am Obersten Landesgericht), Hans Rickmers (Rittmeister a. D.); dritte Reihe von links nach rechts: Carl Laforce (Cand. Ing.), Oskar Körner (Kaufmann), Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter (Oblt., Beauftragter des Kampfbundes), Karl Neubauer; vierte Reihe von links nach rechts: Lorenz Ritter v. Stransky-Griffenfeld (Ing., Oberleutnant a. D.), Klaus Maximilian v. Pape, Karl Kuhn.



(Heinrich Hoffmann, K.)

Neue Monumentalbauten in München.

In dem Festsaal des Künstlerhauses fand am Freitagnachmittag ein Presse-Empfang statt, bei dem Reichspräsident Dr. Dietrich die Erschienenen begrüßte und ausführte: Der 9. November ist für uns der Tag des heldischen Opfers, jenes Opfers, aus dessen Blut die Saat des Dritten Reiches ausgegangen ist. In diesem Jahre aber hat der Tag keine ganz besondere tiefinnerliche Bedeutung, es ist die Feier des Sieges und der Auferstehung der Toten des 9. November 1923, versinnbildlicht durch den Marsch unserer toten Helden von der Feldherrnhalle zum Königsplatz, und damit auch des Sieges des ganzen deutschen Volkes. Sie werden in den Ehrentempeln am Königsplatz als „ewige Wache“ für immer ihren Platz haben und als Mahner für das ganze deutsche Volk.

Der Gauleiter des Traditionslandes München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, hob hervor, München bedeute für das neue Deutschland mehr als irgend eine andere Stadt des Reiches, weil die Mauern dieser Stadt die Heimat unseres Führers geworden sind und weil Deutschlands Wiedergeburt hier ihre Wiege fand. So ist es begreiflich, daß der Führer hier begann, die nationalsozialistische Kultur und Baukunst besonders zu pflegen. Das was jetzt seiner Vollendung entgegengeht, ist aber nur ein Anfang dessen, was geplant ist.

Ein Verwaltungsbau soll noch entstehen, dessen Ausmaße so groß sind, wie der jetzt der Vollendung entgegengehende Führerbau einschließlich des Verwaltungsbau.

Eine mächtige Halle wird entstehen, die ein Fassungsvermögen von 60 000 Menschen haben wird.

München wird als einen der nächsten Bauten ein Museum bekommen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Ein Museum für Zeitgeschichte, in dem alles zusammengetragen wird, was irgend wie mit der Entstehung der nationalsozialistischen Weltanschauung und mit der deutschen Wiedergeburt zusammenhängt.

Schließlich wird München als Hauptstadt der deutschen Kunst eine neue Oper bekommen, die noch in diesem Jahr begonnen wird und die die größte Oper der Welt, ja auch die schönste Oper des Erdballs sein soll.

So glaube ich, daß das Gesicht dieser Stadt vielleicht schon nach einem Jahrzehnt so ausgeprägt nationalsozialistisch sein wird, wie kaum das Antlitz einer anderen Stadt sein kann.

Dann gab Gauleiter Wagner einen Ueberblick über die Ehrengabe der ersten Toten der Bewegung, ihren Siegeszug in mitternächtlicher Stunde und ihre Ehrengabe am Samstag. Wir haben, so betonte der Redner, bewußt diesem Teil der Feier ein triumphales Gepräge gegeben. Es liegt dem Soldaten nicht, daß bei seinem Tode getrauert werde. Der sterbende Soldat will keine Trauer bei seinem Grabe. Die klingende Musik des Marsches ist die schönste Musik auf seinem Grabe. Die Bestattung unserer Toten soll vor sich gehen in einem Rahmen, der nicht nur den Menschen von heute, sondern auch den kommenden zeigt, daß das Blut dieser Gefallenen wachen wird über die Reinheit und Sauberkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung und über die Größe des deutschen Vaterlandes. Aus diesem Grunde werden die Ehrentempel dieser Männer den Namen „Ewige Wache“ tragen, und unsere Toten werden nicht unter den Klängen von Trauermärschen beigelegt, sondern unter den Klängen der „Bergratterung“, des Trommelwirbels, der geschlagen wird, wenn die Wache aufzieht. Denn die Toten werden weiter leben in uns und sie werden weiter leben in unserer Jugend, die berufen ist, die Tradition dieser Gefallenen fortzuführen. In diesem Sinne wird die Jugend an dem Zuge der Toten teilhaben.

Ehrenunterstützung

für die Schwerbeschädigten der NSDAP.

NSK. Der Führer hat zum 9. November folgende Verfügung erlassen:

In dem opferwilligen Kampfe unserer Bewegung haben viele Nationalsozialisten schwere körperliche Schädigungen davongetragen. Ihnen für diesen Einsatz im Dienste der nationalsozialistischen Idee zu danken, ist eine Ehrenaufgabe der NSDAP.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1935:

1. Für die Schwerbeschädigten der Partei, die bei ihrer freiwilligen Pflichterfüllung im Kampfe um das Dritte Reich einen dauernden, schweren, die Erwerbsfähigkeit für immer einschränkenden, körperlichen Schaden davongetragen haben, wird aus Mitteln der Partei alljährlich ein Betrag von einer halben Million Reichsmark für Ehrenunterstützungen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Schwere der Körperbeschädigung sowie nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Antragsteller.

3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsschatzmeister der NSDAP.

München, den 9. November 1935.

Adolf Hitler.

Der Reichsschatzmeister erläßt dazu Ausführungsbestimmungen, in denen es heißt:

1. Eine Ehrenunterstützung erhalten diejenigen Parteigenossen, die nachgewiesenermaßen bei ihrem Einsatz im Kampfe der NSDAP für das Dritte Reich eine schwere Körperbeschädigung davongetragen haben, die nachweislich eine dauernde, erhebliche Erwerbsbeschränkung bedingt.

2. Die Ehrenunterstützung wird erstmals für das Kalenderjahr 1936 festgesetzt. Die Zahlung der Ehrenunterstützung erfolgt in monatlichen Teilbeträgen.

3. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Ehrenunterstützung besteht nicht. Die Ehrenunterstützung ist unpfändbar. Gemäß dem Willen des Führers darf die Ehrenunterstützung von den staatlichen und sonstigen Behörden auf das Einkommen der Bedachten nicht angerechnet sowie bei der Festsetzung von Hinterbliebenenrenten, Versorgungsbezügen und dergl. nicht berücksichtigt werden.

4. Kurze, begründete Anträge auf Gewährung einer Ehrenunterstützung sind beim Reichsschatzmeister der NSDAP, München 43, Postfach 80, einzureichen.

München, den 9. November 1935.

Adolf Hitler.

Der Reichsschatzmeister gibt weiter bekannt: Für die Weitergewährung eines Ehrensoldes für 1936 an die Hinterbliebenen der auf der Ehrenliste der gefallenen Kämpfer der NSDAP verzeichneten Toten der Bewegung ist ein neuer Antrag zu stellen.

Dieser Antrag ist bis zum 15. Dezember 1935 beim Reichsschatzmeister der NSDAP, München 43, Postfach 80, einzureichen.

Es ist darin anzugeben, ob sich die Einkommens- bzw. Vermögensverhältnisse gegenüber dem Jahre 1935 verändert haben. Sollten Veränderungen eingetreten sein, so sind gleichzeitig die entsprechenden amtlichen Belege darüber einzureichen.

München, 9. November 1935.

Adolf Schwarza.

Ein Aufruf Selbtes

zum Ende des Stahlhelms.

Der Führer und Reichsführer hat — wie wir schon im größten Teile unserer letzten Ausgabe melden konnten — an den Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm) ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß in Anbetracht der Tatsache, daß die deutsche Wehrmacht wieder für alle Zukunft die Trägerin der deutschen Waffe und die Hüterin ihrer Tradition ist, die Voraussetzungen für eine Weiterführung des Stahlhelms fortfallen. Der Führer spricht ferner allen Angehörigen des Stahlhelms seinen Dank aus für die Arbeit und die großen Opfer und eröffnet ihnen die Möglichkeit, in die Partei oder ihre Gliederungen einzutreten.

Berlin, 9. Nov. In einem Dankschreiben Selbtes an den Führer für die anerkennenden Worte über die vom Stahlhelm geleistete vaterländische Arbeit heißt es u. a., daß durch die Wiederherstellung der Wehrmacht durch den Führer auch das Wollen und Ringen des Stahlhelms den Abschlus gefunden, den meine Kameraden und ich allzeit mit heißem Herzen und nach bestem Wissen und Gewissen erstrebt haben.

Das Schreiben schließt mit den Worten: „Ich melde Ihnen, mein Führer, hierdurch die von mir befohlene Auflösung des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).“

Heil Hitler!

Ges. Franz Selbte.

Franz Selbte hat ferner an seine alten Stahlhelmkameraden einen Aufruf gerichtet, in dem er sagt:

Kameraden! Ich habe den Auflösungsbesehl für sämtliche Gliederungen des NSDAP (Stahlhelm) gemäß der Willensäußerung des Führers mit Wirkung vom 7. November 1935 bekannt gegeben. Wir danken dem Führer und Frontsoldaten Adolf Hitler für die ehrenden Worte der Anerkennung, die er für die Arbeit aller Kameraden im Dienste des Vaterlandes und im Befreiungskampfe ausgesprochen hat. Wir danken dem Führer besonders dafür, daß er in Anerkennung der Leistung der Kameraden die Partei den alten Kameraden öffnet und ihnen die Zugehörigkeit zu der von ihm geschaffenen Bewegung und die weitere aktive Mitarbeit zum Wohle des Vaterlandes in der Partei und ihren Gliederungen ermöglicht. Denn wir alle haben nur das eine Ziel gehabt, und haben nur das eine Ziel, zum Wohle Deutschlands wirken zu können.

Wir stellen keine politischen Ziele auf, sondern erhoben die soldatische Forderung nach der Wehrhaftigkeit mit ihrer allgemeinen Dienstpflicht. Fast 300 tote Kameraden und weitere über 4000 verwundete Kameraden mußte der Bund auf seinem schweren Wege vergehen. Wir haben dann unserem Wege eine neue Richtung gegeben, als der Führer und Frontsoldat Adolf Hitler seine nationalsozialistische Bewegung zum Siege führte. Wir schwanken ein. Mit dem Wiedererzählen der Wehrmacht ist die Aufgabe des NSDAP (Stahlhelm) erfüllt. Wir alten Stahlhelmkameraden rollen unsere Fahne ein am

7. November 1935, wenn am gleichen Tage die neue vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verordnete Kriegsfahne der deutschen Wehrmacht am Mast aufsteigt.

Ich danke allen Kameraden für ihre Kameradschaft, für ihre Arbeit, ihren opferbereiten, selbstlosen Einsatz und für ihre Treue für den Bund, für das Reich, für den Führer. Möge unser Geist der Front und der Kameradschaft immer der Geist der deutschen Wehrmacht sein und bleiben, damit sie immer für den deutschen Führer und für das deutsche Volk Schutz und Trutz in Friedenszeit und in Notzeit ist.

Frontheim

(Ges.): Franz Selbte.

Chargieren unerwünscht.

Studenten in NS-Uniform.

(Berlin, 9. Nov. Reichsregierungsmittler Auf hat in einem Erlaß folgendes bestimmt:

Im Zeitpunkt der Ueberführung großer studentischer Verbände in die Reihen der Bewegung sowie der Auflösung zahlreicher Korporationen muß das Chargieren der noch bestehenden Korporationen bei feierlichen Anlässen als unerwünscht bezeichnet werden. Die Studenten nehmen künftig in der Uniform der Bewegung oder ihrer NS-Gliederungen an den akademischen Feiern teil, soweit sie diesen Organisationen angehören.

Auslandsecho zu München.

London, 9. Nov. Die führenden Londoner Morgenblätter widmen den Feierlichkeiten am Vorabend des 9. November in München breiten Raum und veröffentlichen ausführliche Meldungen ihrer Berichterstatter, die den bewundernden Eindruck wieder spiegeln, den die mitternächtliche Feier vor der Feldherrnhalle und die Kundgebung im Bürgerbräuhaus selbst auf fühle ausländische Beobachter gemacht hat. Daily Mail hebt in ihren Schilderungen hervor, wie das gesamte Reichskabinett und die Parteiführer den Toten einen eindrucksvollen Tribut gezollt haben, und wie die ganze Bevölkerung Münchens während der Nacht in ununterbrochenen Pilgerzügen zur Feldherrnhalle ihren Weg genommen habe.

Paris, 9. Nov. Fast sämtliche Pariser Morgenblätter veröffentlichen ebenfalls ausführliche Berichte von der Ueberführung der sterblichen Hülle der Opfer des 9. November 1923 in die Feldherrnhalle von München. Sie schildern den Aufmarsch der SA, SS und NS, die bis zur Feldherrnhalle Evolvier bildeten, und die feierliche Ueberführung der 16 Säрге und schließlich die Ankunft des Führers, der sich vor seinen Kameraden und treuen Gefährten verneigt habe, die ihr Leben für die Auferstehung des Dritten Reiches gaben.

Margistische Geheimorganisation

in Wien aufgedeckt.

Wien, 9. Nov. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist es im Laufe des Freitags der Wiener Polizei gelungen, eine große margistische Geheimorganisation unter den Angestellten der Städtischen Straßenbahnen und Elektrizitätswerke aufzudecken. Die Aufdeckung gelang dadurch, daß der Polizei zufällig eine geheime Mitteilungsliste in die Hände fiel. Es sollen an 1000 Festnahmen erfolgt sein. Bei zahlreichen Verhaftungen wurde als Erkennungszeichen ein Eingrößenfüßel, in das die Mitgliedsnummer eingetrieben war, aufgefunden.

Präsident der karelischen Räterepublik abgesetzt. Der Präsident der unabhängigen karelischen Sowjetrepublik, Guelling, ist, wie die Moskauer „Ismestia“ aus Karelien meldet, seines Amtes entbunden worden. Guelling hatte diese Stellung seit Gründung der karelischen Sowjetrepublik, die im Jahre

Italienische Fahnen über Gorahai.

Dschibuti, 9. Nov.

Die Italiener sind im Norden also nun endgültig in Mafalle eingezogen. Sie haben an dieser für sie geschichtlich bedeutsamen Stätte die Tricolore gehißt. Mafalle ist allem Anschein nach den Italienern kampflos überlassen worden.



Luftabwehr-Alarm in Abessinien.

Mit diesem primitiven Gerät wird in Abessinien die Bevölkerung bei Luftangriffen alarmiert. Es handelt sich um ein uraltes Horn, das weithin vernehmbar ist. Diese einfache Alarmanlage ist in fast allen Dörfern Nordabessiniens zu sehen. (Newyork Times, K.)

das heißt, nach einem sehr heftigen Widerstand und der Vertreibung der Vorhut der Italiener aus Mafalle haben plötzlich die Abessinier beim Sichten der Hauptmacht den Rückzug angetreten. Sie haben es also vorgezogen, zunächst ihre alte Taktik beizubehalten und nur dort Widerstand zu leisten, wo sie Augenblickserfolge erringen können. Aber bei Mafalle haben sich die Anzeichen gemehrt, daß die Rückwärtsbewegung jetzt beendet ist. Hier haben sich die Italiener auch am stärksten an die eigentliche Verteidigungsstellung der Abessinier herangeschoben.

Andererseits ist es dagegen weiter westlich. Im Zentrum der Nordfront hat das zweite Armeekorps des Generals Maravigli eine Schwermacht nach Südwesten vorgenommen. Da zu gleicher Zeit italienische Streitkräfte an der Südgrenze über den Seit gegangen sind, darf man annehmen, daß das hier operierende Korps des Generals Ceauri versucht wird, die einzelnen Gebirgskette in der Nordwestecke Abessiniens zu umzingeln und so Boden zu gewinnen, um dann allmählich mit dem zweiten Armeekorps zusammenzuwirken, das ganz offensichtlich die Absicht hat, nach dem Südwesten vorzurücken, um durch die Eroberung der Provinz Wolkait den sehr weit zurückhängenden rechten Flügel der Nordfront auf die Höhe von Mafalle vorzuschieben. Man würde dann zu einer geraden Linie kommen, die vom Westen nach dem Osten führt und die natürlich wesentlich kürzer als die gegenwärtige Front ist. Ob aber die Provinz Wolkait ebenso rasch wie die Provinz Tigre in Besitz zu nehmen sein wird, bleibt abzuwarten. Gerade am Tafasse haben die Abessinier eine starke Angriffsflut gezeigt. Hier müssen erhebliche Streitkräfte stehen, weil man immer wieder Offensivstöße unternommen und versucht hat, den Übergang über den Tafasse zu erzwingen.

Aus dem Süden wird die Einnahme von Gorahai durch die Italiener gemeldet. Die Befehle sind bereits am Freitagmittag durch Truppen der Armee des Generals Graziani erfolgt sein. Gorahai in Ogaden ist ein äußerst wichtiger strategischer Punkt, da er alle Karawanenstraßen nach den verschiedenen Himmelsrichtungen sowie den Zugang zu den Hauptwasserstellen beherrscht. Mit der Befehle dieses Ortes würde für die italienischen Truppen die Gefahr vermieden, schwere Kämpfe in der ungelunden Tiefebene von Gorahai zu führen. Die Einnahme von Gorahai öffne den Weg nach Harrar. Man rechnet auf italienischer Seite mit abessinischer Widerstand auf der Linie Gombar-Debra, Tabor-Socota, Amba-Aragi und Duoram.

Bei Ual-Ual haben die Abessinier dagegen ihre Stellungen halten können. Wie weit der rechte Flügel an der Grenze von Britisch-Somaliland inzwischen vorgeschoben worden ist, läßt sich nicht feststellen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Todesbaum der Insel.

Legende und Wirklichkeit.

Von Friedrich Schnack.

Auf den Antillen und in Zentralamerika ge-
heißt ein birnbaumähnlicher Baum, der Manzanilla-
baum, der rotbäugige, sehr giftige Früchte hervorbringt.
Seiner Gattung nach gehört er zu der merkwürdigsten Pflan-
zenfamilie der Euphorbiaceen, den zumeist in den Tropen
beheimateten Wolfsmilchgewächsen, die reich an Milchsaft
sind. In den Zweigen dieses Baumes flutet ein für Mensch
und Tier verderblicher Saft. Man berichtet, sein Saft töte
den in seinem Schatten Ruhenden. Ein ähnlicher Baum mit
den gleichen Eigenschaften entprieß der heißen Erde Japas,
der großen Südpazifikinsel. Auch von ihm wurde lange Zeit eine
ähnliche schlimme Kunde verbreitet. Sogar Vögel, die sich
über seinen Gipfel hinwegschlangen, sollen tot aus den Lüften
gesürzt sein. Wild, das ihm zu nahe kam, verendete.
Menschen erwachten nicht wieder aus dem Schlummer, den
sie in seinem Schatten gefunden hatten. Die Japanesen nannten
ihn Pfeilgiftbaum. In seine giftige Milch tauchten sie die
Spitzen ihrer Pfeile, um ihnen eine ebenso fürchterliche wie
beimächtliche Wirkung zu geben. Die Milch des Baumes ent-
hält eines der allerbesten Gifte. In die Blutbahn ge-
bracht, führt es alsbald den Tod des Opfers herbei.

Als ich mich in Madagaskar aufhielt und dort viele
Milchbäume fand, fiel mir die Geschichte des Manzanilla-
baumes von den Antillen und Zentralamerika ein, und ich
erkundigte mich, ob etwa auch hier solche Gift- und Todes-
bäume wüchsen. Es wurde mir gesagt, solche Bäume gebe es.
Wer sich unter ihnen ausstrecke, verführe das Aufstehen. Die
Düfte des Todesbaumes, auf den Schläfer niederrieselnd,
senkten sich in sein Herz, und der Tod sei die Folge.

Im Osten der Insel, im Regenland, bei dem Stamm der
Betsimisaraka, im Bereich der ausgedehnten Urwälder,
forschte ich nach diesem gefährlichen Baum. Aber die Eingeborenen,
wiewohl mit Bäumen und Hölzern vertraut, hatten
von dem Giftbaum nur unbestimmte Vorstellungen. Genauere
Angaben konnten sie mir nicht machen; nur soviel wußten sie,
daß er nicht in ihren Wäldern wachse, sondern weit von hier,
tief im Süden der Insel, an die tausend Kilometer entfernt.
Bei ihnen grünen Bäume, die den Blut anregen, Bäume,
die Toten vorbehalten, oder Bäume, die Nachkommenhaft
unterlagern. Sie kannten den Baum des Schmiedes, des
Effelmanns, des Zimmermanns, den Fackelbaum, den
Trommler- und Bootbaum und endlich jenen magischen
Baum, der zur Herstellung von Sägen gefäht wird. Den
Todesbaum mit seinen giftigen Duffschwaden hatten sie in
ihren Bergwäldern noch nicht gefunden. Ich sollte zu den
blauschwarzen Vögeln des Südens gehen, zu den Antandrus
und Mahafaly, die die weiten Steppeländer bewohnten.

Eines Tages hatte ich denn auch die dunkelbraunen Leute
in der Regenregion des Ostens verlassen und mich, aber die
Hochfläche der inneren Insel reichend, südwärts in das
Tropenland begeben. Bestand im Osten die Erde aus feucht-
genährtem Lehmboden, der sehr fruchtbar war, so herrschte
hier im Süden Sand, lange Trockenzeit und Durst. Nur in
der Regenzeit, die gewaltige Wassermassen losließ, blühte
und grünte die Steppe gauerhaft. In diesem Steppeland
sah ich die merkwürdigsten Bäume, die ich je gesehen hatte,
viele Wolfsmilch- und Kautschukbäume, Stangen- und Befen-
euphorbien, Haarbäume, Dornenbäume und krasche
Feuerbäume.

Auf meinen Wanderungen durch die ausgedehnte, von ein-
zelnen mächtigen Bäumen bestandene Buschsteppe im Süd-
westen bei den Mahafaly machte ich die Bekanntheit eines
sonderbaren Gewächses, dessen Anblick mich verwirrte. Es
trat nämlich in verschiedener Form auf. Wenn es allein, ohne
Nachbarschaft, wachsen mußte, bildete es Büsche. Befand es sich
aber in Gesellschaft eines Baumes, dann entwickelte es andere
Neigungen. Es wurde zu einer Kletterpflanze, die ihre Liane
hoch in den Wipfel des Wirtsbaumes hinauftrieb. Die Eingeborenen
hatten ihr den Namen *Sombiry* gegeben. Ich hatte
mich nach diesem Gewächs bei meinem Nachbarn, dem Silber-
schmied Boamena, erkundigt, weil es mir einmal wegen seiner
Beseltracht aufgefallen war, dann aber auch der wunder-
schönen großen blauen Blüten wegen, mit denen
sich Busch und Liane im Steppenfrühlung leuchtend schmückten.
„*Sombiry*“ sagte Boamena. „Sehr schlimm!“ Und er
schnitt ein geheimnisvoll-bedenkliches Gesicht. Ihr Milchsaft
sei giftig, sagte er mir, noch giftiger aber die Wurzel der
Pflanze.

Bald danach hatte ich Gelegenheit, mit dem Leiter einer
Pflanzenauskunft über giftige Gewächse zu sprechen. Wir
kamen auch auf *Sombiry*. Die gefährliche Eigenschaft des
Busches bestätigend, vor dem mich der Silberschmied gewarnt
hätte, erzählte mir der Pflanzler, ein Ausguss aus der Wurzel
oder der Rinde übertrüge an Wirkung den Milchsaft. Dieses
Gebräu sei bei den Mahafaly leider sehr beliebt; sie be-
nützten es, um ihre Feinde aus der Welt zu schaffen oder
Selbstmord zu begehen. Die freiwillige Todesart sei bei ihnen
häufig, weil sie glaubten, im Tode mächtiger und weniger
überwindlich zu sein als zu Lebzeiten. Gelänge es einem
Mann nicht, seinen Gegner zu überwinden und wegzuräumen,
weil er härter und mächtiger sei, dann gebe er sich den Tod,
um in der Geisterwelt den Kampf fortzusetzen und jenen von
da aus niederzurufen. So war es mit dem *Sombiry*. Von
einem giftigen Todesbaum aber, dessen Duff das Herz lähme,
wußte er nichts. Doch brachte er eine einleuchtende Erklä-
rung vor, was es für eine Bewandnis mit dem geheimnis-
vollen Baum habe.

„Beabsichtigt ein Eingeborener“, so führte der Pflanzler
aus, „sich zu töten, dann geht er mit seiner Schale *Sombiry*“

fast in die einsame Steppe hinaus. Dort trinkt er den Absud
und legt sich in den Schutz eines großen Baumes nieder. Er
entschlummert, um nicht wieder zu erwachen.“

Es hatte sich nun die Gewohnheit herausgebildet, daß die
Lombirtrinker immer den gleichen Baum für ihren letzten
Steppenschlummer ausräuschten. Meist war es einer der großen

Zum 9. November:

Die Toten des Sieges den Toten des Krieges.

Von Herbert Böhme.

Wir gaben Eurer Stimme Gewalt,
Verdun, Douaumont, Totenmann,
wir wurden zu Eurer lebend'gen Gestalt
und flammten die Berge an.

Die Fackel der Freiheit trugen wir
und schlugen sie in das Land,
und schworen, Führer, Gefolgschaft dir
aus harter Bruderhand.

Du bist ihr Wille, wir sind dein Schwert,
Verdun, Douaumont, Totenmann,
so stürmen wir, des Sieges wert,
mit der Fahne zum Himmel hinan.

Vor der Feldherrnhalle standen wir
und fielen in seinem Namen,
denn alle Toten leben in dir,
und Deutschland muß siegen! Amen!

Sakaobäume, die nussähnliche Früchte tragen, auch dem Fuß-
baum ähneln, oder einer jener prächtigen, schattenspendenden
Kilbbäume, einer Tamarindenart — beide völlig ungefährlich,
weil nicht giftig.

Die Gephlogenheit, nur immer denselben Baum in der
Steppe zu wählen, hatte sich bei den Eingeborenen so tief
eingepreßt, daß sie wie eine Ueberlieferung wirkte, magisch
wurde und niemand auf den Einfall kam, zu einem anderen
Baum zu gehen. Endlich aber griff die Epidemie so arg um
sich, daß der kluge Gouverneur dieses Inselgebietes sich ver-
anlaßt sah, dem Tun Einhalt zu gebieten. Er ließ den Selbst-
mörderbaum bewachen.

Wäre der Baum aber gefällt worden, hätten sich die Maha-
faly einen anderen in der Steppe ausgesucht, und der Todes-
wahn wäre nicht verschwendet worden. So aber war es der ein-
zige wahre, überlieferte Selbstmörderbaum, der die geheimnis-
volle Anziehungskraft besaß. Kam nun einer aus den Dör-
fern hin, unter dem Schattendach *Sombiry* zu trinken, und
wurde daran verhindert, versuchte er es zwar noch ein paar-
mal. Mit der Zeit aber kam er auf andere Gedanken und ver-
gaß endlich seinen Vorsatz. „Und so entstand“, schloß der
Pflanzler, „in Madagaskar die Geschichte vom Todesbaum.“

Die Erklärung war einleuchtend. Die Selbstmordepidemie
ist, wie vieles andere auch, in Vergessenheit geraten. Selbst
Boamena, der viele Geschichten und Vorfälle kennt, weiß
nichts davon. Nur eine unbestimmte Kunde von einem töd-
lichen Baum ist im Stammesgedächtnis geblieben, ein legenden-
hafter Schimmer umglänzt den Wipfel des gewöhnlichen Ba-
mes; Todeschatten gespenstern unter ihm — seine Wurzel
aber senkte sich im Laufe der Zeit in das Erdreich eines wil-
den Inselmährchens.

Besuch bei Hans Thoma.

Ein Beitrag zum 9. November. — Von Dr. K. Schmidt.

Es war am Spätnachmittag des 10. November 1923, als
ich das stille Gebäude neben der Galerie in Karlsruhe betrat
und bei Hans Thoma läutete, um ihm eine kleine Aufmerk-
samkeit zu erweisen. Agathe, seine ihm treu unorgende
Schwester, öffnete und fragte, ob ich nicht kurz zu ihrem Bru-
der hereinkommen wollte. Nichts hätte ich lieber getan. An
einem großen Tisch unter dem Lichte einer Schirmlampe saß
der 84jährige Meister und arbeitete mit der Nadel an einer
Radierung. Der Eindruck war überwältigend. Von dem klei-
nen Körper, der ganz in Teppiche eingewickelt war, sah man
nichts. Nur der große, ausdrucksvolle Kopf mit dem bis an
die Tischkante wallenden weißen Bart ragt in das Licht und
dazu die schönen weißen Hände.

Nach einer herzlichen Begrüßung durfte ich mich ihm gegen-
über an den Tisch setzen; auch Agathe, die ebenfalls bejahte
Betreuerin des Meisters, nahm Platz und war in der nun
folgenden Unterhaltung eine ebenso gütige wie kluge Ge-
sährtin. Ich gab meiner Bewunderung Ausdruck, daß der
Meister in seinem hohen Alter noch freien Auges bei der
künstlichen Beleuchtung arbeiten könne. Ja, meinte er, sein
Kopf und seine Hände wären immer willig, wenn nur sein
Körper noch ebenso mittäte. Die Unterhaltung ließ unsere
oberbadische Heimat anleben, die alte Zeit und die neue Zeit,
in die er nicht mehr dachte und die er nicht mehr verstand. Es
war die Zeit der Hochinflation, der Milliarden und Billionen,
in der sich die Preise vom Morgen zum Abend verdoppelten.

Er wies darauf hin, daß er soeben keine Pension erhalten
habe, die gerade ausreichte, einen Laib Brot zu kaufen. Man
sprach über die Wirrnisse und Fernisse der Zeit, die auch in
seiner stillen Stube heraufbrachten oder von Agathe in weißer
Auslese aus der Presse vermittelt wurden.

„Es ist nur gut“, warf der alte Meister plötzlich ein,
auf den „Butsch“ in München vom Tag zuvor anspielend,
„daß wir in Deutschland noch solche Feuer-
geister haben wie diesen Hitler“, und seine treuen
Augen leuchteten, als er anschließend sich darüber verrietete,
daß nur solche mutige, ihr Alles einsetzende Persönlichkeiten
Deutschland aus dem Chaos herausführen könnten. Der
Malter des „Maler des Tales“ war in ihm lebendig geworden
und vermittelte mir damit die schönste, unaussprechliche Ge-
innerung an ihn und diesen Abend. Geradezu visionär wirkte
seine Erscheinung im Lampenlicht, wirkten seine Worte, besaßen
einmalige Bedeutung mir erst viel später inne wurde.

Genau übers Jahr, am 10. November 1924, trat man Hans
Thoma zu Grabe. Als ich bald darauf von einer Reise aus
dem Westen der Vereinigten Staaten kommend, die Staats-
galerie in Newport besuchte und dort um ein Landschaftsbild
von Hans Thoma einen besorgten Korber geschlungen fand,
stand ich ergriffen vor dem Werk, denn es vermittelte mir die
erste Kunde vom Heimgang des großen Meisters — und, so
mußten wir heute sagen, — des heilighen Dichters der Er-
eignisse vom 9. November 1923.

Gang durch die Nacht / Von Emil Strauß.

In der „Meinen Bücher“ des Albert Langen-
Georg Müller Verlags in München erscheint soeben
die Novelle „Der Schleier“ von Emil Strauß, eine der
berühmtesten und lohnbarsten dichterischen Schöpfun-
gen der Gegenwart, der wir mit Erlaubnis des Ver-
lages folgenden Abschnitt entnehmen.

Als er am Dienstag seinen gewohnten Jagdgang anzutre-
ten im Begriffe war, begleitete ihn seine Gemahlin, die Hand
auf seine Schulter legend, zum Tor und sagte lächelnd:

„Nun wirst du mir doch auch schon ein rechter Gemohnheits-
mensch! Jeden Dienstag, den Gott gibt, müßt du jagen
gehen.“

Stehenbleibend griff er an den Riemen der Flinte, wie um
sie abzunehmen, und fragte mit erfreutem Lächeln:

„Soll ich heute zu Hause bleiben? Wär' es dir lieber?“

„Lieber?“ entgegnete sie. „Ich kann nicht nein sagen,
und es wäre zuviel, wenn ich ja sagte. Es ist mir lieber als
alles, wenn du bei mir bist; es ist mir aber um nichts weniger
lieb, wenn ich weiß, daß du froh deinen Dingen nachgehst; und
es ist keine größere Freude, als wenn du wieder heimkommst.
Glücklich sein können beim einen wie beim andern —“

So schieden sie. Und sie wunderten sich danach beide, wie
durchaus ehrlich und aus dem Herzen ihre Worte gekommen
waren, und sein Herz war doch voll Sehnsucht nach einer an-
dern, und das ihrige so voll Angst und Argwohn.

Und so dachte sie auch nicht einen Augenblick daran, seine
freundliche Bereitwilligkeit zum Bleiben als Zeichen seiner Un-
schuld auszuliegen; ein geheimer Bund konnte natürlich nur
bei der größten Freiheit beider bestehen.

Sie verbrachte den Tag vollends wie gewöhnlich und legte
sich zur üblichen Zeit zu Bett.

Nicht, um zu schlafen!

Sie lag da und sah empor ins Dunkle und suchte zu er-
träumen, wo er jetzt sei; ob er mit ihr zusammen sei; wer die
Faulerin sei, die ihr den Mann genommen, die ihr den Mann
verwandelt, die ihr von ihrem Manne diesen unbegreiflich
vollkommenen Rest gelassen hatte! Aber alles Suchen und
Träumen und Schliefen war umsonst. Nur — die Unruhe,
die Verlassenheit, die seit einer Woche ihre unheimliche Un-
ruhe gewesen war, dieser Verrat warf sich ihr nun als neue,
als eben jetzt geschehene Tat auf Herz, und je stärker und rei-
ner dieses Herz war, um so heißer von Born und Abßchen, um
so kampflustiger empörte es sich.

Die Nacht wurde heller vom aufsteigenden Monde, die
Frau erhob sich auf den Ellenbogen und schaute hinaus in den
Park, wo die Lust den Silberbaum der Baumkronen rieseln
bewegte und weiterzog in den hellen Himmel mit seinen we-
nigen feinen Sternlichtern.

Der Brunnen rauschte, der Fluß schrie.

An welche Brust gelehnt sah ihr Mann in diese Nacht hin-
aus? Wo?

Wenn es nicht in dem Jagdschloß war, wo er oft zu über-
nachten behauptete, so war ihr Sinnen umsonst, davon aber
mußte sie Gewißheit haben!

Gegen Mitternacht stand sie auf, kleidete sich an, warf einen
lichten, braunseidenen Mantel um und, wie sie dann noch
einem Kopfstück langte, bekam sie auch eines in die Hand von

TEILZAHLUNG

Wir erleichtern Ihnen den Kauf
des leistungsstarken und tonfüllen PHILIPS-Empfängers durch
unser Teilzahlungssystem. In jedem guten Fachgeschäft werden
unsere Geräte unverbindlich vorgeführt, und man sagt Ihnen,
wieviel bequemen Raten ein PHILIPS-Empfänger zu erwerben ist.
PHILIPS Empfänger

weicher weißer Seide, das ihr Zettingen als Bräutigam mit zwei großen goldenen Nadeln geschenkt hatte.

Wie fremd und täuschend das war! Wie schwer, den wohl-bekanntesten Weg zu erkennen.

Wie still! Manchmal ein Eulenschrei, manchmal ein Turm-uherschlag, manchmal ein Hundegebell in der Ferne.

Lange Strecken empfand sie nichts von der Schönheit und den Schauern der Nacht, sie glühte und zitterte in dem Gedanken, den Mann, der sie verriet, und das Weib, das ihn ihr genommen, zu stellen, dem Paar in die Augen zu blicken und Rache zu nehmen.

Der Chirurg vor dem Staatsanwalt

Ein medizinischer Prozeß in Warschau

Von unserem Warschauer Vertreter.

Vor dem Warschauer Gericht wurde ein Prozeß entschieden, der die wissenschaftliche Welt Polens und darüber hinaus die polnische Öffentlichkeit durch einige Wochen auf die tiefste erregt hat.

Die Operation selbst liegt schon über zwei Jahre zurück. Drabik litt an einem starken Anwachs der Kieferknochen. Er war deswegen schon bei verschiedenen Ärzten, die keinen Rat wußten.

Professor Meißner zeigte dem Patienten, welche Knochen-teile er zu entfernen beabsichtige, stellte aber die Operation als harmloser hin, als sie war, um den psychischen Zustand des Kranken nicht zu sehr herabzudrücken.

Bei dem großen Interesse, das in Polen für Persönlichkeiten des literarischen und künstlerischen Lebens besteht, beschäftigte sich bald die Öffentlichkeit mit der Angelegenheit. Drabik war ein bekannter Dekorationsmaler gewesen.

Das Gericht kam zu einer anderen Auffassung. Es ging davon aus, daß die Medizinische Fakultät der Jagiellonischen Universität verschiedene Tatsachen nicht berücksichtigt hätte, die erst während der Gerichtsverhandlung bekannt geworden waren.

der Dosis der Karfose auf das Herz berechnen, nicht aber auf andere Organe. Wegen der Prüfung der Krankheit stellte sich das Gericht auf den Standpunkt des Röntgenfach-verständigen, daß das Röntgenbild zur Diagnose genüge.

Vielleicht ist es am richtigsten, diesen Prozeß von der menschlichen Seite zu nehmen. Ein etwas betretenes Schweigen herrschte auf der Seite der Ankläger, als der Verteidiger fragte, wo denn die Frau, die jetzt 60 000 Zloty beanspruchte, und die Tochter, die auf einer moralischen Buße bestanden, gewesen seien, als der Mann und Vater krank war.

Im Deutschen Ruderverein in Mexiko.

Vom Weltendbummer Ceppyl Popfinger.

Mitten im Indianerterritorium, umgeben von herrlichen Papeln, Kanälen und Blumenfeldern, hat sich eine Gruppe in Mexiko ansässiger sportbegeisterter Deutscher ein wundervolles Heim geschaffen, von wo Mitglieder und deren Angehörige vom „Deutschen Ruderverein Mexiko“ an Sonn- und Feiertagen und in der Ferienzeit nach Xochimilco hinausziehen und dem Rudersport huldigen.

Auf den gleichen Kanälen, die die Größe und den Unter-gang Tenochtitlans, den Freiheitskampf Mexikos und seinen Aufstieg erlebten, tummeln sich heute neben den Kanus der Indianer flinke Boote von sonnenverbrannten deutschen Rudernern. Die beiden Deutschen, die ich einige Tage früher im „Münchner Kindl“ zu Mexiko kennenlernte, haben mich mit dem Auto nach dem Indianerdorf Xochimilco mitgenommen und mich auch im „Deutschen Ruderverein Mexiko“ eingeführt.

Protector des „Deutschen Rudervereins Mexiko“ ist Prinz Adalbert von Preußen. Der Verein besteht aus: 104 Aktiven, 140 Passiven, 21 Damen, 17 Jungmännern, 35 Schülern, 12 lebenslänglichen und 21 auswärtigen Mitgliedern.

Wie mir der Präsident des Rudervereins sagte, verbringt der deutsche Gesandte auch manden Sonntag bei ihnen. Jeden Samstag und Sonntag ist „was los“. Sonntagsvormittag wird feierlich gerudert und geübt, um bei der nächsten Regatta die Briten, Mexikaner oder Spanier, die auch in den Kanälen Xochimilcos ihre Bootshäuser haben, zu schlagen.

Frau Förster-Niehsche †.

Die Schwester des Philosophen Friedrich Niehsche, Frau Elisabeth Förster-Niehsche, ist am Freitag gegen 19 Uhr gestorben.

Zeit ihres Lebens zeichnete sie ein unverrückbar fester Glaube an ihren Bruder Friedrich und an dessen Berufung aus. Die Erhaltung seines philosophischen Wertes ist fast ausschließlich ihr Verdienst.

Professor Dr. Franz Zinkernagel †.

An einem Herzschlag starb im Alter von 57 Jahren der Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Basel, Professor Dr. Franz Zinkernagel. Seine Lebensarbeit galt, nachdem er vor dem Kriege eine vierbändige Ausgabe der Werke Hebbels mit Einleitung und Anmerkungen versehen hatte und die Arbeit schrieb „Die Grundlagen der Hebbelschen Tragödie“, dem Werke und Nachlaß Hölderlins.

Blick ins Bücherfenster:

Ein neues Hans-Thoma-Buch.

Im Rembrandt-Verlag zu Berlin erschien soeben in vorbildlicher Ausstattung ein mit hundert Abbildungen geschmücktes neues Werk über Hans Thoma. Der Text dazu schrieb unser badischer Dichter Hermann Gris Basse, der es verstand, Leben und Werk aus innerstem Erleben, aus jahrelangem freundschaftlichem Verkehr mit dem Altmeister lebendig und verständnisvoll vor Augen zu führen.

So beginnt das Buch: „Das Leben Hans Thomas war ganz ein Künstlerleben in so reiner Ausführlichkeit des Berufens, wie nur ein Bauernleben es zu sein vermag.“ Die Schlußsätze aber enthalten die oberheimische Volkslage: „Hans Thoma ist schon in die Legende eingegangen, ein zeitloser Mensch, der durch die Volksgeschichte geht.“

Von so hoher Warte ans würdigt der alemannische Dichter den großen alemannischen Meister. Zwei farbige Tafeln erhöhen den Wert des Buches.

auch ein Strandfest gefeiert, wo es immer sehr lustig hergeht. Die Einnahmen aus Festen werden zur Neuananschaffung von Booten, Unterhaltung und Zukauf neuer Grundstücke usw. verwendet.

Anläßlich der 25jährigen Gründungsfest des „Deutschen Rudervereins Mexiko“ im letzten Jahre überreichte der deutsche Gesandte folgende Widmung:

„In den 25 Jahren seines Bestehens hat sich der Deutsche Ruderverein, SEV, in Mexiko mit schönsten Ergebnissen die Pflege der sportlichen Interessen, die er als seine wesentliche Aufgabe ansieht, angelegen sein lassen und er hat damit in weitgehendem Maße zur sportlichen Erziehung und körperlichen Erfrischung, vor allem auch der jüngeren Mitglieder der deutschen Kolonie Mexikos beigetragen.“

„Im besten Sinne des Wortes ist der „Deutsche Ruderverein Mexiko“, der vor 25 Jahren von 10 Mann gegründet wurde und heute 400 Mitglieder zählt, ein Hort des Deutsch-tums in Mexiko, eine Stätte fröhlicher Geselligkeit und körperlicher Erfrischung der Jugend, ein Heim Gleichgesinnter, die stets Liebe und Anhänglichkeit zum Vaterland bewahrt haben.“

„Einer für alle, alle für einen!“ (Fortsetzung folgt.)

rief ihn 1917 die Universität Basel nach der Schweiz, wo er sich neben seiner umfangreichen Arbeit gern allen literarisch geistigen Kreisen, ganz besonders dem Theater, zur Verfügung stellte.

Eine Händel-Kantate auf dem Eidgenössischen Sängerfest 1925. Händels Kantate „Alexanderfest“ gelangte beim 25. Eidgenössischen Sängerfest in Basel unter Leitung des Berner Dirigenten Fritz Brun zu machtvoller Wiedergabe.

Der Kampf um die Schwabwettmeisterchaft.

Im Schwabwettkampf zwischen Altschin und Cuwe um die Meisterschaft der Welt wurde am Freitag die am Vortage abgebrochene Partie fortgesetzt. Sie schwebte im Stadium eines Endspiels, in dem Altschin zwar einen Bauern mehr hatte, der Gewinn aber noch zweifelhaft war.

Waisa Creme 30 Pf. Schützt Ihre Haut.

Englands Rolle im olympischen Sport.

Traditionelle Großerfolge in der Leichtathletik.

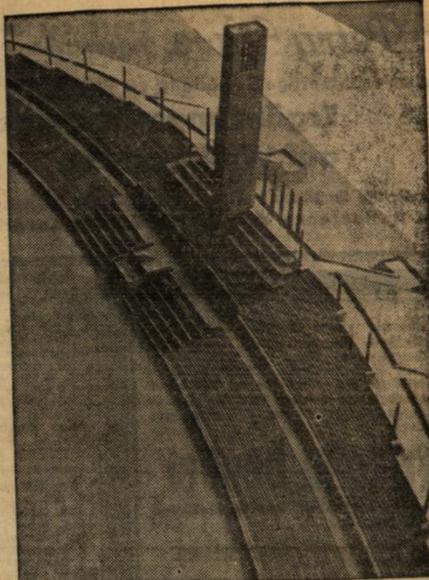
England als Mutterland des Sports hat naturgemäß von jeher einen starken Anteil an olympischen Erfolgen und Siegen zu verzeichnen, die insbesondere auf leichtathletischem Gebiet liegen. Man muß der englischen Leichtathletik sogar ein Verdienst daran zusprechen und anerkennen, durch die eigene Initiative und Pionierarbeit wesentlich dazu beigetragen zu haben, den gewaltigen Aufschwung einzuleiten, den in den letzten 25 Jahren dieser Sportzweig in Europa erfahren hat. Denn obwohl bereits vor dieser Zeit in verschiedenen europäischen Ländern die Leichtathletik betrieben wurde, so datiert die offensichtliche Zunahme des allgemeinen Interesses und die daraus sich ergebende starke Verbreitung auf dem Kontinent unzweifelhaft seit dem Jahre 1908. Damals gab die im Londoner Shepherd-Bush-Stadion abgehaltenen 4. Olympischen Spiele einen gewaltigen Impuls und führten in ihren Auswirkungen dazu, daß bis zum Ausbruch des Weltkrieges die Länder Europas auf manchen Gebieten der Leichtathletik sehr erprobte und leistungsfähige Spitzenleute herausbrachten, welche daran gingen, Amerikas bis dahin nahezu unumschränkter Hegemonie wirksam entgegenzutreten.

England selbst stellte von der ersten Olympiade des Jahres 1896 in Athen an bis zur zehnten in Los Angeles in der Leichtathletik regelmäßig mehrere Sieger und errang bisher insgesamt 22 Goldmedaillen auf diesem Sportgebiet. Wenn man dagegen bedenkt, daß Deutschland mit Ausnahme des 1928 von Frau Rade errungenen Sieges im 800-Meterlauf seinen einzigen ersten Platz zu belegen vermochte, und daß England außerdem noch 1932 in Los Angeles in der Gesamtwertung der leichtathletischen Wettbewerbe hinter Amerika mit 174 und Finnland mit 60 mit 47 Punkten an dritter Stelle vor Deutschland mit nur 35 Punkten rangierte, dann ist dies eine Bestätigung für die bedeutende Rolle, welche Englands Athleten im olympischen Sport zu spielen vermochten.

dienen für alle Zeiten der britischen Jugend als nachahmenswerte und stolze Vorbilder! Es steht deshalb auch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Englands Athleten auch 1936 in Berlin ihrer alten Tradition getreu voll und ganz ihren Mann stehen werden. Sie werden dies tun, wenn auch vielleicht vorher nicht allzu viel von ihnen und den von ihnen gebotenen Leistungen an die Öffentlichkeit dringt. Es sind heute bereits vereinzelt Klasseleute vorhanden, die gute Olympiatauschichten besitzen und sich bei den Hochschulkämpfen bewährt haben. Mit diesen muß 1936 gerechnet werden.

Aus der Zahl der vorhandenen tüchtigen Sprinter ragt der Kurzstreckenmeister Arthur Swennen hervor, der auf Grund seiner natürlichen Veranlagung in erster Linie dazu berufen erscheint, das Erbe eines Abrahams anzutreten. Sollte über 400 Meter der bewährte Geoffroy Hampling nicht zur Verfügung stehen, so erwartet man in erster Linie von den Nachwuchskräften E. C. Wooderson und dem jungen Cambridgestudenten A. G. R. Brown auch auf dieser Strecke olympiareifes Können. Don Finlay gilt bei den Fachleuten als einer der besten europäischen Hürdenpezialisten.

Nicht übersehen darf man ferner, daß auch 1936 wieder eine große Anzahl aussichtsreicher Olympiakämpfer englischer Herkunft in den Mannschaften der Dominions und Kronkolonien stehen werden, wie es die bisherigen Erfolge der Kanadier, Australier, Südafrikaner, Neuseeländer und Angoländer beweisen haben. Englands Anteil am olympischen Sport ist also in Wirklichkeit noch größer, als es auf den ersten Blick erscheint, wenn es sich bei den hier einbezogenen Olympioniken auch nicht offiziell um die Vertreter Englands, sondern um die Angehörigen des gewaltigen britischen Weltreiches handelt.



Der Führerturm, wie er aussehen wird. Photo: Olympia-Pressediens.

Deutschland gegen Deutschland!

Englands-Kandidaten spielen in Berlin.

Am 20. November spielen im Berliner Poststadion zwei deutsche Fußballmannschaften zugunsten des Winterhilfswerkes. Im Vorjahr, als eine deutsche Auswahl gegen eine Berliner Mannschaft kämpfte, kam mit 25 000 RM. Ueberflub der Einnahmerefere für die Fußballspiele zugunsten der Winterhilfe zustande.

Auch diesen Vortag werden Berlins Fußballfreunde wieder ins Poststadion strömen. Sie bekommen etwas für ihr Geld, das zudem noch einem so guten Zweck wie dem W.H.W. zufließt, es wird ihnen ein Genuss geboten, um den sie mancher Anhänger des runden Leders im Reich beneiden mag. Zwei deutsche Auswahlmannschaften werden gegeneinander kämpfen, zwei Mannschaften, in denen 17 Nationalspieler stehen. Der Rest sind erprobte, zuverlässige Kämpfer wie Krause-Berlin oder hoffnungsvoller Nachwuchs wie sein junger Landsmann Thiele. Folgende Mannschaften werden antreten: Jakob (Jahn Regensburg); Haringer (Wader München); Krause (Hertha BSC Berlin); Jones (Fort Düsseldorf); Wien (Blau-Weiß Berlin); Appel (Berl. SW 92); Lehner (Schwab. Augsburg); Szepan (Schalke); Gramze (Blau-Weiß Berl.), Kasselberg (Wfr. Ben-

rath), Simetsreiter (Bavarn München). — Fatb (Worm. Worms), Siffing (SB. Waldhof), Pörling (Schalke), Hohmann (Wfr. Benrath), Paul (Dessau); Kitzinger (Schweinfurt 05), Goldbrunner (Bavarn München), Gramlich (Eintracht Frankfurt); Tiefel (Eintracht Frankfurt), Müncenberg (Niem. Nahn); Thiele (Nomanes).

Das sind zweifellos zwei starke Mannschaften. Sie spielen für einen guten Zweck, wie das am gleichen Tage alle oder wenigstens die meisten ihrer Kameraden im ganzen Reich tun werden. Welche von ihnen gewinnt, ist nicht wichtig. Hauptsache, daß das Spiel ungemein zugängig ist und in dieser Hinsicht seinen Zweck erfüllt.

Zugegeben, daß die Formierung der beiden Mannschaften allein schon ein „volles Haus“ sichern würde. Aber über diesem Spiel schwebt doch ein Anderes, schwebt der Schatten des Länderspiels gegen England! Gleich im Anschluß an dieses Berliner Treffen nämlich beginnt der für Berlin angelegte Lehrgang der besten deutschen Fußballer, in dem die Mannschaft für das Englandspiel gefunden werden soll. Mit letztem Einsatz und vollem Können werden die Spieler des 20. November im Berliner Poststadion um einen Platz in der Mannschaft für England kämpfen. Und das ist wirklich schon reichlicher Mühe wert.

Thierbach/Umbenhauer holen auf.

Pariser Sechstagerennen.

Die Nacht vom Donnerstag auf Freitag am 18. Pariser Sechstagerennen brachte wieder zahlreiche Jagden. Die Italiener Guerra/Batteforni konnten die Spitze behaupten, doch sind die Belgier Pellenacs/Balentyu zu ihnen aufgelaufen, während Magne/Pelissier, die bisher den zweiten Rang einnahmen, eine Runde zurückgefallen sind. Die Deutschen Thierbach/Umbenhauer konnten wieder einige Verliererrunden gut machen u. liegen jetzt nur noch 6 Runden zurück, den 11. Platz nehmen sie aber nach wie vor ein. Den Preis von 5000 Frs. für die beste Tageswertung erhielten Aerts/Daneels. Der Stand am Freitagmorgen: 1. Guerra/Batteforni 90 P.; 2. Pellenacs/Balentyu 87 P.; eine Runde zurück; 3. Aerts/Daneels 155 P.; 4. De Caluwé/Bonduel 139 P.; 5. Magne/Pelissier 105 P.; 6. Olmo/Piemontesi 82 P.; 7. Archambaud/Rapébie 66 P.; 8. Speicher/Reduca 52 P.; 6 Runden zurück; 11. Thierbach/Umbenhauer 51 P. Die restlichen Paare liegen bis 24 Runden zurück.

Mittelbadische Herbst-Orientierungsjahrt.

DMG-Veranstaltung in Karlsruhe am 16. und 17. Nov.

Als letztes größeres motorportliches Ereignis in dem nunmehr zu Ende gehenden, an schönen Veranstaltungen so reichen Sportjahr 1935 kann die Mittelbadische Herbst-Orientierungsjahrt angesehen werden, welche die DMG-Orientierungsgruppe Karlsruhe mit Unterstützung des Gauess am 16. und 17. November durchführt.

Die in acht Wertungsgruppen eingeteilten Solomaschinen, Beiwagenmaschinen und Kraftwagen von den festgelegten 18 Kontrollstellen möglichst viele in einer bestimmten Zeitspanne anzufahren. Die Kontrollstellen werden durch Aushändigung einer Streckenarte den Fahrern erst am Start bekanntgegeben. Die Fahrzeuge werden am Samstag, den 16. November, um 18 Uhr, in Karlsruhe abgenommen, wo auch am Sonntag, den 17. November, ab 7 Uhr, der Start erfolgt. Alle Fahrer, die zum Zielschluss eintreffen und die für ihre Gruppe vorgeschriebene Mindestzahl von Kontrollstellen angefahren haben, erhalten eine Wertungslafette. Außerdem sind für die drei besten Fahrer jeder der acht Wertungsgruppen Ehrenpreise ausgesetzt.

Die große Zahl der jetzt bereits vorliegenden Nennungen berechtigt den DMG zu der Hoffnung, daß die Mittelbadische Herbst-Orientierungsjahrt das Sportjahr würdig abschließt.

Serber-Baier starten in Paris.

Gelegentlich eines großen internationalen Eisportfestes im Pariser Sportpalast am Donnerstag, 14. November, werden auch unsere Europameister Marie Serber und Ernst Baier dem verwöhnten Pariser Publikum ihre große Kunst zeigen. Bemerkenswert, daß sie als deutsche Meister, Europameister und „wahrscheinliche Weltmeister“ angekündigt werden. Des weiteren wurden bisher Karl Schäfer, das frühere Weltmeisterpaar Brunet/Joly, Pödy Stenuf und Liselotte Landbed verpflichtet.

Rudi Siden „verstärkte“.

Mit Rudi Siden, dem österreichischen „Wundertort“-Führer, geht es immer mehr bergab. Nachdem er schon von seinem Pariser Verein wegen seines zurückgegangenen Könnens „in Pension geschickt“ worden war, gab er am Sonntag dem Schweizer Publikum eine sehr unglückliche Vorstellung. Siden wirkte nämlich als Gast bei den Young Fellows Zürich mit, die gegen Rouen spielten und dabei mit 0:5 verloren. Nach dem fünften Tor verließ Siden das Spielfeld, indem er eine Damenverlehnung vorführte. Die Young Fellows aber waren von dieser „Verstärkung“ ihrer Mannschaft nicht sehr erbaut.

Zuckereinspritzungen gegen Uebertraining.

In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift gibt Dr. Heik, Arzt der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, interessante Beobachtungen bekannt. Im hohen Trainingszustand sowie bei Beginn der sportlichen Übungen finden sich sehr oft schmerzhafteste Verhärtungen der Muskulatur. Mit Vorliebe sitzen sie am Uebergang des Muskels in die Sehne oder in den Durchtrittsstellen kleiner Nervenfäden. Bei unseren Sportleuten kommen vor allem in Frage die Wadenmuskulatur, die Schultermuskulatur und die Drehmuskulatur der Achselhöhle. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese oft sehr hinderlichen und schmerzhaften Erscheinungen durch Einspritzung von wenigen Kubikzentimetern einer 10pro. Traubenzuckerlösung schnell zur Heilung zu bringen sind. Auch die Knochentuberkulosen, wie sie nach Ueberanstrengungen der Fußmuskulatur in den Schienbeinen auftreten, geben ein besonderes Anwendungsgebiet für die Traubenzuckereinspritzungen. Selbstverständlich ist es, daß diese Behandlung nur von einem fachkundigen Arzt vorgenommen werden darf.

Sportneigkeiten in Kürze.

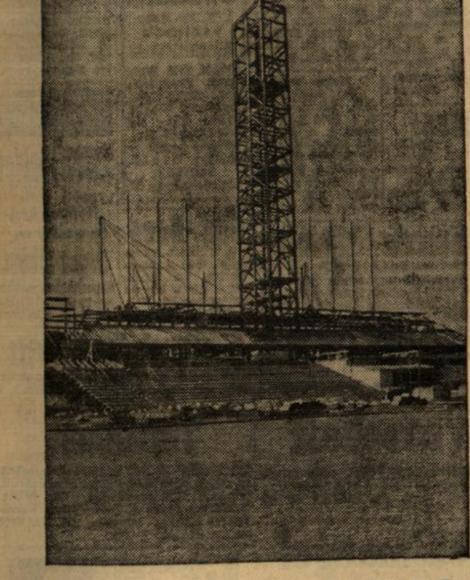
Gans Stud hat jetzt wieder einen Vertrag mit Auto-Union unterschrieben. Er wird also entgegen ausländischen Meldungen auch im kommenden Jahre dem Rennsport und der deutschen Industrie treu bleiben. Ueber die weitere Zusammenfassung der Auto-Union-Mannschaft verlautete bisher noch nichts.

Eine Frankreichreise hat die Fußballer des 1. FC Pforzheim angetreten. Badens Tabellenführer wird gegen AS Cannes und Olympique Marseille spielen.

Nach England fahren die Hockeyspieler der Universität Heidelberg, die schon wiederholt schöne Erfolge im Ausland errangen. Sie tragen fünf Spiele gegen Universität Oxford, Kings College London, Cambridge University Wanderers, University of London Hockey-Club und Oxford Occasionals aus. Fürwahr, sehr starke Gegner!

Ein Olympia-Lehrgang für die besten deutschen Fechter findet vom 11. bis 16. November in Frankfurt a. M. statt. 40 der besten deutschen Fechter und Fechterinnen sind zu diesem Lehrgang eingeladen worden.

Graf Baillet-Latour beschäftigt am Freitag die olympischen Wintersportanlagen in Garmisch-Partenkirchen und fand für alles Geschaffene nur Worte der höchsten Anerkennung.



Der Führerturm des Berliner Olympiastadions im Bau. Photo: Olympia-Pressediens.

punkt der Tage von Stockholm. Es war der Triumph englischen Kampfes und höchster Einsatzbereitschaft, Eigenschaften, welche diesen unbekannt und auf die Kosten seines Waters entstandenen Sportsmann besetzten! England wurde außerdem in der 4 mal 100 Meter-Staffel durch Disqualifikation der deutschen Mannschaft Sieger.

Nach dem großen Wälferingen knüpfte 1920 in Antwerpen Hill mit Erfolgen über 800 und 1500 Meter an die Tradition der ersten englischen Olympiasiege auf diesem Laufgebiet an, wie auch Hodge das 3000 Meter-Hindernislaufen gewann. Paris erlebte 1924 drei stolze Triumphe englischer Athleten: Abrahams holte sich die 100, Liddell die 400 und Lowe die 800 Meter. Lowe brachte es sogar fertig, 1928 in Amsterdam seinen Olympiasieg über 800 Meter nochmals zu wiederholen und legte damit abermals Zeugnis von der zähen Kampfkraft englischer Athleten ab. Mit Lord Burghley, dem Ueberzahnungsieger im 400 Meter-Hürdenlauf, dessen Erfolg von allen Europäern besonders gefeiert wurde, trat der erste Sprößling des englischen Hochadels als Olympionike auf den Plan. Wenn England dann 1932 in Los Angeles durch Hampson und Green auf amerikanischem Boden abermals zwei Goldmedaillen errang, wobei ersterer über 800 Meter eine neue Weltbestleistung aufstellte und letzterer die besten Geher der Welt über 60 Kilometer bezwang, dann sind daneben aber auch keineswegs die vier zweiten Plätze zu unterschätzen, welche durch Carnes über 800 Meter, Ferris im Marathonlauf, Jensen im 3000 Meter-Hindernislauf und in der 4 mal 400 Meter-Staffel erreicht wurden. Sie waren in diesem Hinsicht bezeugend, daß England den dritten Platz in der Gesamtwertung belegte.

Namen wie Arnold Jackson, Albert Hill, Harold Abrahams, Eric Liddell, Douglas Lowe, Lord Burghley und Tom Hampson sind mit goldenen Lettern unverlöschlich in der Geschichte der Olympischen Spiele verzeichnet, und ihre Tüchtigkeit

Seit 50 Jahren

Leser der Badischen Presse



Der Kronenwirt

Karl Ziegler von Bilfingen, Amt Pforzheim



Vor 50 Jahren

hat am 1. November 1885, also vor 50 Jahren, seine Wirtschaft übernommen. Heute ist er 74 Jahre alt und schaut in voller Rüstigkeit auf ein Leben zurück, das Mühe und Arbeit gewesen ist, das viel Freude, aber auch herbes Leid brachte.

Die **Badische Presse** hat diesen Mann seit 50 Jahren durch sein Leben begleitet. Sie war **ohne Unterbrechung** sein Freund und Berater, seitdem er die „Krone“ von Bilfingen bewirtschaftet. Karl Ziegler hat in dieser langen Zeit seine Badische Presse nicht **einen** Tag lang missen wollen, sie war ihm, der die Welt kennen gelernt hatte und als zehnjähriger Bub schon mit seinem Großvater nach Amerika fahren durfte, die Verbindung von der geliebten Heimat zur Welt.

9 Kinder, 4 Söhne und 5 Töchter, hat der Kronenwirt großgezogen. Sie haben durch die Badische Presse zum erstenmal einen Begriff bekommen von dem, was bei uns und draußen vor sich geht. Sie sind gewachsen, haben etwas gelernt und die Welt gesehen. Alle sind etwas geworden und alle haben nie die Badische Presse als kameradschaftlichen und lehrenden Begleiter ihrer Jugend zu missen brauchen.

Unsere Zeitung ist auch nach Amerika zu einem dieser Söhne gewandert und hat ihm gesagt, wie es mit denen zu Hause steht. Auch jener Sohn, der im August 1918 an der Westfront für sein geliebtes Vaterland fiel, vorher für seine Tapferkeit und Treue mit beiden Eisernen Kreuzen und dem Leutnantsrang geehrt, verband mit seiner starken Liebe zur väterlichen Heimat den Drang in die Welt. Draußen in fremden Ländern hatte er erfahren, was das heißt: Vaterland. Er starb als einer der Treuesten.

Diese starke, ferndeutsche und gutbadische Familie des Bilfingers Kronenwirts zeugt von einer unerschütterlichen und unwandelbaren Verbundenheit mit der

Badischen Presse



Photo-Geschwindner

Ein überzeugender Beweis des Vertrauens

das unserer Zeitung aus allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird, ist die große Zahl der Leser, die der Badischen Presse jahre- und jahrzehntelang ohne Unterbrechung die Treue gehalten haben. Darin findet die wahre Verbundenheit unserer großen Heimatzeitung mit der badischen Bevölkerung ihren beredtesten Ausdruck. Wer so lange schon die Badische Presse liest, hat ihren Wert als unentbehrliche Informationsquelle in allen politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sportlichen Dingen erkannt und wird auch in Zukunft beim regelmäßigen Bezug bleiben. Viele neue Leser kommen aber täglich hinzu, weil sie gerade jetzt die unübertroffenen Leistungen der Badischen Presse, insbesondere auf dem Gebiet der Auslandsberichterstattung, nicht missen wollen. Bestellen deshalb auch Sie noch heute

Es lesen die Badische Presse seit

40-50 Jahren

9 v. H. der Bezieher

30-40 Jahren

10 v. H. der Bezieher

20-30 Jahren

11 v. H. der Bezieher

10-20 Jahren

20 v. H. der Bezieher

1-10 Jahren

50 v. H. der Bezieher

Badens große Heimatzeitung

Badische Presse

Volk und Seimat

Wochenschrift der Badischen Presse

„Woher ist nicht auch der Roman blüht?“
„Klein, so ein seltsames Weibchen aber's nicht im Dorf! Und
dann: die gelbgrüne Haut im Gesicht von dem Anglitz! Man
merkt doch: Es hat nicht kommen sollen!“
Der alte Steinberger und der Willmann-Beneidit trafen
sich vor der Kirche. Sie überprüften sich mit den bittersten Ver-
mutungen.

„Klein, er wird wieder zu euch!“ fährt der Vornitz hin-
aus, „und hinter es gut, daß mein Jung' nimmer zu ihr kann.“
„Und ihr, holtet einen Götze im Stall so kommt er nicht zu
er Demme!“

Die Leute lachten; aber die Verunsicherten meinten, das sei eine
heilige Sache, man könne doch den Vögel vom Zielgenberger-
orenz ...

Der Roman selber wird halb irig; nicht an seiner Viehsien,
er an der faulbenndig lichten Welt, die jedem Gefühls-
as Alterschwermut unterworfen ist. Den Götze-Geist hat
er beim Gerichte verflucht wegen ihrer Klugheit, und daß
ort „Mittelmäßig“ beneidend zurücknehmen müssen und daß
ch eine böse Götze besahit in die Armentasse. Seitdem werden
in fröhlich so lichten Roman alle Kameraden, und auch er redet
in Worten mehr mit einem von ihnen. Still ist's im Ort ge-
orden über die Geschichte, nur die späten Jungen wissen noch
ote vor, wenn sie die blasse Götze das Rägel dastherstehen
ehen: „Das Rästel!“

Der Roman und der Vater sitzen allein in der Stube; ein
Bewitterer graßt über die Reihen hin, milde Wolfen hängen
an den Trugfelsen und schlingens sich vor der Gewalt des
vollkommenen Bewunders. Dem Donner folgt Todesstille ...

„Vater!“ nimmt sich der Roman ein Herz, „auf den Verbit
verraten wir.“

Der alte steht auf mit einem Ruck; er leucht unter einer welen-
haften Zeit. Die Pfeife nimmt er aus dem Mund, mit dem Ziel
zur Füre weitend

Ein breittender Donner löst ums Haus; grell Hammt im
blauen Licht des Regens im Auge des Vaters. Worlos er-
geht sich der Sohn, schließt in die Dürftigkammer hinauf, nach
seinem Hündel und steht los. Strömender Regen durchläßt ihn bis
auf den Knochen, unbekümmert marschiert der Mann den Dach-
rand entlang. ...

„Klein, hant der Blickstrahl in die alte Pappel
und wirft einen mächtigen Ast dem Roman vor die Füße. Der
reicht über das Gewächse und Geschlechter und verfolgt unbeirrt
leinen Weg. Schimmer kann's nimmer kommen ...

wegs geht er zur Hölle ins arme Stübchen, mag sich das ganze
Dorf entziehen.

Ein paar Wochen später ist es. Mit heißen Schritten geht der
alte Pfarrer in seinen Amtszimmer auf und ab. Der Ro-
man sitzt ungelent auf dem Stuhl des abgelebten Vaters, als ob
herr an seiner Zerklebung verum. In seinen Schuhen hing rote
Fäden; es ist leicht Peterabend, und er kommt geradewegs aus dem
Wald. Dorf schafft er als Arbeiter im Sandhieb; der frä-
bere Hofe hat's weit gebracht!

Doch will er die Schmach beisehen; der Pfarrer schlägt mit der
Hand an die Stirn: „Roman“, laut er, „daß ihr auch so dummt
seht kommt! Wärt bu doch wenigstens heimgegangen damals
und hättet dich dem Vater und den Kameraden gestellt!“ Der
junge Mensch tut ihm in der Seele leid, er war vor zehn Jahren
der beste Händwerker, auch bei ihm im Katechismus, und ein
treuherbraver Duh' dach.

„Weiß wohl“, bracht der Roman heraus, „Der Pfarrer, die
Dummheit ist gemacht, damit man sie wieder gut macht, und -
das mit dem Ruck ist erkumten und verloren, ihr dürft's mit
und der Hölle glauben!“

„Ich glaub's auch euch beiden!“ beschwichtigte der Pfarrer.
„Aber, Roman: Wie bringt man nur das dumme Geschwätz aus
dem Dorf?“

Der Steinbrecher auch die Achseln hilflos; er weis auch sel-
nen Mat ...

Hans Pfug: Ein Tag verging

Ein Tag geht wieder in den Abend ein.
Der weiten Weltfahrt trotzt frohlos füllte Ende
Erlebt die Sterne und die milden Hände.
Ich möchte endlich auch zu Hause sein -
Der erste lichte Stern der Abendstunde
hängt keine Lampe an den Weg der Welt.

Druck u. Verlag: Schwäbische Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M. — Verantwortlich: Max Böck.

„Und dein Vater?“ sagt der Pfarrer bedenklich, „ich kenn'
ihn gar zu gut. Er tut sich was an, wirft jeden Roman!
Der Roman erhebt sich, halt sagt er: „Du kann ich nicht an-
dern. Es war auch hart, wie er mich zum Hof hinausgeschickt und
das Sach dem Krümmen gab, und der Hölle laßt mich heut noch
aus. Daß so nichts mehr in Aussicht wie die zwei Katerlein von
der Mutter selbst, die kann er mir nicht auch noch nehmen!“
„Still, Roman“, triffste der alte Weisliche, darüber ist's
letzte Wörtern noch nicht gesprochen. Stille ist bekümmert sich der
Vater noch.“

Es hat aber nicht so ausgesehen, als ob er sich noch bekümmert
wollt. Im Gegenfall; Gemütsart haben die Best, der Polar sei
dagegen, und der Steinberger-Vornitz, habe alles fertig ge-
macht und auf den Krümmen Hölle überstiegen; schon um das
schöne Sach, daß es nun an einen kommt, der sein Gedicht kein
rechter Vater wird.

Endlich — es ist wieder Hochsommer und lust ein Sonntag wie
damals, als der Roman zur Hölle auf der Acker trat, da schrei-
ben die zwei einig gekleidet zur Kirche. Nur mit Mühe haben
sie zwei Krümmen aufbringen können. Den Vornitz, der dem
Hölle hochgehen, und den Schreiner-Vornitz, der ihnen zwei Ober-
hölle in seinem Haus eingeräumt und ein klein Häufel ein-
gebaut hat. St. halt Wohnungstrot und man nimmt fützlich mit
allem.

Die Mutter von der Hölle ist auch bei; sie hat's dem alten
Willmann abgetroßt, sich wenigstens am Hochgeleit um ihr
eigen Fleisch und Blut bekümmern zu dürfen. Still sitzen sie nun
an solchen im Nebenzimmer beim Vornitz. Wie stellt, daß der
Willmann-Beneidit doch noch auf den Nachmittag einen Sprung
verfomme und es wieder gut macht mit seiner Tochter ...

Ja, es kann alles noch recht werden! Schaut nur, wie fremd-
lich die Sonne zum Fenster hereinleuchtet. Der Roman und die
Hölle, sie werden ein ordentlich Leben führen und ihr Häufel
in Gottesdienst aufgehen und sich um kein dummes Geschwätz
mehr kümmern. „Zum Wohl auf das Brautpaar!“ Der Vornitz
mehr sitzt an; ihm hat der Roman immer gut gefallen, und dem
Steinberger-Vornitz, dem wird er noch ins Gesicht reden. So
eine Schmeichelei, so eine tramm, hübsche, hoffliche! Voll
laßt er der Hölle ins langsame sich aufstellende Gesicht.

Da pettich ein spitzer Knall durch die St. ... Der Bräut-
mann wird läss auf beiden Wangen und leert häßlich sein Glas.
Fünf Minuten später prallt die Tür auf: Josef, der Bruder,
bricht herein, Schweiß auf der Stirn:

„Roman komm heim, der Vater hat sich mit deinem Solbaten-
genähr in der Kammer erschossen!“

So sah ward selten eine Hochzeit abgebrochen wie diese. Der
Roman läuft ins Dörfchen; er will springen, aber er ähelt sich
zu eigener Wollust. Den Vater trifft er noch im runden-
den Blute; still sitzt er hin, drückt ihm die Augen zu und mur-
melt sein loblich Vatermörder.

Bei der Zeit ist natürlich die ganze Verwundlichkeit von ihm
abgerückt. Ganz allein ist er am Grab gestanden, aber es hat ihn
nicht gefährt; als ehlicher Sohn und Erbsolbater hat er dem
Schwund der drei Schwestern Aderde auf's Gesicht ge-
worfen. Wogte der ganze Ort mit Fingern auf ihn deuten, er
sei der eigenliche Mörder: Der Mensch tut, was er muß, und er
— mußte die Hölle nehmen und hat's nicht zu bereuen.

Die zwei sind später noch recht glücklich geworden; das Gerde
vom Ruck ist nach zehn, fünfzehn Jahren doch eingelassen. Es
ist eine Generation aufgesehen, die jene Zusammenhang nim-
mer kannte und die Menschen nahm, wie sie sich geben. Das
Kind aber ist ein unheimliches, armenliches Sorgenköpfe ge-
blieben und hat in der Schule bei Spiel und Ernst immer beiste-
n gegeben. Es war halt ein Kind mit einem Mal auf der Stirn
von Geburt an. Der Roman und die Hölle aber haben trotz ihrer
ins Leben rufft. Der Pfarrer, der Hölle aber haben trotz ihrer
andern drei Kinder ihm ihre Liebe vorweg geschickt.

Das ist ein Wort aus Menschenmunde,
Ein gutes Wort, wie ein Gebet erhellt.
Wie ein Kinderstube, wie ein Gebet
Der letzten Wörtern steht die alte St. ...
Ein Tag verging. Über Heim und Heimat hat,
Wird nun zu Hause sein.

Hans Leiffel: Seimkehr.

So wird es sein: es beinem Heimatlande
fährt auf ein jenseitig später Wandertag,
Das Herz geht dir mit immer mildem Schlag
Und du liegst still im gelben Feldesande.

Du denkst zurück, noch einmal unermessen
auf um dich der Erde brünte Nacht,
Du hast die Augen langsam zugemacht,
Dann — stirbt dein Herz — doch heimlich unterdessen

William von Schröder: Sankt Martin und seine Gans im deutschen Volksglauben.

I.

Wohl nun Sankt Martin bricht herein
Daß seine Gans belagert sein.
Das Leder spuckt uns wohl zu Tisch
Die Fülle geben Friederich.
Sie babadert mit Gelächel
Wid-god, gut-god ruft sie dabei.
Dumms ruft und ruft diese wohl,
Sankt Martin eine hohe soll.
Sankt Martin bläst bei seinem Blech
Weg dir, du armes Gansgeschicht!

So klinget herüber aus einem alten erzähligen Mundesang
und erinnert uns daran, daß der Brauch, am 11. November, am
Namensfest Sankt Martin's, im Familienkreise eine feste,
fröhliche Gans zu schlachten, ein altes Brauch ist, der sich
in den rheinischen und westfälischen Gauen findet. In
den rheinischen Gauen und Westfalen noch heute eine Gans
zu schlachten, ist ein altes Brauch, der sich in den rheinischen
Gauen und Westfalen noch heute findet. In den rheinischen
Gauen und Westfalen noch heute eine Gans zu schlachten,
ist ein altes Brauch, der sich in den rheinischen Gauen
und Westfalen noch heute findet.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

darüber einig, daß belagert Vogel, eben weil er zu Seibetten an
das Schwimmen und Baden gewöhnt gewesen sei, mit Pumpen,
ranndoch mit Wein, wachlich befüllen werden müsse: „Zut drauf
ein guten Trunt, ein pomeranischer Trunt, neun Zug' und beide
Baden voll!“

Kein anderer als Martin, den sich die Pariser Ganswirte und
Weinhändler als Schutzpatron erforen, soll es sein, der den
fröhlichsten Witz, der noch vor einem Monat in seinem Saal
trübe und unerschöpflich plätschernd zumorte, zur Feit seines
Namensfestes in einen sternen hellen Abend Wein verwandelt
hat. Zu Ehren und Preis des gütigen Spenden wird daher auch
am 11. November der neue Wein geteilt. Beim Gansschmaus
wird St. Martin's „Minne“ getrunken.

II.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

Die Geschichte, die man erzählt, ist folgende: Sankt Martin
war ein römischer Soldat, der sich für Christus schenkte.
Er hatte eine Gans gekauft, die er mit sich nahm, um
sich zu erwärmen. Auf dem Weg nach Hause traf er
auf einen Bettelmann, der sich vor ihm schenkte.
Martin teilte die Gans mit ihm, und beide gingen
zu Hause. Der Herrscher war sehr böse, weil Martin
seine Gans geteilt hatte, und ließ ihn in den Wald
bringen. Dort wurde er von einem Teufel gequält,
bis er schließlich in die Hölle kam.

— seiner Capa — empfing das Verlobungs, wo in Paris die muntertänze Melancie aufbewahrt wurde, den Namen „Aparel“. Die Ehre dieses Mantels, den König Schloß, als er gegen die Götter zu Felde zog, seinen Ober als Pant des Schloß und des Schloß vorzutragen ließ, waren die „Aparel“.

Sobald die Götter zum Aufbruch bereit waren, als sie die Götter gleichzeit und seinand zu reizen begannen, da überschritten die Götter nicht mehr ausbleibend als Schloßgott, sondern als die Götterherrn und Götterherren, als einen armen Schloßgott, der den Göttern Grundbesitz verteilte, der das Geld vor Göttern und das Korn vor Göttern lag.

21. Stöcker: Eine Saufe.

Es ist schon lange her — drei Generationen sind darüber ins Grab gegangen —, als an einem solchen Frühjahrsfest in einem Schloßkammerhause ein großes Fest gefeiert wurde; denn an diesem Tage wurde das hiesige Schloss der Familie in der Kirche des Dorfes feierlich geweiht. Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Ein jeder, der in dem Hause war, mußte an dem Tage anwesend sein. Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter, die in dem Hause waren, mußten an dem Tage anwesend sein. Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Das unheilvolle Verbrechen, das durch die Götter des Reichs begangen wurde, wurde durch die Götter des Reichs begangen, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

Die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht, und die Götter des Reichs hielten die Götter feierlich geweiht.

SCHACH-ECKE

Nr. 45.

Der Weltmeisterschaftskampf Dr. Euwe - Dr. Aljechin.

IX. Partie. Eine Eröffnungskatastrophe!

Französische Verteidigung.

Table with chess moves for White and Black, including moves like e2-e4, d2-d4, Sf3-g5, etc.

X. Partie. Ein Weltmeister zahlt Lehrgeld!

Slawische Verteidigung.

Table with chess moves for White and Black, including moves like d2-d4, e2-e4, Sf3-g5, etc.

XI. Partie.

Euwe zeigt, wie die slawische Verteidigung gespielt werden muß!

Slawische Verteidigung.

Table with chess moves for White and Black, including moves like d2-d4, e2-e4, Sf3-g5, etc.

XII. Partie. Grünfeld-Verteidigung.

Table with chess moves for White and Black, including moves like d2-d4, e2-e4, Sf3-g5, etc.

Anmerkungen.

Zu 8. Lf1-d3. Aljechin hat wieder einmal unter Missachtung aller Eröffnungsschablone der Partie seinen Geist aufgedrückt mit dem Erfolg, daß der schwarze Figurenaufrmarsch gründlich gestört ist, ja dessen ganzer Königsflügel demoliert zu werden droht.

Zu 11. Dc2-d3. Das ist verloren! Rettungsversuche durch Th6 bzw. Th7 scheitern am Vertrauen auf seine starke Bauernmitte.

Zu 15. ... Sc6-e7. Auf Sd4 könnte folgen 16. Dg5+ Lf8 (natürlich nicht Kd7 17. Dg5+ Lf8) 17. Sd5 Dd8 (nicht Sxg2+ 18. Kd1 Dd2 19. Sd4 Kd7 20. Dg7+ und gewinnt) 18. Dxf8 Kxf8 19. Lh6+ Kf7 20. 0-0-0 und Schwarz verliert rasch.

Zu 27. ... Le2-f3. Der Versuch, unter Figurenopfer die Partie mit den zwei verbundenen Freibauern zu retten, scheitert an 27. ... d4 28. Txe2 Te8 29. Kf2 d3 30. Te1 d2 31. Tg1 (Lxg2! Tr8+).

Zu 7. ... a6-a5. Der krampfhaft Versuch, die prächtige weiße Bauernphalanx am Damenflügel zu zerbrechen, führt nur zu weiteren Schwächen. Es dürfte dem Weltmeister aus eindeutig bewiesen sein, daß der Zug 5. a7-a6 in der Slawischen Verteidigung eine bedenkliche Unkorrektheit bedeutet.

Zu 11. f2-f3. Damit wird die Schwäche der schwarzen Zentrumspionette eindeutig unter Beweis gestellt. Aber auch nach 10. ... Sf6 alle Trümmer in der Hand.

Zu 14. Lf1-g2. Nach 14. fxe4 fxe4 15. Sxe4 0-0 bekommt Schwarz auf der f-Linie immerhin einiges Gegen Spiel.

Zu 20. ... Dg4-g5. Verhindert Sc5 (wegen Lxg5) und bereitet die folgende Feilkombination vor.

Zu 22. ... Le8-e6. Nicht Lxg5 wegen Dd4+.

Zu 23. ... Dh7-h4. Erzwingen wegen der Drohung 26. Dg5 mit Matiangriff.

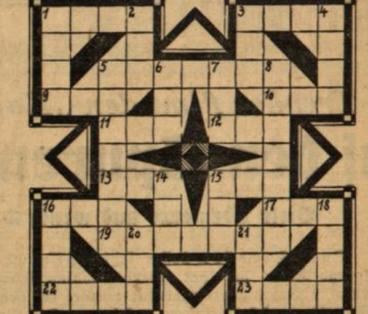
Zu 7. ... Sf6-d7. Die frühzeitige Entwicklung des schwarzen Damenläufers zwingt immer zu sehr vorsichtiger Behandlung der Eröffnung, da immer die Gefahr eines Ueberfalles auf den vorübergehend geschwächten Damenflügel in der Luft liegt.

Zu 8. ... Dd8-e8. Es ist natürlich jedermanns Geschmackssache, wie er verliert. Aljechins Charakter verleiht ihm ein langsames Siochtum. Deshalb lieber ein Untergang mit fliegenden Fahnen.

Zu 21. Sc1-f2! Aljechin hatte in den letzten Zügen eine raffinierte Remis-Falle vorbereitet, die Euwe aber durchschaut hat. Auf 21. b5 wäre gefolgt 21. ... a5! 22. Da5 Le3 23. Dd2 (Dd1! Ld2+) Ld4 24. Da5 Le3 usw.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. arithmetischer Begriff, 3. letzter Gegenstand, 5. Sportformation, 9. miffliger Zustand, 10. Teil des Baumes, 11. Vadeort, 12. Kopfbedeckung, 13. alkoholisches Getränk, 15. Nebenfluß des Rheins, 16. Gewässer, 17. Strom, 19. Insekt, 22. Nebenfluß der Donau, 23. Feuertöper. Senkrecht: 1. Gefühlsausbruch, 2. altes Gewicht, 3. persönliches Fürwort, 4. Vogelheim, 5. Teil der Pflanze, 6. Verhältniswort, 7. Feiertag, 8. Leuchtkörper, 14. Nebenfluß der Donau, 15. Fisch, 16. Raum, 18. Nebenfluß des Rheins, 20. persönliches Fürwort, 21. Männername.

Loch hinaus. Manches „K“ fikt hoch durch's ganze Leben. Ein „D“ soll stets zur Höhe streben.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Rante, 4. Ritter, 7. Rinne, 8. Riere, 9. von, 10. Ebene, 12. Etage, 14. Rute, 17. Alter, 20. Inn, 21. Alarm, 22. Garbe, 23. Jeter, 24. Reede. Senkrecht: 1. Kerbe, 2. Ronne, 3. Geue, 4. Renne, 5. Dema, 6. Riefe, 11. Not, 13. Fal, 14. Kranz, 15. Trakt, 16. Eimer, 17. Anger, 18. Torie, 19. Riege.

Silben-Rätsel: Die Liebe nur löst alle Rätsel. 1. Doffa, 2. Pilot, 3. Rendant, 4. Alibula, 5. Fibel, 6. Meffer, 7. Döftraktion, 8. Delta, 9. Gnade, 10. Puritaner, 11. Kraufe, 12. Blufe, 13. Wöflin.

Diagonalen-Rätsel: 1. Sardine, 2. Matrone, 3. Kantine, 4. Gorboba, 5. Tornado, 6. Mangold, 7. Gefinde. Die Diagonalen: Sandale, Gardine.

Kreuz und quer: Die zu erratende Silbe heißt: mi; die Wörter: 1. Minute, 2. Remise, 3. Miami, 4. Examiner, 5. Mirafel, 6. Termit, 7. Salami.

Man entnehme...: Besser zweimal fragen als einmal irren gehen.

Die Karte: Hotelportier.

Wichtige Pflichten fanden ein: Eberhart Selzer, Josef Lehn, Gustav Schab, Emilie aus Karlsruhe; Wilhelm Hoffmann, Friedrichst.

Carl August Nielsen & Co. Kohlenhandels-Gesellschaft. Kaiserstr. 154, Telefon Nr. 5164, 5165, 5506.

Funkprogramme vom 10.-13. Novbr. REICHSENDER STUTTGART

Table of radio programs for Sunday, Monday, Tuesday, and Wednesday, listing times and program titles.

DEUTSCHLANDSENDER

Table of German radio programs for Sunday, Monday, Tuesday, and Wednesday, listing times and program titles.

Nürnbergger Lebkuchen. Ein großes Sortiment-Post-Paket erste, feine. Inhalt: 2 Pfund feine runde auf Osteten, 2 Pfund feine...

Auch Sie müssen Ihre Rundfunk nachsehen lassen. Rufen Sie 6743. Radio-Duffner. Das bekannte Fachgeschäft mit moderner Reparaturwerkstätte.

Heiligabend an Bord. Ein eigenartiger Zauber liegt über solchem Fest. Vertraute Weisen aus der Heimat erklingen, der Lichterbaum erstrahlt, doch ringsum ein Land voll fremdländischer Schönheit. Weihnachten im sonnigen Süden mit M.S. Monte Rosa. Fahrpreis 170.- an einschl. voller von RM. Verpflegung.

Maffagen Silber-Bestecke. Das Beste (Eintopfgerichte, gefüllt, pro Stück 8 Pf., frei Versand, empfindlich). MOELLERS & CO. SOLINGEN III.

Warum hat nicht jedes Kind ein Sparbuch? Die Pflege des Sparplans ist wichtig! Die frühzeitige Entwicklung der Spargewohnung kann richtunggebend für das ganze spätere Leben eines Menschen werden. Das Sparbuch bildet einen mächtigen Ansporn! Das Sparbuch selbst kostet nichts, die Einlage kann eine Leichmarke betragen. Dresdner Bank Filiale Karlsruhe, am Adolf-Hitler-Platz.

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Luis Trenker filmt den „Kaiser von Kalifornien“:

Auf den Spuren des General Sutter.

Viele Abenteuer und wenig Dollar — Deutsche Volkslieder statt Honorar.

Luis Trenker, dessen letzter Film „Der verlorene Sohn“ bei der internationalen Filmkonferenz in Venedig preisgekrönt wurde, ist soeben aus Amerika zurückgekehrt, wo er sein neuestes Werk, den „Kaiser von Kalifornien“ gedreht hat. Dieser Film behandelt das abenteuerliche Schicksal des deutsch-amerikanischen Generals Sutter.

„Es zogen neun Büchsen wohl über den Rhein...“ — sogar noch weiter, über den großen Teich — nach Amerika. Ihre



Luis Trenker.

Ränzel waren alles andere als leicht. Für vier Monate mußten sie alles mitnehmen, was ein Europäer in den unabsehbaren Wäldern Mexikos und in den zerklüfteten Gebirgszügen Kaliforniens und Arizonas benötigt. Luis Trenker heißt der Anführer dieser neun „Büchsen“, die im Juli Deutschland den Rücken kehrten, aber nicht für immer, sondern nur, um dort drüben einen Großfilm zu drehen, bei dem wieder Trenker Autor, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person ist. Nun sind sie soeben von ihrem Trip nach USA zurückgekehrt, vollbartig, sonnengebräunt, und außer vielen tausend Filmmetern mit einem Haufen interessanter Erlebnisse im Rucksack.

„Zwanzigtausend Meilen — das sind immerhin annähernd 12.000 Kilometer — haben wir unter den größten Schwierigkeiten in vier Monaten zurückgelegt“, erzählt uns Luis Trenker, den wir unmittelbar nach seiner Ankunft sprachen. „Die körperlichen Strapazen, die wir über uns ergehen lassen mußten, waren noch nicht einmal das Schlimmste. Weit mehr noch haben wir alle unter dem ewigen Geldmangel gelitten, da das Devisenbündel, das wir mitnehmen konnten, begreiflicherweise sehr dünn war. Die Amerikaner, deren zweite Frage immer war: Haben Sie auch genügend Geld dabei? ahnten nicht, daß wir nur mit einem Zehntel der hunderttausend Dollar auskommen mußten, mit denen wir uns immer brühten.“

Ein Indianer kostet drei Dollar.

Dieser Film hat das abenteuerliche Schicksal des deutsch-amerikanischen Generals Sutter, des „Kaisers von Kalifornien“ zum Thema, der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Welt in Atem gehalten hat. Luis Trenker wußte ganz genau, warum er die Schwierigkeiten einer Amerikareise auf sich nahm, um sein neues Werk an Ort und Stelle zu drehen. „Ich wollte unter allen Umständen vermeiden“, erklärt er uns, „daß unser Film etwa ähnlich kitschig werden könnte, wie die bayerischen oder tiroler Filme, die die Amerikaner in Hollywood machen, ohne eine Ahnung von Land und Leuten zu haben. So sind wir lieber in Amerika selbst den Spuren des großen Generals nachgegangen, obwohl es wahrhaftig nicht leicht war. Drei Monate lang hat kein einziger Teilnehmer unserer Expedition ein Bett gesehen. Nacht für Nacht haben wir in Camps, Zelten oder sonstwo am Begrab geschlafen. Bevor wir von Hollywood aus nach Kalifornien aufbrachen, haben wir uns zuerst einmal auf einem Autofriedhof eine Kolonne von fünf „piffeinen“ Wagen mit Anhänger zusammengekauft, die unser Hab und Gut und alle Aufnahmeapparaturen bargen. Und dann sind wir auf Motivsuche losgezogen. Nach vierzehn Tagen kamen wir endlich in eine Gegend, die uns mit ihren Wasserfällen, Berggaden und Urwäldern eine herrliche Kulisse abgab. Da waren wir in unserem Element und haben frisch darauflos gedreht — bis eines Morgens plötzlich ein Polizeiaufgebot heraufpönte und uns nach der schriftlichen Filmgenehmigung der Regierung fragte. Wir hatten natürlich keine. Also haben wir erst nach Washington telegraphiert. Nach fünf Tagen kam die Erlaubnis, für die wir aber — welche Enttäuschung! — zweitausendfünfhundert Dollar bezahlen sollten. Eine Unmöglichkeit für uns, denn das hätte unsere Expeditionsbrieftasche zu sehr in Unordnung gebracht! So blieb uns nichts anderes übrig, als unser Lager schweren Herzens wieder abzubrechen und es später auf andere Weise zu versuchen. Ein Indianer vom Stamme der Navajos, dessen Freundschaft wir

durch Geld, Whisky und gute Worte gewonnen hatten, führte uns über die Hintertreppe zu unserer Szenerie — ohne Wissen der hohen Obrigkeit. Dieser Indianer hatte auf einer amerikanischen Universität studiert und war dementsprechend gebildet. Allerdings äuferte sich diese Bildung in der Hauptsache darin, daß er ein höchst smarter Geschäftsmann war und gleich einen genauen Tarif aufstellte. Jeder Indianer kostete 3 Dollar für den Aufnahmetag, jedes Pferd 1 Dollar, jede Squaw 2 Dollar, der Mediziner 5 Dollar, ein Wigwam 50 Cents. Diese Geschäftstüchtigkeit war für unsere schmale Kasse nicht gerade angenehm.

Der freundliche Mörder.

Luis Trenkers stärkstes Erlebnis war die Tatsache, daß er fast in jedem dritten Farmer, den er oft in einsamen Gegenden angetroffen hat, einen Deutschen entdeckte, oder mindestens einen Deutschstämmigen. Und das hat seiner Arbeit oft und oft die Wege geebnet. Da geschah es dann nicht selten, daß das Honorar für eine geliehene Viehherde nicht in Geld, sondern — in deutschen Lauten gegeben wurde. „Ja, wenn Sie Deutsche sind und keine Hollywooder Filmleute“, hat ein deutsch-mexikanischer Plantagenbesitzer zu Trenker gesagt, „dann können Sie mit meinem Viehstump machen, was Sie wollen. Ich verlange nichts anderes dafür, als daß Sie deutsch sprechen, die Sprache, die mich an meinen längst verstorbenen Vater erinnert.“ Und so kam es, daß an manchen Abenden deutsche Volkslieder im Urwald Mexikos oder Arizonas widerhallten.

Rezi: Anschlag auf Schweda.

Verfilmung des in der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“ veröffentlichten gleichnamigen Romans von Jan Volken: Mord in einem kleinen bürgerlichen Hotel. Ein dort wohnender Chemiestudent wird auf Grund scheinbar zwingender Indizien zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, nachdem er sogar gestanden hat, weil er ein von ihm geliebtes Mädchen retten wollte, das die Tat aus Notwehr vollbracht hat (wobei die Motive nicht näher sichtbar werden). Aber jetzt kommt erst der Anschlag auf Schweda: die Schwester des Verurteilten, von seiner Unschuld überzeugt, sammelt Material zu seiner Entlastung. Ihr Hab gilt vor allem dem Staatsanwalt gegen den sie schließlich einen Anschlag begeht. In Wirklichkeit hat sie seinen Stellvertreter vor sich, während der wirkliche Staatsanwalt ihr schon längst unter falschem Namen bei der Suche nach dem wirklichen Täter geholfen hat, wobei sich schließlich auch die Herzen der Beiden gefunden haben. Als Ablenkung, zur Erhöhung der Spannung, zur Verlängerung des Ganzen bewegen sich in dem Stück noch ein ehemaliger alter Arzt und eine freche Kabarettfängerin ziemlich verächtlich. Beide tragen sowohl zur Schürzung wie zur Lösung des Knotens bei, wobei manche Szenen allerdings mit der Handlung so gut wie nichts zu tun haben.

Beim Ansehen des Films ist man im Zweifel, ob die Hersteller einen kriminalistischen Reifer drehen wollten, oder ein Stück zur Ehrenrettung der Justiz.

Die Gestaltung wechselt zwischen Tragödie, Komödie und Lustspiel, wobei manche Szenen gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung auslösen. Dazu löst Karl Heinz Martin es völlig an straffender Regie fehlen, so daß das Ganze zerfahren wirkt. Einzelne Darsteller bieten — für sich betrachtet — gute Leistungen. So Marianne Hoppe in Szenen voll Energie und herber Weiblichkeit. Eugen Klöpfer leiht der Gestalt des alten Artisten gut gezeichnete Äuße, und Grete Weiler wirbelt als feste Artistin wirkungsvoll durch das Stück. Der Staatsanwalt von Peter Boh ist



Marianne Hoppe in „Anschlag auf Schweda“.

Photo: Fritsch-Tobis-Rota.

Toll das eine Erlebnis in der mexikanischen Wüste bei Yuma! Ueber die übliche Tarifrage war es mit einem Farmer zu einer handfesten Keilerei gekommen. Nach der Beruhigung stellte sich dann heraus, daß der mexikanische Kaufbold schon etliche Morde auf dem Gewissen hatte. Er ist aber nachher trotzdem ein guter Freund der Filmexpedition geworden und hat ihr wo er nur konnte, Hilfe geleistet. — „Selten hat mich ein Stoff so gereizt“, meint Trenker „wie das Leben Sutters. Eine wahrhaft heroische Figur, dieser General, der das Geld bekämpfte! Bei all seinen menschlichen Schwächen hat er doch Uebermenschliches geleistet, wovon wir uns aus eigener Anschauung überzeugen konnten, als wir an Ort und Stelle seinem Leben nachgingen.“

Buster Keaton in der echten Zwangsjacke.

Wie oft und herzlich haben wir über den amerikanischen Filmkomiker lachen können, wenn er sich in seinen vielen Lustspielen mitunter auch mit großem Eifer aus der Zwangsjacke befreite. Jetzt ist aus dem einstigen Spiel bitterer Ernst geworden. Die Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ will wissen, daß Buster Keaton jetzt in eine Zwangsjacke gesteckt werden mußte und in die Abteilung der Schwerverkranken der Militärirrenanstalt in Sawtell in Kalifornien überführt worden ist. Nach dem Urteil der Ärzte befindet sich der einstmalige so beliebte Filmschauspieler und Komiker in einem Zustand schwerster geistiger Verwirrung, der auf einen schweren Anfall von Influenza zurückzuführen ist. Buster Keaton hatte in letzter Zeit sehr mit mißlichen Verhältnissen seiner Ehe und vor allem auch seiner wirtschaftlichen Lage zu kämpfen. Er wurde jetzt am 5. Oktober in Hollywood von seiner Frau geschieden und dazu verurteilt, ihr sofort 500 Dollars und von den Wagen seiner nächsten drei Filme jeweils weitere 500 Dollars zu zahlen. Erst im vergangenen Jahr aber hatte Buster Keaton seinen Bankrott erklären müssen. Damals handten nur 12.000 Dollars bare Mittel den Verbindlichkeiten in Höhe von 300.000 Dollars gegenüber.

nicht gerade überzeugend gestaltet, und Walter Ladengast als Chemiestudent wirkt auch nicht besonders glaubhaft. Eine charakteristische Type stellt Armin Schweizer dar in der Nebenrolle eines „schwager-dätschen“ Hotelportiers. Alexander von Laagario schließlich wartet mit ausgezeichneten Bildauschnitten auf.

Als Vorfilm läuft eine glänzende Naturstudie über das Leben und Treiben verschiedener Affenarten, die belehrend und unterhaltend zugleich ist und an der man seine reine Freude haben kann.

Uli: Die Pompadour.

Wenn man von diesem Film nicht mehr verlangt, als er sein will, nämlich eine geschichtliche Episode aus dem Leben der Pompadour, dann kann man nicht nur mit ihm zufrieden sein, sondern dann muß man ihn sogar loben. Man wird zwar der großen Pompadour nicht gerecht, immerhin bleibt eine schöne und reizende Frau, die einerseits mit kluger Ueberlegenheit den König Frankreichs leitet, andererseits mit jungmädchenhaftem Uebermut das Herz des Malers Boucher verrückt macht. Das alles wird unter der Regie von Billy Schmidt-Gentner flüssig und elegant erzählt, im harmonischen, unbeschwerlichen Plauderton, mit seinem Humor zu Anfang, mit ein bißel Tragik und Sentimental gegen Schluß, eben in der richtigen Mischung, das nirgendwo eine Stimme der Unzufriedenheit laut wird.

In der Titeltrolche legt Käthe v. Nagel ihren ganzen Charm, den ganzen Zauber ihrer Persönlichkeit ein und kann als große Favoritin wie auch als kleines Mädchen Jeannette überzeugen. Den Maler Boucher gibt mit jugendhaftem Uebermut und frischer Natürlichkeit Billy Eichberger. Erfreulich die gute Besetzung des XV. Ludwig mit Anton Edthofer, wodurch endlich einmal mit der unsinnigen Tradition gebrochen wurde, Ludwig XV. immer als unsympathischen, vollgefressenen Grobian hinzustellen. Als Gastwirt am Montmartre kann Leo Slezak wieder einmal mit Bequemem sein komisches Talent einsetzen.



Willi Birgel.

Photo: Ufa.



Aus Karlsruhe

Nummer 263

Samstag Sonntag, den 9. 10. November 1935

51. Jahrgang



Die Märchenstadt.

Nachmittagsbesuch in der Stadt der Viliputaner auf der Karlsruher Messe.



Nur 40 Einwohner — und doch international!

Alles in dieser Viliput-Märchenstadt ist klein und zierlich. Selbst der Elefant Buba, der in der Manege seine Kunst zeigt, ist nicht höher als ein ausgewachsener Mann. Es scheint so, als habe auch er sich diesem Puppenmilieu angepaßt. Was kein Wunder wäre, denn geht es einem nicht bald selbst so, daß man sich, ist man erst eine Stunde von Häuschen zu Häuschen dieser kleinen Stadt gewandert, mit seinen 175 Metern wie ein unbeholfener, plumper Riese vorfindet? Es ist nun einmal eine Welt für sich, die von der „Stadtmauer“ umgrenzt wird, für uns eine Märchenwelt, für ihre Bewohner eine Stätte der Arbeit, eine Stätte der Arbeit allerdings, die den Lebensbedingungen der kleinen Bürger entspricht.

Vor vierzig Jahren wurde vom Vater des heutigen Besitzers Karl Heinrich Schaefer die Idee zu dieser Stadt der Viliputaner gefaßt und seither zieht diese kleine Welt durch die Großstädte Europas, erobert sich überall im Sturm die Herzen aller „Nielen“, hat sich verbessert, vergrößert, und ist immer konkurrenzlos geblieben. Rund vierzig kleine Leute bewohnen die Stadt, vierzig Viliputaner und Viliputanerinnen. Und sie kommen nicht nur aus Deutschland, sondern aus ganz Europa, aus Ungarn, Polen, Jugoslawien, aus der Tschechei, aus Holland, Lettland und Österreich. Viele sind schon länger als ein Jahrzehnt dabei und keiner denkt daran, wegzugehen, denn nirgendwo könnten es die kleinen Kerlchen schöner haben als hier, wo jedes Stüchlein, jeder Tisch, jedes Bett und jeder Schrank ihrer Zierlichkeit angepaßt sind.

Zirkus en miniature.

Am Anfang ihrer Laufbahn stand Arbeit, harte Arbeit. Denn der Clou dieser Viliputstadt, das ist das große Rundzelt des Zirkusses, eines Zirkusses, dessen Programm sich getrost neben seinen großen Brüdern sehen lassen kann. Was ihm seine besondere Eigenart gibt, das sind eben die kleinen Viliputaner und Viliputanerinnen, die das Programm von Anfang bis Schluß bestreiten. Da gibt es Pferdetränke für die kleinen Schettland-Ponys, Akrobatik, da wird Gerdas getanzt, Hohe Schule geritten, da zeigt Buba, der Elefant, seine Kunst, da tollen Clowns umher, da verrenkt Lucie, die „Schlangendame“, ihre Gliederchen, daß einem Angst und Bange werden könnte, und nicht zuletzt beweist die Jodelgruppe auf dem Pferderrücken ein fabelhaftes Können, das kaum überboten werden kann.



Jupp ist vergnügt. Photo: Badische Presse.

Das alles haben die kleinen Herrchen und Dämchen lernen müssen, das alles hat jahrelange Arbeit und eifriges Training gekostet, bis man im Scheinwerferlicht der Manege den Beifall des Publikums einheimen konnte. Und sie haben es um vieles schwerer gehabt, diese kleinen Kerlchen, als ihre „großen“ Kollegen. Denn jene sind meist in Artistenfamilien aufgewachsen, haben von frühesten Jugend an nichts anderes gewußt, als daß sie im Sand der Manege eines Tages den Vater oder die Mutter ablösen müssen. Aber sie kommen ja alle aus bürgerlichen Familien, haben alle andere Berufe gelernt, Kaufmann, Maler, Schneider, Puppenmacherin usw. Aber wer für die Märchenstadt engagiert wurde, der mußte sich entscheiden in irgendeiner Nummer des Zirkusses mitzuarbeiten. Und sie haben es alle gelernt, nicht zuletzt deshalb, weil sie mit größerer Energie, mit eifrigerer Selbstdisziplin sich dahintermachten, weil sie im Leben auf eigenen Füßen stehen wollten, niemanden zur Last fallen, weil sie nichts mehr verabscheuen als bemitleidet oder bedauert zu werden. Und jeden, den man fragt, der hat sich einiges erpart, kaum einer ist darunter, der nicht die Eltern zuhause unterstützt, und mancher von den kleinen Wichtern, ist Hausbesitzer in Berlin oder sonst in einer Großstadt.

Eine eigene Welt.

Es gibt Besucher, die nehmen es als Selbstverständlichkeit, daß die kleinen Viliputaner nicht nur körperlich im Kindesalter stehen geblieben sind, sondern auch geistig etwa einem fünf- oder sechsjährigen Kind entsprechen. Sie sind dann jäh erstaunt, wenn sie sich vom Gegenteil überzeugen müssen. Denn im großen Ganzen sind die kleinen Leute sehr intelligent, genau wie sie ja auch körperlich vollkommen gesund und ohne jede Mißbildung sind. Einzig die Drüsen arbeiten nicht und deshalb hat der Körper in einem bestimmten Lebensalter

das Wachstum eingekesselt. Die Vorstellung in der Manege zeigt ja eindeutig, welche Kraft und welche Gesundheit in diesen zierlichen Körperchen steckt. Viliputaner fallen ja auch nicht unter das Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses und die Kinder aus gemeinsamen Ehen wachsen zu normaler Größe heran.

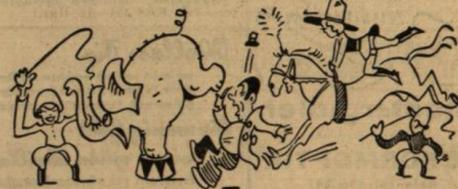
Mitleid oder Bedauern ist also gewiß nicht am Platze. Die Kleinen arbeiten, fallen niemanden zur Last, wollen nichts anderes, als daß man ihren Leistungen die gebührende Achtung entgegenbringt. In dieser Viliput-Märchenstadt haben sie ihre eigene Welt, in der sie glücklich sind. Man darf nur in einen ihrer Wohnwagen, die sich als schmale Häuschen um das Zirkuszelt gruppieren, hineinblicken, mit welchem Geschmac, mit welcher Eleganz, wie wohllich und gemütlich das alles eingerichtet ist. Für uns „Große“ mutet es an wie köstliches Puppenpielzeug, die Damen brechen in laute Aah's und Oooh's des Entzückens und der Begeisterung aus, finden das alles „süß“, „goldig“ und „reizend“, aber zu leicht sind wir versucht, das als Spielerei zu nehmen, als Kuriosum des Jahrmarkts. Für die kleinen Bewohner aber ist es seit Jahren ihr Heim, Teil ihres Lebens. Und das hält sie auch zusammen. Viele von ihnen könnten auf Grund ihrer Talente und Begabungen im Varieté auftreten, aber viel lieber bleiben sie hier zusammen, hier in ihrer eigenen Stadt, die man für sie gebaut hat, die ihnen alle Bequemlichkeiten bietet, hier wo man immer Gesellschaft hat, immer unter feinesgleichen ist. Und wenn viele der Kleinen von Frau Schaefer, der Witwe des verstorbenen Besitzers als von unserer Mama sprechen, dann sagt dies genug für das herrliche Verhältnis der „Stadtbevölkerung“ untereinander.

Post aus aller Welt.

Selbstverständlich, daß eine Stadt auch einen Bürgermeister hat. Er steht in seiner ganzen „Größe“ in seinem Rathaus, um den Hals die schwere Amtskette tragend. Für zwei Groschen darf sich jeder in das „Goldene Buch“ der Märchenstadt eintragen und erhält die Bronzeplakette des Ehrenbürgers. Der Bürgermeister ist der älteste unter den Kleinen und seit 1914 bei der Truppe. Größerer Bedeutung aber kommt dem Postamt zu. Das hat seinen kleinen Postbeamten in der Postuniform, der mit ernster Miene seine Postkarten und Briefmarken verkauft. Alle Karten und Briefe, die in den Postkästen innerhalb der kleinen Stadt geworfen werden, erhalten den Stempel „Schaefer's Märchenstadt Viliput, Karlsruhe i. Baden“. Täglich wird dreimal die Post abgeholt und draußen im Bahnhauptamt mit diesem eigenen Stempel versehen. Er bleibt in jeder Stadt gleich, nur die Ortsbezeichnung wechselt.

Da die Viliputstadt das einzige Unternehmen ist, dem von der deutschen Reichspost ein eigener Poststempel genehmigt wurde, sind Briefmarken mit diesem Stempel versehen bei Briefmarkensammlern sehr beliebt. So treffen täglich nicht nur aus Deutschland, sondern aus ganz Europa, ja sogar aus Amerika Briefsendungen und Postkarten ein, die weiter in den Briefkästen wandern, um dann abgestempelt an ihre Adresse zurückzugehen.

Unter den „Einfamilienhäusern“ genießt das „Siebenzwergenhaus“ eine gewisse Berühmtheit. Es ist nämlich nach dem Märchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen gebaut und enthält zunächst sieben Betten, mit wundervoll gebumten Decken, aber auch sieben Stühlchen, und auf dem Tisch sieben Tellerchen, sieben Becherchen und sieben Löffelchen. Die Bewohner dieses „Zwergenheimes“ sind die Ungarn, die sich gerade für ihren Gerdas in der Vorstellung umziehen und



Jupp, der Clown, der schon fix und fertig geschminkt herumschlingelt.

Sozo ist böse . . .

Die Damen empfangen mich ebenfalls in ihren gemütlichen Zimmern. Befusstem laufe ich mich auf einem der winzigen Stühlchen nieder, immer in Anagnen, daß da irgend etwas trafen könne. Da ist also Lia aus Berlin von der Akrobatengruppe, Lucie, die „Schlangentänzerin“, und Helene, die Schulleiterin. Jetzt sitzen sie alle zusammen und sticheln emsig an ihren Handarbeiten herum. Sie sind alle schon seit Jahren dabei und keine glaubt, daß es irgendwo schöner sein könnte als in ihrer Märchenstadt. Verheiratet ist niemand

unter ihnen, verlobt auch nicht und als die dritte Frage: Wer liebt? kommt, lächeln sie vielfach und — schweigen. Man ist die blonde Ungarin, die so feurig den Gerdas tanzt, taucht in ihrem entzückenden Kostüm auf, als sie aber den „Nielen“ zwischen der kleinen Gesellschaft aufragen sieht, macht sie verschüchtert die Tür wieder zu. Schade, gerade mit ihr hätte ich mich so gerne unterhalten.

Zunächst besuche ich noch Emmy, die hinter dem Ladentisch des Andentengeschäftes steht. Sie ist gelernte Puppenmacherin und fertigt den Damen des Ensembles die neuesten Modeschöpfungen für die allerliebsten Köpfe an. Und diese kleinen Köpfe können sehr eigenwillig sein und haben ihren eigenen Geschmack. Man muß schon etwas bieten können, um den Wänschen nach der neuesten Mode gerecht werden zu können. Was die Kleider betrifft, so nähern sich die Damen ihre



Jojo mixt — Limonade!

Photo: Badische Presse.

kleinen Modedinge meist selbst, braucht man aber mal ein großes Abendkleid, dann geht man eben zu einer guten Schneiderin in die Stadt, in der man gerade Gastspiel gibt. So werden die kleinen Schuhchen zum Beispiel bei einem Schuhmacher in München angefertigt, der eben das richtige Fingerspitzengefühl hat, daß sie nicht zu schwer oder zu plump werden.

Schließlich lande ich bei Jojo in der Baar. Jojo ist Jugoslawe, seines Zeichens Barmixer. Er ist mächtig stolz auf seine Baar, kann es auch sein, denn sie ist wirklich ein Brunnstüch. Alles glänzt und glitzert, man bekommt geradezu Appetit auf einen guten Cocktail. Aber Jojo ist mächtig böse, er wird Karlsruhe Zeit seines Lebens in schlechter Erinnerung behalten, denn Karlsruhe hat als einzige Stadt in Europa der Viliput-Märchenstadt den Alkohol ausgeschankt unter sagt. Jojo findet das unbegreiflich — und wir auch. Und an Kaffee und Limonade hat Jojo nun einmal keine Freude — und wir auch nicht. Aber er wird schnell guter Laune, als wir das Gespräch auf Fußballsport bringen. Darin kennt er sich aus wie in seinen Schnapsfläden. Fortuna Düsseldorf ist seine Lieblingsmannschaft. Und dann ganz zum Schluß, als ich mich schon verabschieden will, bringt er sein Album hervor, in dem er alle Bilder sammelt, die er über seinen toten König Alexander aufstreifen kann. Wie alle Jugoslawen ist er mit unbeschreiblicher Hingabe an diesem König gehängt und als im vergangenen Jahr das Attentat bekannt wurde, da war er den ganzen Tag nicht zu sprechen.

Ich könnte noch viel erzählen. Vom Speisewagen, wo die ganze Gesellschaft das Essen einnimmt, und der annimmt, als komme man in eine Kleinkinderschule, vom Küchenchef, der einen internationalen Speisezettel aufstellen muß, von den Stallungen, wo die kleinen Schettlandponys auf ihren Auftritt warten, von der morgendlichen Arbeit in der Manege, wo immer wieder neue Einfälle geprobt werden, vom Kaffeeklatsch bei Maria, der Kellnerin, vom Stat bei Fritz, dem Jodeler usw. usw., aber mein Kollege protestiert schon, daß ich zu viel Platz beanspruche, so muß ich Sie schon bitten, sich das selbst anzusehen. Vielleicht sehen Sie sogar noch mehr wie ich. —uck.



Gedenkel der Toten!

Aus Anlaß der feierlichen Ueberführung der ersten 18 Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung in die neu erbauten Ehrenhallen in München weist auch die badische Landeshauptstadt reichen Flaggenhonorar auf.

Am Albert-Leo-Schlageter-Denkmal, am Ehrenmal für die Toten des Weltkrieges im Ehrenfriedhof und an den Denkmälern der verschiedenen Regimenter der Stadt haben Ehrenmänner aller Parteigliederungen Aufstellung genommen. Außerdem wurden an allen Ehrenmälern Kränze niedergelegt. Unter den Kränzen, die am Schlageter-Denkmal niedergelegt wurden, befindet sich auch ein solcher des Bundes für Kriegsgräberfürsorge.

Samstagabend 19.30 Uhr findet vor dem Gebäude der Kreisleitung, Hans-Thoma-Straße 19, die Uebernahme der NS und BDM-Angehörigen, soweit sie das 18. Lebensjahr erreicht haben und mindestens seit vier Jahren Mitglied der NS bzw. des BDM sind, in die Partei statt.

Bei Nieren-, Gasen- und Frauen-
eiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Frequenz 1934 20100

Wildunger Helenenquelle

Hauptniederlage in Karlsruhe i. B.
Bahm & Bassler, Zirkel 30. Tel. 255
Schriften kostenlos.

Mei Kraftprob uff de Meß!

Für die viele erwiesene Freundlichkeit, die uns während unserem diesjährigen Ferienaufenthalt entgegengebracht worden...

Dabei angekommen, habe-mer vor alle Dinge ihre viele Pakette helfe auspade, denn Schpeck unn Worscht soll mer bekanntlich net lang eingepackt liege lassen...

Obendß um stwene zum, henn mer se dann gweckt unn sinn alle mitnanner naus uff d'Meß! Vorne Zeit, do halte amer guckd. Ball an jedem Stand isch se schtehe geblieme unn hat was kaafd...

Mei Riesbeth, d'Rinner un anser Dande hawe mich natürlisch als Held geeiert unn ich hab bishimmigt gedenkt, daß ich jetzt in de Meßwirtschaft uff meine Vorbeere anruhe derf, amer — der Kampf ging weiter...

Es war allerdings net in de Meßwirtschaft, amer uffem nasse Meßbode, denn „der Gelsch war willig, aver d'Füß zu schwach“...

Dß ich mit unserer Dande noch emol uff d'Meß geh glaub ich net, aver deß ischicht feschd, wenn ich je noch emol de „Lufas“ hau, steg ich bios e Vadhos a. Gustavus.

Frits Reuter-Gedenkfeier im Deutschen Volksbildungswerk. Das Deutsche Volksbildungswerk Gau Baden veranstaltet durch den Arbeiterbildungsverein Karlsruhe am Montag, den 11. November 1935, abends 20.15 Uhr...

79. Stiftungsfest des Instrumentalvereins.

Freitag abend gab der Instrumentalverein, eine Vereinigung von Musikfreunden, im Saal der Gesellschaft Eintritt ein festliches Konzert, das unter der Leitung von Musikdirektor Theodor Münz mit der dreifachen Eintritte in B-Dur von Johann Christian Bach, dem jüngsten der Söhne des großen Johann Sebastian, eröffnet wurde...

Mozart war mit zwei Gesangsliedern aus dem „Don Juan“ und aus „Figaros Hochzeit“ vertreten, der Registrator des Reporello und der Figaro-Arie „Dort verahit“, gefolgt von Kammerfänger Franz Schuster mit glänzendem Einsatz der großen und ausdrucksreichen Stimme...

Themen nicht an die Vorspiele seiner Meisteroperen heranreicht.

Eine herzliche Freude bereitete der Instrumentalverein seinen Hörern durch die Wahl der beiden Solisten Gertraud Herrmann-Mettenberger und Hermann Fischer. Sie spielten zunächst das E-Dur-Konzert für zwei Klaviere mit Streichorchester von Johann Sebastian Bach...

Hervorragend gelang das E-Dur-Konzert für zwei Klaviere und diskret behandeltes Orchester von Mozart, eine heitere, fast unbeschwerete Musik, eine feingegliederte musikalische Unterhaltung, die die aufgestellten Themen fließend abwandelt und mit immer neuen Einfällen schmückt...

Badisches Staatstheater.

Heute Samstag — 19.30 Uhr — wird zum Gedenken des Marches zur Feldherrnhalle Friedrich Noths Drama „Der Verwandter der Welt“ wiederholt.

Morgen Sonntag 11.15 Uhr findet unter Leitung von Fritz Weder eine Gedenkfeier zum 125. Geburtstag des niederdeutschen Dichters Fritz Reuter statt.

Donnerstag 17.11.1935 findet unter Leitung von Fritz Weder eine Gedenkfeier zum 125. Geburtstag des niederdeutschen Dichters Fritz Reuter statt. Im Mittelpunkt der Gedenkfeier steht die Uraufführung eines Spiels nach Fritz Reuters „Festungstid“ von Friedrich Prüter.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 9. bis 17. November 1935.

Table with 2 columns: Day/Time and Play/Performance details. Includes entries for Samstag 19.30 Uhr (Der Verwandter der Welt), Sonntag 11.15 Uhr (Festungstid), etc.

ZEISS-PERIVISI logo with glasses illustration.

Theatergäler REFORMOPTIK advertisement with address Kaiserstraße 247.

Rasier = Artikel advertisement from Karl Kummel.

Wollwoll Wein advertisement.

Bilder u. Rahmen advertisement.

Büchle advertisement.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interententst.) Samstag, den 9. November.

Staatstheater: Der Verwandter der Welt, 19.30—22.45 Uhr. Gala: Varieté-Revue-Schau, 20 Uhr. Lichtspieltheater: Union-Variété: Die Pompadour, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Staatstheater: 3. Wagnersaal: Fritz Reuter, 17—22 Uhr. Gala: Varieté-Revue-Schau, 20 Uhr. Lichtspieltheater: Gloria-Palast: Etilfilin „Und wenn na die Brettl so renna“, vorm. 11 Uhr; Bagnation, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Veranstaltungen: Freireisliche Gemeinde: Gedenkfeier für Dr. Dross im Rumpfsaal (Waldstr.), vorm. 10 Uhr. Karlsruher Soubrette-Orchester: Unterhaltungskonzert mit Tanz in der Festhalle, 20 Uhr.

An den „Palast-Vorstellungen“ in der Herrenstraße läuft weiterhin der auch in Karlsruhe mit großer Beachtung aufgenommene neueste Hans-Albers-Film „Parlets“...

Die 3 Hamburger advertisement with cartoon character and product list.

Sonntagsdienst der Apotheken für den 10. November.

- List of pharmacies and their addresses: Dr. Martin, Telefon 6555, Karlsruherstraße 18. Dr. Ullrich, Telefon 4780, Rumpfsaalstr. 34.

Voranzeige! Demnächst „Wat et nit all gitt“ RHEINISCHER ABEND in sämtlichen unteren Räumen Zum Krokodil am Ludwigsplatz Telefon 930 - Inhaber: Hermann Hubert Nolden

Das ganze Volk — eine Tischgemeinschaft

Als sichtbares Zeichen der nationalen Solidarität steht am Sonntag der Eintopf auf den Tischen aller deutschen Familien. Das Ersparte bei seiner Zubereitung ist unser Opfer für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Sonntag Eintopf allerorten, Ob Ost, West, Süd, Nord.

Wir sparen heut' und spenden, Um deutsche Not zu enden.

Eintopf und Kelle Sind am Sonntag wieder zur Stelle!

Die Hausfrau findet sie zur Hand

Beim Opfermahl für Volk und Land.



An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe!

„Not abwenden — durch Eintopfspenden!“

Der zweite Eintopfsamstag steht vor der Tür. Wieder kannst Du deutscher Volksgenosse und Du deutsche Volksgenossin beweisen, daß das ganze deutsche Volk eine Tischgemeinschaft, eine große Familie ist, die das Eintopfergericht als Ehrens- und Opfergericht der Nation ansieht.

Am Sonntag, den 10. November 1935, werden die politischen Leiter zu Dir kommen, um die Eintopfspende bei Dir abzuholen. Hast sie nicht lange vor der Tür zu warten oder ein zweites Mal zu Dir laufen. Erschwere ihnen nicht die Arbeit, da sie im Interesse des Volkes diesen Ehrendienst tun, sondern richte Dein Opfer, zeige Dich als Deutscher und erfülle Deine Pflicht der Nation gegenüber.

Der Kreisbeauftragte für das HSW:
Glaser.

Der Kreisleiter der NSDAP:
Borch.

Berkehrsfänder.

Der in Karlsruhe, Rappenhofstr. 41, wohnhafte Michael Pfeffer wurde vom Polizeipräsidenten im Schnellverfahren mit 14 Tage Haft bestraft, weil er mit einem Pferdewerkzeug durch die Kriegsstraße fuhr und dabei unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke stand, so daß er zur Führung seines Fahrzeuges unfähig war. Gleichzeitig wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Führung von Fahrzeugen jeder Art untersagt.

Wegen Übertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung wurden gebührensichtlich verwahrt, bezw. angezeigt: vom 8./9. 1935 2 Fuhrwerkfänger, 124 Radfahrer, 66 Kraftfahrer.

Kameradschaftsabend der Betriebsgemeinschaft des Bahnhofs Karlsruhe-Hauptbahnhof.

Am Samstag, den 2. Nov., traf sich die Betriebsgemeinschaft des Hauptbahnhofs in den feierlich geschmückten Räumen des Gasthauses zur „Bahnhalle“ zu einem Kameradschaftsabend, der sich eines außerordentlich starken Besandes der dienstfreien Berufs Kameraden und ihrer Angehörigen erfreute.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Betriebsführer, Herr Reichsbahnbeamten Kossbach, in markanten Worten auf Zweck und Bedeutung des Kameradschaftsabends hin und schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen „Siege Heil“ auf unteren Führer und Reichskanalar.

Die reichhaltige Vortragsfolge brachte zunächst eine prächtig gelungene und dankbar aufgenommene Männerchöre des Gasthauses zur „Bahnhalle“ zu Gehör. Herr Romadler entledigte sich seiner Aufgabe als Anführer und als „Erfinder seines Roboters“ in humorvoller Weise. Nicht weniger erfolgreich trug Herr Waldenberger zwei Lieder vor, während das in Karlsruhe bestbekannte Quartett des Gesangsvereins Concordia Karlsruhe durch seine ernten und heiteren Lieder — Klänge und wirkungsvoll gelungenen — reichen Beifall erntete.

Den Höhepunkt des Abends dürfte das „Elässische Theater“ mit dem humorvollen Schwank „Dr. Läs' Barbekü“ erreicht haben, das den Künstlern reichlich Gelegenheit gab, ihr auf hoher Stufe liegendes Können zu zeigen.

Den Dank an alle Mitwirkenden brachte Herr Reichsbahninspektor Warth zum Ausdruck, der in seinen Ausführungen dem Betriebsführer treue Gefolgschaft und eifrige Mitarbeit beim Aufbauwerk auszeichnete.

Ein gemütliches Tanzchen, dem Frau und Alt fleißig beizugab, beschloß den in jeder Hinsicht gelungenen Abend.

Schauturnen der Turngemeinde Mühlburg.

Am vergangenen Sonntag fand ein gut durchgeführtes Schauturnen sämtlicher Abteilungen der Turngemeinde in der Telegraphenturnhalle statt. In geschlossenem Zug marschierten die aktiven Mitglieder, an der Spitze die Spielleute, in die Turnhalle ein. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Anhänger der Turnhalle durch den Vereinsführer G. Verneer entwickelte sich sogleich ein turnerisches Leben in der Halle. Die kleinsten Schülerinnen und Schüler begannen mit Bodenturnen, ein Reigen, Freiturnen und Pferdturnen der größeren Schülerinnen, Pyramiden der Schüler zeigten natürliche Aufnahmefähigkeit. Die Vereinsriege führte an zwei Pferde Übungen in drei Schwierigkeitsstufen vor, Freiturnen und turnte am Barren. Die Turnerinnen verhielten sich den Vorführungen durch Reulenschwingen, ein Stab- und ein schöner Tanzreigen fielen besonders durch Gracität und Anmut auf und reicher Beifall nicht nur den Ausübenden, er belohnte auch die rastlose Arbeit aller Turn- und Turnwart. Nach der Schauturnen der Spielmannszug durch den Kapellenführer. Das Ergebnis der freiwillig durchgeführten Geldsammlung konnte dem HSW zugeführt werden.

Am Abend fanden sich die Mitglieder im Lokal zum „Adler“ nochmals zusammen zu einem Kameradschaftsabend. Der Vereinsführer sprach über das Dichtwesen in der Deutschen Turnerschaft. Sein Dank galt zum Schluß seiner Ausführungen nicht nur den zahlreichen Siegern der Vereinsmeisterchaften, die mit dem Eichenkranz und Diplom geehrt wurden, sondern auch in volstem Maße den Turnführern, die in unermüdbarer Schaffensfreude und Pflichterfüllung der edlen Turnhalle und somit der Erhaltung unserer Jugend gedenkt haben. Mit dieser Veranstaltung fand die Wettkampfszeit für 1935 ihr Ende und die fleißige Arbeit der Vereinsmitglieder war nicht umsonst gemein, wovon die vielen Erfolge Zeugnis ablegten auf turnerischem Gebiet, im Handball und im Fußballspiel.

Treffen der Kameraden des Ref.-Feld-Art.-Regt. 55. Am Sonntag, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, treffen sich die Kameradschaftsführer der Reichsvereinigung ehem. Angehöriger des Ref.-Feld-Art.-Regt. 55 in Weingarten, Gasthaus „zur Krone“, zwecks Vorbereitung der ersten Vorbereitungen für das Kameradschaftstreffen des Regiments am 7. und 8. Mai 1936 in Karlsruhe. Alle ehemaligen 55er der näheren Umgebung werden aufgefordert, zu der Zusammenkunft in Weingarten zu erscheinen. Vorbereitungen der Karlsruher Kameraden am Dienstag, den 12. November, um 20.15 Uhr, im „Reishof“, Schützenstraße 10.

Karlsruher Hafenverkehr

im Monat Oktober 1935.

Im Monat Oktober 1935 ist der Wasserstand des Rheins — am Pegel zu Karlsruhe-Maxau gemessen — von 553 Zentimeter am Anfang des Monats unter Schwankungen bis auf 653 Zentimeter am Ende des Monats gestiegen. Der Wasserstand des Oberrheins war hiernach im Oktober 1935 durchschnittlich höher als im September 1935 und im Oktober 1934. In den ersten Tagen des Monats waren zur Fahrt nach Karlsruhe Schiffsleichterungen erforderlich.

Im Monat Oktober 1935 sind angekommen: Im Karlsruher Hafen 135 Güterboote und Motorfahrzeuge sowie 263 Schleppfähnen, im Maxauer Hafen 4 Güterboote und Motorfahrzeuge sowie 6 Schleppfähnen. Abgegangen sind: im Karlsruher Hafen 130 Güterboote und Motorfahrzeuge sowie 253 Schleppfähnen, im Maxauer Hafen 8 Güterboote und Motorfahrzeuge sowie 11 Schleppfähnen.

Der Schiffsverkehr der Karlsruher Rheinhäfen war hiernach im Oktober 1935 stärker als im September 1935 und im Oktober 1934. Der Umschlagsverkehr betrug im Oktober 1935 im Karlsruher Hafen rund 242 000 Tonnen und im Maxauer Hafen rund 5900 Tonnen. Der Karlsruher Umschlagsverkehr war hiernach im Monat Oktober 1935 stärker, rund 59 000 Tonnen, als der Umschlagsverkehr im September 1935, und rund 24 000 Tonnen als der Umschlagsverkehr im Monat Oktober 1934. Der Verkehrszuwachs ist auf eine stärkere Zufuhr von Brennstoffen zurückzuführen.

Die Personenbeförderungen mit dem städtischen Motorboot „Rhein“ sowie mit dem Privatboot „Enderle von Reisch“ sind im Monat Oktober 1935 mit Rücksicht auf die Jahreszeit eingestellt worden. Anlässlich des Sängerbundesfestes haben 286 Personen Hafenrundfahrten mit dem städtischen Motorboot „Rhein“ ausgeführt.



Deine Anwartschaft auf das Glück:

Lose der Arbeitsbeschaffungslotterie
Hauptgewinn RM. 100 000

Erfolge einer Karlsruher Künstlerin. Opernsängerin Gertrud Frisch, die im Badischen Staatstheater ihre künstlerische Laufbahn begann und aus der Gesangsschule Dr. Paul Zimmermann hervorgegangen ist, gehört seit Beginn dieser Spielzeit dem Verbande des Stadttheaters Krefeld an. Die Sängerin, ein Karlsruher Kind, hatte in mehreren größeren Partien nachhaltige Erfolge. Vorliegende Besprechungen haben die große, schlachtenfreie und vornehm gekultete Stimme hervor. Besonders ihre Leonore in Beethovens „Fidelio“ fand ungewöhnliche Zustimmung.

Die Karlsruher Schützen-Gesellschaft hielt ihre diesmalige Monatsversammlung am Mittwoch, den 7. November, im „Darmstädter Hof“ ab. Nach ehrendem Gedenken des verstorbenen Ehrenmitgliedes Freund begrüßte der 1. Schützenmeister W. Müller die zahlreich erschienenen Schützenbrüder und beglückwünschte den von Berlin wieder zurückgekehrten Meisterstutzen Gehmann zu dem dort erzielten Erfolg. Herr Gehmann wurde unter den zum Ausdebatungstischen zusammengezogenen 17 Olympia-Kandidaten bei 100 Schuß auf die Fejervogel mit 1576 Ringen Zweiter mit einem Unterschied von nur 3 Ringen hinter dem besten Kleinaliber-Schützen Deutschlands, Hofmann, Mannsee-Berlin. Nach einem auswertenden Bericht über die Schützen in Worms, Frankfurt, Saarbrücken und um die Vereinsmeisterchaften erörterte Schützenmeister Müller den Winterchießbetrieb, der dazu ausgenutzt werden müsse, die bereits guten Schießergebnisse noch weiter zu verbessern. Abschließend

Briefmarken

Seltenheiten u. Sammlungen gesucht
Bin Sonntag Karlsruhe.
Eilangeb. schriftl. W. Wollschlag,
Hotel National, Karlsruhe.

Novemberprogramm des Kabarett Juff.

Das neue Novemberprogramm des Kabarett Juff bringt abermals eine Reihe guter Kräfte, die sich in ihrer verschiedenartigen Kunst zu einem unterhaltenden Abend vereinen. Da wäre zunächst Hajo Uhlenbrock zu nennen, der temperamentvolle Anführer, der mit viel Witz und Laune die einzelnen Programmnummern verbindet, dazwischen aber auch mit seinem dunklen Bariton selbst einige Lieder zum Besten gibt. Neben ihm vertritt Helene Heine mit ihrem ansprechenden, gepflegt klingenden Sopran die seriöse Gesangskunst. Als Tänzerin von beachtlichem Können und reizendem Charakter und Anmut lernen wir Margot Günther kennen, die nicht nur den beschwingenen Rhythmus des amnütigen Walzers beherrscht, sondern auch im akrobatischen Tanz bemerkenswertes leistet. Zur Überraschung kommt die Tänzerin später mit zwei Terrieren und zeigt einen guten Dreilurak. Für die Komik zeichnet diesmal Rudi Erdmann verantwortlich, der in acht bayerischer Komik, derb und gemächlich, Lachsalve um Lachsalve hervorruft. Das alles wird umrahmt von dem ausgezeichneten Spiel der Hauskapelle Fr. Spitznagel.

Mantel-Stoffe

Marengo, Chevron, Cloqué
Pelz imit., Persianer imit., Futterseide
BRAUNAGEL Lammstraße 6
Ecke Kaiserstraße

Hausverwaltungen

übernimmt bei reeller und sachmännlicher Bedienung zu günstigen Bedingungen.
Otto Dinger, Immobilien,
Kronenstraße 13, Telefon 3650.

Neue Erfindung, D.R.G.M.

Wir längen und weiten bis zu 2 Nummern
Ihre Schuhe unter Garantie.
Warum sich weiter quälen?
Schuhmacher **Stöhr** Amalienstr. 59,
Kaisersstr. 38.

Beim Ergrauen

verwendet man heute das kombinierte Haarstärkungswasser **ENTRUPAL**, das den Haaren die ehemalige Farbe wiedergibt, Fehlfarben ausgeschlossen. Stärkt den Haarwuchs. Beseitigt Kopfschuppen und Kopflücken. Fl. Mk. 4.30. Prospekt kostenlos. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Bestimmt vorrätig: Parfümerie Carl Roth, Herrenstr. 26/28

Gute Bücher

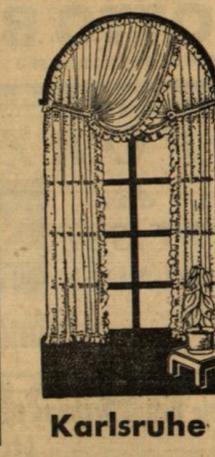
Leihbücherei - Herrenstr. 3
einzel u. im Abonnement.
Versand nach auswärts.

DELZE

Neuanfertigungen
Reparaturen
Umarbeitungen
Änderungen
in eigener Werkstätte
Herm. Westentfelder
Kürschner • Waldstr. 6
gegenüber der Beamtenbank

Verlobungskarten

werden rasch
angefertigt in der
Druck- u. „Bad. Presse“ (Schwefelstr.)



Man nennt uns nicht ohne Grund führendes Gardinenspezialhaus!

... Die Stärke unserer Leistungen liegt in den hervorragenden Qualitäten und in den vorteilhaften Preisen.
Unsere reichhaltige Auswahl in modernen **Gardinen- und Dekorationsstoffen** sowie die fachkundige Beratung durch unser geschultes Personal bietet Ihnen immer die Gewähr, daß Sie bei uns bestens bedient werden.

Eugen Kentner

Karlsruhe
Kaiserstraße 84

Was unsere Leser wissen wollen.

E. B. O. Wir glauben nicht, daß das von Ihnen genannte Familienmitglied verpflichtet ist, Kirchengeld zu bezahlen. Wenn Sie sich direkt an die zuständige Kirchenbehörde wenden...

aller Art mineralisch, auch mit Zusätzen von Seifen oder verfeinerten fetten Ölen oder von anderen tierischen oder pflanzlichen Stoffen (Konfektmasse, Fett, a. B. Weirbeseife, Starckmilch, Stauerei, Seibendruckerei, Wagenfett und sonstige nach der Verwendung benannte Fettsorten) gehören zu den Waren, deren Beförderung im Großhandel unzulässig ist.

Deutscher Siedlerbund, Gaugruppe Baden.

Die einzige parteiamtliche Organisation der deutschen Kleinrentner ist der Deutsche Siedlerbund e. V., der in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsheimstättenamt der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront und den Gauheimstättenämtern steht.

Der Nachwuchs für das Handwerk.

Leistungsfähigkeit und Qualitätsarbeit kennzeichnen das deutsche Handwerk. Nur durch unermüdetes Weiterstreben auf diesem Wege kann das Handwerk seine Aufgabe in der deutschen Volkswirtschaft erfüllen.

Weitere Bänke im Stadtgebiet.

Den nachdrücklichen Bemühungen des Verkehrsvereins ist es gelungen, eine Vermehrung der im Stadtgebiet aufgestellten Bänke zu erreichen.

Weltliche Feiern sind den konfessionellen Vereinen verboten.

Der Minister des Innern hat auf Grund des § 29 PStGB. verordnet: Den konfessionellen Vereinen und Verbänden wird die Veranstaltung rein weltlicher Feiern (Fasnachtsveranstaltungen, Maifeiern usw.) verboten.

PORZELLAN - das WEISSE WUNDER. ist der Titel einer hochinteressanten Broschüre, die Sie über die Entstehung des Porzellans, seine Materialtuchtigkeit, seine Verwendung und Pflege im Haushalt usw. unterrichtet.

Porzellan und deutsche Kunst.

Innerhalb der Keramik, die ja unzweifelhaft als das älteste Kunsthandwerk der Menschheit überhaupt gilt, nimmt das Porzellan eine besondere Stellung ein.

Formen, neuen Dekoren; unzählige fleißige und geschickte Hände wieder sind notwendig, um ihre Ideen Wirklichkeit und verkaufsfähige Ware werden zu lassen.

vergänglichem Material und bewundernswürdiger Darstellung festgehalten. Man betrachte beispielsweise nur einmal die herrlichen Plastiken, die uns den deutschen Menschen, Gestalten aus deutschen Sagen und Märchen, Tiere des deutschen Hauses und Waldes unüberbittlich in Auswahl und künstlerischer Auffassung zeigen.

Führende Karlsruher Porzellan-Spezialgeschäfte:

Bios KAISERSTR. 104. Eine reiche Auswahl an schönen, aparten Kaffee-, Tee-, Tafelservices. Figuren, Leuchter, Schalen u. s. w.

Porzellan Tafel-, Kaffeeservice Gedecke etc. für jeden Geschmack. Vorbildliche Auswahl, stets Neuheiten. Seit mehr als 50 Jahren Abnehmer nur erster Porzellanfabriken.

Edles Porzellan braucht nicht teuer sein! Zum Beispiel: Tafelservice fest, Goldrand f. 12 Pers., 45tlg., m. Vollgoldhkl. 29.50.

Porzellan weiß und dekoriert, in reicher Auswahl. Edmund Eberhard Nachf. KARLSRUHE I. B. Gegr. 1868.

PORZELLAN das WEISSE WUNDER schmückt Haus und Heim. Große Auswahl! Preiswert! Villingen-Körner & Co. Kaiserstr. 120 Gegr. 1792.

Porzellan ist eine besondere Spezialität meines Hauses. Ob Sie weißes Porzellan für den täglichen Gebrauch oder ob Sie für Gesellschaft feine Tafelgechiere benötigen, immer werden Sie bei mir gut u. preiswert bei wirklich großer Auswahl bedient.

Speise-Service Kaffee-Service Weissporzellan. Große Auswahl! Billige Preise! Porzellan-Hebeisen Werderstraße 36 Klauerechtstr. 2.

Die beste Werbung ist und bleibt die Zeitungs-Anzeige!

Müller's Bazar Fernsprecher 7718 Kaiserstr. 241, bei der Hirschstr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samsstag/Sonntag, 9./10. November

51. Jahrgang / Nr. 263

1000 Jahre Neureuth.

Zur Vereinigung von Teutschneureuth und Welschneureuth.

Siedlung des Klosters Gottesau.



Der vom Stadteil Mühlsburg her auf der großen Straße nach Eggenstein in den Dörfern Teutschneureuth u. Welschneureuth ankommt, oder wer sich ihnen quer durch den Hardtwald, vorbei an der hübschen Villensiedlung nähert, der würde kaum glauben, daß es sich bei diesem, zu einer langen Straßensette zusammengebauten Dorfkomplex um zwei Dörfer handelt, oder vielmehr bis jetzt gehandelt hat. Nach Lage und Bild mochten die beiden Dörfer auch durchaus ein einheitliches Ganzes aus und niemand, der nicht gerade ortsunkundig ist, wird ohne weiteres feststellen können, wo Welschneureuth aufhört und Teutschneureuth anfängt, deshalb sind die beiden auch, dem Zug der Zeit nach vereinfachter und sparsamer Verwaltung folgend, eins geworden und heißen fortan, wie in alter Zeit: Neureuth.

Betrachtet man aber die Geschichte dieser beiden Hardtorte, dann wird ohne weiteres verständlich, warum es sich hier um zwei bairische Niederlassungen ganz verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters handelt, von denen die eine, Teutschneureuth, seit ältesten geschichtlichen Zeiten auf ihrem Platze steht, während die andere erst in der neueren Zeit hinzukam.

Der Name Neureuth, der unjeren beiden Dörfern gemeinsam ist, ist ohne Schwierigkeiten verständlich; er bedeutet „neue Rodung“ und besagt, daß die erste Ansiedler an der Stelle, wo sich heute das Dorf erhebt, den Wald anrodeten und urbar machten. Und zwar waren es, und damit beginnt die Geschichte Teutschneureuths, Mönche des Klosters Gottesau, welche dem dichten, morastigen und schier undurchdringlichen Wald, der das Land zwischen Bruchsal und Forchheim bedeckte (das sog. „Luchhardt“), von dem unser heutiger Hardtwald nur noch einen Teil darstellt) fruchtbarer Boden abgemanneten. Wann das war, wissen wir freilich nicht, aber schon in Urkunden vom Jahre 1110 taucht unser heutiges Teutschneureuth als „Novale“ und 1261 in deutscher Form als „Nurroth“ auf und muß allen Anzeichen nach schon damals ein richtiges Dorf gewesen sein. Ob hier oder in der Nähe bereits germanische oder römische Ansiedlungen vorhanden waren, läßt sich nicht feststellen, das einzige Anzeichen einer früheren als der klosterrlichen Kultur besteht in einer 1886 ausgegrabenen emailierten, runden Gewandhaube aus spätromischer Zeit. Auch aus der ferneren Geschichte Neureuths nach der ersten urkundlichen Erwähnung ist uns nicht sehr viel und nichts allzu Aufschlußreiches bekannt. Wir hören da etwa von einem Streit zwischen dem Abte Bertold von Gottesau und dem Markgrafen Rudolf I. von Baden um den Besitz Neureuths, jedenfalls mußten damals die Neureuther beiden, dem Kloster und dem Markgrafen Abgaben und Zins entrichten. 1288 ist bereits Neureuth ganz im Besitz der badischen Markgrafen, damals Hermanns VII. Der große badische Markgraf und eigentliche Gründer des badischen Territoriums, Bernhard I. wies neben anderen Orten auch das Dorf Neureuth seiner Gattin Anna von Dettingen als „Wittum“ an. Das war im Jahre 1399 und auch all die anderen urkundlichen Belege, welche Neureuth betreffen, aus dem 14. und 15. Jahrhundert handeln von herrschaftlichen Besitz, und Eigentumsverhältnissen, die indes keinen entscheidenden Wandel für das Dorf gebracht haben.

Vom 30jährigen Krieg bis heute.

Die Schrecknisse des Dreißigjährigen Krieges und der Schwedenszeit sind natürlich, wie in der ganzen Hardt, so auch an Neureuth nicht spurlos vorübergegangen, 1636 lag hier eine feindliche Abteilung im Quartier. Einschneidend für die Ortsgeschichte ist ferner die furchtbare Hochwasserkatastrophe des Jahres 1770, also zur Regierungszeit Karl Friedrichs, der damals noch Markgraf von Baden-Durlach war. Der weit über seine Ufer getretene Rhein richtete in Neureuth, Anielingen, Eggenstein, Lintenheim, Ruppheim und Viebsheim großen Schaden an, der damals auf über 100 000 Gulden geschätzt wurde. Wie sehr das Dorf durch die ständigen Kriege, zu denen vor allem auch der päpstliche Aachener Krieg 1688—1697 zu rechnen ist, herunterkam, zeigt die Tatsache, daß Neureuth 1699 noch 8 Haushaltungen und 12 Schulkinder aufzuweisen hatte. Eine eigene Schule scheint das Dorf erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gehabt zu haben, lange Zeit genügte die Schule von Eggenstein für dieses, Neureuth und Schrad. Zusammen.

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts begann der wirtschaftliche Aufstieg und heute ist Neureuth, das sich seit der Gründung der Franzoseniedlung auf seiner Gemarkung stolz Teutschneureuth nannte, ein solches, schmunzelndes Dorf von 2881 Einwohnern. Seine Gemarkungsgröße beträgt (laut den Feststellungen des statistischen Landesamts im Jahre 1932) 1575 Hektar, davon werden 722 Hektar landwirtschaftlich genutzt, 698 Hektar sind Wald. Was die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Einzelnen betrifft, so zeigt Teutschneureuth etwa dasselbe Bild, wie alle Gemeinden der unteren Hardt. Man findet Roggen, Kartoffeln Futterbafrucht und vor allem die für Baden so wichtige Handelspflanze: Tabak.

Teutschneureuth hat auf seiner Gemarkung etwa 6 Hektar Tabakfelder. Außerdem ist unser Dorf bekannt durch seinen ausgedehnten Gemüsebau, der vor allem in Gärtnereien betrieben wird, die gesamte Gemüseanbaufäche unter Glas beträgt ungefähr 815 Quadratmeter.

Ein besonderes Wort verdienen die Arbeits- und Bodenverteilungsverhältnisse in dieser Gemeinde. Hier, wie fast überall in der Hardt, sind Industrie und Landwirtschaft eng verflochten. Ein großer Teil der Einwohner geht zur Arbeit in die Fabrik und andere gewerbliche Betriebe, es ist das Klein- und Arbeiterbaurtum, das uns hier als vorherrschende Typ begegnet, die meisten bewirtschaften eine Fläche von unter 2 Hektar und nur 88 Einwohner haben (nach der Zählung von 1932) eine Bodenschfläche von 2-5 Hektar zu bewirtschaften. Wenn trotzdem das Hardtgebiet ein wichtiges badisches Landwirtschaftsgebiet ist, so kommt das daher, daß hier dank einer überaus intensiven Wirtschaftsweise meist schon 2 Hektar als selbständige Ackeranbauansätze und zudem befindet sich hier in der Hardt, wie schon erwähnt, eines der bedeutendsten badischen Tabakbaugebiete.

1699 entstand Welschneureuth.

Als wesentlich jünger an Jahren, aber deshalb keineswegs ärmer an interessanten geschichtlichen Begebenheiten tritt uns das Dorf Welschneureuth entgegen. Es ist eine Ansiedlung französischer Flüchtlinge — daher der Name Welschneureuth — seine Gründung fällt erst ins Jahr 1699. Als nämlich im Jahre 1685 die Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. eine große Menge protestantischer Franzosen aus ihrem Vaterland vertrieb, welche lieber Haus und Heimat den Rücken kehren, als ihre religiöse Ueberzeugung preisgeben wollten, da kamen viele von ihnen als Emigranten unmittelbar nach Deutschland, wo sie achtungs- und liebevoll aufgenommen wurden, andere flüchteten zuerst in die Waldenregionen nach Piemont in Savoyen, kamen von da nach der Schweiz und nach Deutschland, weshalb man früher annahm, auch die Gründer von Welschneureuth seien Waldenser gewesen, wofür allerdings noch andere Anzeichen sprächen. Von diesen französischen Religionsflüchtlingen kamen u. a. 200 nach Württemberg und gründeten dort neun Gemeinden, andere kamen ins Hessische und wieder andere führten von Basel den Rhein hinab, landeten im Spätsommer 1699 in Anielingen und fanden zunächst, etwa 70 Familien stark, in Mühlsburg Unterkunft, wo sie im Hause des badischen Obersten von Gagern Gottesdienst in französischer Sprache hielten. Nun galt es aber auch, den Flüchtlingen endgültige Lebensmöglichkeiten zu schaffen und da war es der sehr emigrantenfreundliche Markgraf Friedrich Magnus, welcher auf besondere Empfehlung des Königs Wilhelm von England, diesen französischen Familien das Gemeindegeld auf der Neureuther Gemarkung erteilte. Das damalige Neureuth war, wie wir schon gesehen haben, durch die vielen Kriegsverheerungen beinahe ganz entvölkert, seine Kulturen vernichtet und lagen brach. Also lag es nahe, gerade hier die völlig mittellosen Banflüchtlinge anzusiedeln, damit sie das verödete Land durch ihrer Hände Arbeit wieder zu fruchtbarem Ackerfeldern machten.

So mußte auf Befehl des Markgrafen Neureuth etwa 488 Morgen Land an die neugegründete Gemeinde „Welschneureuth“ abtreten. Das zugewiesene Ackerland wurde in 60 lange, schmale Streifen, die sog. „Portionen“ eingeteilt, die sich vom Dorf bis zum Hardtwald hinzogen, 58 davon kamen an je eine Ansiedlerfamilie, die restlichen erhielten Pfarrei und Schule. Ferner mußte Neureuth außer 2 Allmenden noch ungefähr 180 Morgen Wiesen abtreten, dazu kamen im Jahr 1710 noch 80 Morgen Wiesen, welche Anielingen abtreten mußte. Wurden die Acker den französischen Kolonisten kostenlos überlassen, so sollten sie für die Wiesen eine Entschädigung von 5 Gulden pro Morgen entrichten, zahlbar in 10 Jahren. Diese Entschädigung ging jedoch nur sehr schleppend und teilweise ein, so daß die Teutschneureuther verschiedentlich versuchten, wieder in Besitz ihrer Grundstücke zu gelangen, teils auch weil die fremden Siedler nicht imstande waren, die Acker und Wiesen in gutem Zustand zu erhalten und ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Einen ständigen Streitpunkt bildeten auch die Viehweiden, welche Welschneureuth zuerst mit Teutschneureuth teilen sollte, es verging ein volles Jahrhundert bis zur endgültigen Regelung der Weidewerhältnisse.

Emigrantennot...

Mit dem Aufbau des Dorfes Welschneureuth wurde im Jahr 1700 begonnen. Da die Kolonisten beinahe völlig ohne Mittel waren, bauten sie sich ihre Häuser selbst und in der denkbar einfachsten Weise auf. Man baute einfach an Teutschneureuth in Richtung Mühlsburg an und behielt die Form des langgestreckten Straßendorfes bei. Von diesen ersten Ansiedlerhäusern oder „baraques“, wie sie die Kolonisten nannten, sind heute nur noch ganz wenige vorhanden; sie waren von schlichtem Grundriß und alle von gleichem Typ und Schema, kleine Fachwerkhäuser, die der Straße den Giebel zeigten, meist Bohnhaus, Stall und Scheune unter einem Dach. Nach einigen Jahrzehnten hatten die Baraken ihre Aufgabe erfüllt, etwa von 1750 an baute man neue, bessere Wohnungen, meist Doppelhäuser und stellte sie teils vor-

teils hinter die alten, die heutige Form und Färbung der Neureuther Dorfstraße ist durch diese Bauweise bedingt. Recht schlimm waren in der jungen Siedlung die Wasserverhältnisse, vor 1754 war überhaupt kein einziger Brunnen da und die Leute mußten das Wasser an Quellen holen. Später wurden zahlreiche Pumpbrunnen errichtet, die noch heute dem Dorf eine charakteristische Note geben. Kein Wunder auch, wenn bei diesem Wassermangel vorkommende Brände schweren Schaden anrichteten, so entstand z. B. im Jahre 1702 eine Feuersbrunst, welche fünf Häuser einäscherte. Aber auch sonst wollte es in den ersten Jahren mit der Franzosenkolonie nur recht langsam vorwärts gehen. Viele Jahrzehnte war kaum ein Aufstieg oder beginnender Wohlstand festzustellen. Viele Bittschriften und Eingaben an die Regierung erzählten uns von bitterer Not, mit den Steuern mußte die Gemeinde ständig im Rückstand bleiben, es fehlte an ausgiebigem Viehfutter, so daß 1766 durch Pfarrer Dichtenhahn ein erster Versuch mit dem Anbau von Klee gemacht wurde, der aber mißlang. Zu Ende des 18. Jahrhunderts zählte der Ort noch immer etwa 60 Familien, welche fast alle vollkommen verarmt und verschuldet waren, die meisten mußten ihr Vieh verpfänden, wenn es nicht schon von Anfang an Eigentum fremder Händler war.

Beweglich lag eine Bittschrift aus jener Zeit: „Die Natur empört sich, wenn man das Glend ansetzt, daß der Bauer sein Vieh vom Juden gelehrt habe, mithin der Erstere des Letzteren Knecht sein soll.“ Dazu kam eine unheilvolle Erbzersplitterung von Grund und Boden, die so manchen schließlich an den Bettelstab brachte, denn eine „Portion“ durfte laut Bittschrift beim Tode des Besitzers nur in höchstens vier Teile geteilt werden, während ein fünftes Kind mit Geld abgefunden werden mußte, das aber meist auch wieder nicht hinreichte, um einen Acker damit zu erwerben, da niemals weniger als $2\frac{1}{2}$ Morgen verkauft werden durften. Viele verloren unter solchen Verhältnissen den Mut, wanderten nach Amerika aus und ein Zugang aus der französisch-heimat fand natürlich nicht mehr statt, während auf der andern Seite die Gemeinde sich gegen die Einbürgerung von Deutschen wehrte. So blieb die Einwohnerzahl lange Zeit gering, 1809 waren es 396, 1849 765, 1895 1194 und 1920 1337 Einwohner.

Bis 1813 wurde französisch gepredigt.

Ein Blick auf die religiösen und Kirchenverhältnisse zeigt uns, daß das Dorf am 16. Dezember 1709 die Kirchfreiheit erhielt und mit anderen badischen Gemeinden zusammen die „Synode der Reformierten“ bildete. Im Jahre 1708 wurde mit Hilfe von Kollekten, namentlich aus der Welschschweiz, die erste Kirche erbaut, sie war ganz aus Holz und enthielt unten einen Gottesdienstraum und darüber die Pfarrwohnung. 1749—1751 entstand an derselben Stelle die neue



Blick über Tabakfelder auf die Silhouette von Teutschneureuth.
Zeichnung: Bogislav Groos.

Kirche, welche im Jahr 1897 baulich erweitert wurde. In die Herkunft der Gemeinde aus Frankreich erinnert der Spruch am Baldachin der Kanzel „Bienheureux sont ceux qui oyent la parole de Dieu et la gardent“; die ersten Pfarrer predigten noch französisch, ab 1813 wurde zwischen der deutschen und der französischen Sprache abgewechselt, später hörte dann das Französisch in Kirche und Gemeinde ganz auf. Dem Pfarrer standen von Anfang an Veste zur Seite, das „vénérable consistoire des anciens“, die Pfarrei selbst war, wie schon erwähnt, reformiert. Teutschneureuth war luterisch, erst durch die Union von 1821 wurde das anders; übrigens war auch der Pietismus in der Gemeinde lange Zeit heimisch. Die Schulverhältnisse müssen in Welschneureuth anfänglich recht kümmerlich gewesen sein; der Unterricht fand zuerst in der Wohnstube eines Lehrers namens Pierre Mailet statt, auch ein gewisser Francois Durand unterrichtete Kinder bei sich zu Hause. Später wurde die Schule sogar in einem größeren Viehhall abgehalten, ab 1777 sammelte man für ein Schulhaus, aber erst 1815 konnte der Bau begonnen werden; 1884 wich ein zweites Schulhaus nötig. In diesem Zusammenhang sei auch die in Welschneureuth befindliche Hardtstiftung genannt, welche im Jahr 1851 als evangelisches Rettungshaus für verwahrloste Kinder eingeweiht wurde und seitdem viele tausend Kinder in seinen Mauern aufgenommen, gepflegt und erzogen hat.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse von Welschneureuth entsprechen denen seines Schwesterorts, auch hier ist der Ta-

2 Tabletten Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
bei Sodbrennen und Magenbeschwerden
100g nur 0,25
Tabletten nur 0,20

habau zu Hause und gerade jetzt, kurz nach der Erntezeit sind alle Hauswände, Seitenwände, das Deckengebälk der Scheunen und Hilfscheunen und sogar die Scheunentore dicht behängt mit den Tabakbändelieren, auf welche fleißige Hände die geernteten Tabakblätter gereiht haben, teils sind sie noch ganz grün, teils schon gegilbt oder gebräunt und so bietet das Dorf ein überaus buntes farbiges Bild, das ein Maler lange erfreuen könnte.

Wir wollen die Betrachtung über die beiden nunmehr zu einem geschlossenen Gemeindeganzen vereinten Orte nicht schließen, ohne auch des bodenständigen Brauchtums zu gedenken, welches sich bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts hier erhalten hat. Fund eine Hochzeit statt, so hatte jeder Teilnehmer ein Rosmarinbüschchen in der Hand, die Braut trug auf dem Gesangbuch ein weißes Taschentuch sowie eine Zitrone, beides Rosmarinbüschchen und Zitrone wurden auf dem Altar als Opfergabe niedergelegt. Die Hochzeit, bei der es kräftig zu essen und zu trinken gab, dauerte manchmal drei bis vier Tage.

Bei Begräbnissen bekamen die Sargträger nach uraltem Gebräuche ein Salbeiblatt in die Hand, welches später mit dem Sarg der Erde übergeben ward. Die Salbeiplanze wurde seit ältester Zeit als heiliges Mittel gegen ansteckende Krankheiten geschätzt. H. R.

Nachrichten aus dem Lande.

11. Unterspessenz (Amt Mosbach), 9. Nov. (Von der Wasserversorgung. — Durchforstung des Gemeindegewässers.) Die Bürger von hier mußten bereits für die zu errichtende Wasserleitung ihre nötigen Wasserhänen anmelden. Die Bauarbeiten werden demnächst vergeben, so daß sie noch vor Beginn des Winters ihren Anfang nehmen werden. — Die Durchforstungsarbeiten im Gemeindegewässers mit etwa 20 Mann, die je nach Bedürftigkeit durch den Bürgermeister bestimmt wurden, wurden in Angriff genommen.

11. Diedesheim (Amt Mosbach), 9. Nov. (Todesfall.) Die frühere Handarbeitslehrerin Christine Raab ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Fast vierzig Jahre erzielte sie in der Gemeinde den weiblichen Handarbeitsunterricht. Viele ihrer ehemaligen Schülerinnen sind ihr für die Ausbildung im Nähen, Stricken, Kliden und dergleichen heute noch dankbar.

11. Lohrbach (Amt Mosbach), 9. Nov. (Todesfall.) Die Jakob (Juria), eines Blutzuges des neuen Deutschland, ist bereits angeschliffen. Mit Lastautos wurde es aus dem Wälderland hierher transportiert. Es ist aus Porphyrstein und etwa drei Meter hoch. Die feierliche Einweihung findet am Samstag, den 16. November, statt.

11. Tauberbischofsheim, 9. Nov. (Das 40jährige Bestehen der evangelischen Pfarrkirche) wurde von den evangelischen Pfarrgemeinden in dankbarer Erinnerung an den bedeutungsvollen Einweihungstag mit einer kirchlichen und weltlichen Feier begangen.

11. Neudorf (a. d. Jagst), 9. Nov. (Vermischtes.) Mitfallenswirt Theodor Frank, eine in der ganzen Umgebung bekannte Persönlichkeit, konnte noch in besserer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit — er verrichtet noch alle landwirtschaftlichen Arbeiten — seinen 81. Geburtstag begehen. — Altbürgermeisterin W. K. in S. geb. Schwarz wurde unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe beigesetzt. Sie hat das hohe Alter von 88 Jahren erreicht. — Im nahen Stein a. d. Kocher wurden die Beigeordneten und Gemeinderäte verpflichtet. Beige-

Baulicher Aufschwung in Mosbach.

11. Mosbach, 8. Nov. Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit ist die Neubautätigkeit in Mosbach nicht zum Stillstand gekommen, im Gegenteil, sie hat gerade in den letzten Wochen einen neuen mächtigen Antrieb erfahren. Nachdem der Kirchenbau vollendet war, ist eine Reihe von staatlichen, industriellen und privaten Bauprojekten in Angriff genommen worden. Am Anbau der Gewerbeschule und am neuen Fortamtgebäude konnte bereits das Nichtstun abgehalten werden. Der Neubau des Fortamts wurde in der Hindenburgstraße in unmittelbarer Nähe der neuen Gaskirchener Kirche erstellt und fügt sich sehr schön in das Landschafts- und Stadtbild des Harbberges ein.

Nun wird mit verstärktem Eifer am neuen Wasser-, Straßenbau- und Vermessungsamt gearbeitet. Der Bau, der dreistöckig wird, wird in einer Länge von etwa 30 Metern und in einer Breite von etwa 14 Metern aufgeführt und kommt hinter dem sogenannten städtischen Neubau und gegenüber der Mitte des Stadtgartens zu stehen. Der erste Stock ist nahezu fertig.

Am Gemeindefischen Maschinenfabrikationsgebäude werden 3. Jt. umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt. Das Werk, das das größte industrielle Unternehmen in der Kreisstadt darstellt, hatte bisher eine Länge von 50 Metern, wobei das Verwaltungsgebäude von 8 Meter Länge nicht mit eingerechnet ist, und eine Breite von 32

Bildung einer besonderen Wirtschaftskammer für Baden.

Die Zusammensetzung des Beirates. Der Reichswirtschaftsminister hat schon im März d. J. bekanntgegeben, daß für Baden eine besondere Wirtschaftskammer mit dem Sitz in Karlsruhe gebildet werde, mit deren Leitung er gleichzeitig den badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler beauftragt hat. Zum Stellvertreter des Leiters hat der Reichswirtschaftsminister den Fabrikdirektor Eduard Fowebler in Mannheim berufen. Stellvertreter des Leiters ist weiter der Landeshandwerksmeister und Präsident der Badischen Handwerkskammer, Georg Kähler in Heidelberg.

Nunmehr hat der Reichswirtschaftsminister auch den Beirat der Wirtschaftskammer in folgender Zusammensetzung bestätigt. Dem Beirat gehören in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der vier badischen Industrie- und Handelskammern an: Fabrikant Dr. Fritz Reuther in Mannheim, Direktor Dr. Clemens Krentrup in Karlsruhe, Fabrikant Arthur Barth in Pforzheim und Fabrikant Emil Tschulin in Freiburg i. Br., ferner auf Grund besonderer Berufung die Vorsitzenden der Bezirksstellen Schopfheim und Konstanz der Industrie- und Handelskammer Freiburg; Vizepräsident Otto Blank in Schopfheim und Vizepräsident Josef Böhle in Konstanz.

Als Vertreter des Reichsnährbundes ist Landesbauernführer Engler-Fäßlin in Laufen, als Vertreter der

Ettenheimer Notizen.

5. Ettenheim, 8. Nov. Das größte hiesige industrielle Unternehmen, die Holzindustrie AG., die 1922 von Otto Stölcker begründet wurde und z. Jt. über 250 Mann beschäftigt, wird seinen Betrieb wesentlich vergrößern. In Anwesenheit von Bürgermeister Voegle und Ortsgruppenleiter Wetterer fand dieser Tage das Nichtstun zu einem Erweiterungsabau statt. Nachdem der Sohn des Zimmermeisters Edelmann den Nichtspruch gesprochen hatte, fand eine Feier im „Lamm“ statt, wobei der Bürgermeister die Bedeutung der Stölckerischen Fabrik für Ettenheim würdigte. Ihr hat unser Städtchen in erster Linie zu verdanken, daß es frei ist von Arbeitslosen. — In der hiesigen Seeglergruppe konnten Erwin Kober-Minckweier und Alois Stüdtgen die A-Prüfung ablegen. — Auf der Straße zum Streitberg stießen ein Auto und ein Liefer-Radsfahrer zusammen. Letzterer erlitt eine Gehirnerschütterung sowie einen Schlüsselbeinbruch, so daß die Ueberführung in das hiesige Krankenhaus nötig war. — Der Kleinfahrerklubverein hielt im „Adler“ seine Generalversammlung ab.

ordnete sind: Viktor Immer und Thomas Fochin. Der Gemeinderat legt sich zusammen aus: A. Hod, G. Hod, Fr. Zeitz, A. Schmelder, A. Straub und A. Ritter.

10. Lichtnau, 9. Nov. (Bayerin musiziert.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete hier einen Bunter Abend unter Mitwirkung von Sopranistin Maria Mittelendorf und des Komikers Beyerlin. Arabatische Tänze bildeten den Rahmen. Die Feuerwehrkapelle spielte Unterhaltungsmusik. Die Ansage hatte Herr Land mit viel Humor inne.

10. Waldshut, 9. Nov. (Vehertagung.) Am Mittwochmittag trafen sich die im NSDAP organisierten Lehrkräfte der Volks-, Fach- und höheren Schulen des Bezirks Waldshut zu einer Kreisversammlung im Hofhofaal. Nach den Begrüßungsworten des Kreisamtsleiters des NSDAP, Eder-Grünig, sprach Oberregierungsrat im Ministerium für Kultus und Unterricht W. Ildner über „Die Erziehung zum Volksgenossen in der Schule“. Als letztes Erziehungziel bezeichnete der Redner die Formung unserer Jugend durch die objektiven Kulturgüter und die politischen Hochsiele unseres Volkes. Die Ausführungen des Referenten erzielten reichen Beifall. Unter den Gästen bemerkte man auch die Vertreter der Kreisleitung der NSDAP in Waldshut.

10. Stodach, 8. Nov. (Tagung der NSDAP.) Im Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“ fand am letzten Sonntagvormittag eine Kreisversammlung der Ortsleiter der NSDAP in Stodach statt. Kreisleiter Reichardt Stodach erteilte nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters im NSDAP, Eder-Grünig, im Namen des Reichstagesrat im Ministerium für Kultus und Unterricht W. Ildner über „Die Erziehung zum Volksgenossen in der Schule“. Als letztes Erziehungziel bezeichnete der Redner die Formung unserer Jugend durch die objektiven Kulturgüter und die politischen Hochsiele unseres Volkes. Die Ausführungen des Referenten erzielten reichen Beifall. Unter den Gästen bemerkte man auch die Vertreter der Kreisleitung der NSDAP in Waldshut.

Metern. Es wird nun gerade nochmals so groß, d. h. um 50 Meter Länge erweitert. Die Seitenmauern sind in die Höhe geführt, und die Eisenkonstruktionsarbeiten mit ihren großen Pfeilern und Bögen gehen dem Ende entgegen.

Das Bahnhofsgebäude, das als ruhiger Sandsteinbau dahtand, hat einen neuen modernen Bezug erhalten, der sehr sauber und freundlich wirkt. Von den fünf Voreingängen, die man bisher auf einigen Treppen erstieg, wurden drei in einer Höhe von etwa fünf Metern zugemauert. 3. Jt. werden noch Fenster angebracht. Diese Neuerung wird vom reisenden Publikum und den diensttuenden Beamten in Hinsicht auf den Winter sehr angenehm empfunden.

Die Industriestrasse ist um zwei Neubauten reicher geworden. Einer ist vor nicht langer Zeit bezogen worden, und der andere ist dieser Tage unter Dach und Fach gekommen. Am Fuße des Henschelbergs gegenüber der Jugendherberge „Im Anapensprung“ ist ein Haus in die Höhe geschossen. Im Stadtteil „Michelsrot“ ist ein Neubau ganz auf der Höhe entstanden, und ein weiterer ist im Entstehen begriffen. Auf dem Bergfeld wird eine weitere Siedlerstelle errichtet.

Verschiedene Privat- und Geschäftshäuser wurden neu hergerichtet. Die Robert-Wagnerstraße wurde vom Bahnübergang beim Lorettopark bis zur Restauration „Zum Felsenkeller“ in einen besseren Stand gesetzt. Außerdem wurde dort ein Gehweg mit Einfassung geschaffen.

Gemeinden Oberbürgermeister Fritz Jäger-Karlsruhe Mitglied des Beirates der Wirtschaftskammer in Baden.

Als weitere Mitglieder wurden in den Beirat der Wirtschaftskammer als Vertreter der badischen Wirtschaft im Einkommen mit den Leitern der zuständigen Reichsgruppen berufen: Direktor Dr. Wilhelm Bauer in Offenburg, Kaufmann Albert Baumann in Karlsruhe, Direktor Dr. Richard Vek in Karlsruhe, Direktor Rudolf Brügemann in Göttingen, Direktor Konrad Ostler Bungenert in Mannheim, Sägewerksbesitzer Fritz Fleischer in Steinbach, Fabrikant Walter Freudenberg in Weinheim, Hotelbesitzer Fritz Gable in Heidelberg, Fabrikant Udo Hoelsch in Gernsbach, Fabrikant Heinrich Landfried in Heidelberg, Oberbürgermeister Carl Renninger in Mannheim, Reichsinnungsmeister Robert Roth in Karlsruhe, Generaldirektor Adolf Samwer in Karlsruhe, Direktor O. Schraeder in Mannheim, Direktor Karl Schrempf in Karlsruhe, Meckgermeister Heinrich Wesch in Mannheim und Kaufmann Adolf Wilsch in Karlsruhe.

Königling

Glücklich die Mutter, die ihrem Königling nach der Brust Edelweiß-Milch gibt! Kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Unter Stuhl, leichtes Zahnfleisch. In Apotheken u. Drogerien. Glänzende Anerkennungen u. Aufführungschrift gratis durch Edelweiß-Milchwerk, Ruppertstr. 10.

Arbeitslagung des Reichsfremdenverkehrsverbandes.

Neue Wege der Kurmusik.

Heidelberg, 9. Nov. Auf der Arbeitslagung des Reichsfremdenverkehrsverbandes hielt der Präsidialrat und Geschäftsführer des Reichsmusikamtes, Pg. Heinz Fleck, am Mittwoch, dem 6. November, im Ballsaal der Stadtball eine richtungweisende Rede über die Ziele und die kulturelle Bedeutung der Kurmusik für die deutschen Kurorte, aus der wir nachstehend das Wesentliche bringen:

„Die Reichsmusikammer hatte sich in diesem Sommer zum zweiten Male mit einer Anordnung auf einem Gebiet eingehalten, das einer besonderen Betonung wert ist, nämlich der Kurmusik. Wenn auch diese Anordnung zunächst rein wirtschaftliche und arbeitsrechtliche Gesichtspunkte der Berufsmusiker in den Vordergrund rückte, so waren sich doch alle beteiligten Kreise des Kurmusikvereins Reichsmusikammer, Reichsmusikerverein, Bund deutscher Verkehrsverbände und Bäder, Deutscher Gemeindetag) darüber einig, daß nur auf diesem Wege die Erfüllung der kulturellen Wünsche für die Kurmusik möglich sein werde. Diese Wünsche kann man in einer einzigen Forderung zusammenfassen: Jede deutsche Kurort bedarf neben der Hebung und Pflege seiner Heilquellen und Anlagen ebenso der Hebung und Pflege einer guten lebendigen Kurmusik.“

Die Reichsmusikammer kann nicht gleichgültig an der Aufgabe vorbeigehen, daß heute etwa nur ein Viertel der deutschen Land- und Seebäder während des Sommermonats Kurmusik verfügen, während drei Viertel sich gänzlich ohne Musik oder nur mit Schallplatten- und Kammsprechen übertragungen begnügen. Wenn man ferner berücksichtigt, daß ein Teil der vorhandenen Kurparks recht mäßige Leistungen darstellt, daß in einzelnen Kurorten wiederum nur besten Leistungen im Straßenarm untergeben, und daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Kurorte die Sorgfalt auf ihre Kurmusikgestaltung verwenden, die ihr nach ihrer Bedeutung zukommt, so erscheint eine Neugestaltung der gesamten Kurmusikwesens dringend notwendig.“

Der Kurmusikausschuss wird deshalb Richtlinien über die Neugestaltung des Kurmusikwesens den Arbeitslagungen ihrer Verbände angehen lassen. Die Geschäftsstelle des Kurmusikvereins, Berlin SW 11, Bernburger Straße 10, geht auf alle Anfragen bereitwilligst Auskunft, und ein für diesen Zweck besonders ernannter Reichsbeauftragter des Kurmusikvereins steht für Anfragen für Beratungen und Prüfungen an Ort und Stelle zur Verfügung.“

Prüfung von Gemeindebeamten.

Offenburg, 9. Nov. In diesen Tagen wurde in der Kreisbauhauptstadt der Ortenau ein Prüfungskurs für Sekretäre von Gemeindeverwaltungen abgeschlossen, der unter Vorsitz des hiesigen Bürgermeisters Fellhauer und vom Gauamtsrat durch dessen Vertreter Stadtverordneter Dr. Fichtel-Karlsruhe beaufsichtigt wurde. Es ist zu bemerken, daß solche Prüfungen in früheren Jahren schon einmal angeordnet waren, dann aber wieder eingeschienen und nun erst durch die nationalsozialistische Regierung wieder im Leben gerufen wurden. Wenn auch vorerst die Teilnahme an diesen Prüfungskursen, die sich auf alle Fragen, mit denen der Gemeindebeamte befaßt wird, bezog, eine freiwillige ist, so ist doch anzunehmen, daß in absehbarer Zeit daraus ein fester Brauch, dem sich jeder zu unterziehen hat, werden wird. Erstens ist die Feststellung, daß von den hiesigen Gemeinden, die sich zum größten Teil aus dem Kreis Offenburg aber auch aus freiwilligen Teilnehmern von Hornberg, Oppenau, Baden-Baden u. a. m. zusammensetzten, ein gutes Wissen gezeigt wurde. Das ist notwendig, da gerade der Gemeindebeamte mit an erster Stelle berufen ist, das Wort Volksgemeinschaft in Rat und Tat — und zu beiden Gebieten auch das Können der sehr vielgestaltigen Materie eines gemeindebeamtlichen Berufs — in die Wirklichkeit umzusetzen.

Konstanz baut ein Hallenbad.

Konstanz, 8. Nov. Nachdem erst kürzlich die Verhandlungen zur Erweiterung der Konstanzer Hork-Bessel-Bäder zu einem erfolgreichen Ende geführt worden sind, hat die Stadtoberverwaltung gleich ein neues Projekt in Angriff genommen. Oberbürgermeister Hermann hat dieser Tage dem Hochbauamt den Auftrag erteilt, die Arbeiten zum Bau eines Hallenbades in Angriff zu nehmen. Für diese Arbeiten wurden an das Konstanzer Handwerk Aufträge im Werte von 135.000 RM. erteilt.

Sippentag der Neugartl.

Billingen, 8. Nov. Der Sippentag des Schwarzwälder Geschlechts der Neugartl, der kürzlich in Unterfrank statt fand und zu dem über 60 Bettern und Damen aller Berufe aus ganz Deutschland erschienen waren, hatte an den Führer einen Deputationsentwurf entworfen, auf den ein herzlich gehaltenes Danktelegramm eintraf. Landesbauernführer Engler-Fäßlin ließ ein Bild des Führers und Reichstanzlers überreichen. Von dem ältesten Stammvater ansehend, der geschichtlich erstmals um das Jahr 1594 erwähnt ist, hat die Familienforschung bereits ergeben, daß bis ins Jahr 1800 gegen 500 Abstammlinge zu verzeichnen sind. Das folgende Jahrhundert hat sicherlich die Zahl 1000 erreicht. Auch der letzte Fürst von St. Wästen gehörte diesem Geschlecht an.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Warm, aber unbefriedigend.

Das isländische Tiefdruckgebiet entwickelt dauernd Folgestörungen, die mehr oder minder Einfluß auf unsere Witterung gewinnen. In der vergangenen Nacht durchzog unser Gebiet eine kleine Störung, auf deren Rückseite vorübergehend Aufheiterung eingetreten ist. Da südwestlich von England eine neue Störung erschienen ist, rechnen wir mit Witterungsänderung und für später auch mit leichter Niederschlagsneigung.

Wetteraussichten für Sonntag, den 10. November: Nach vorübergehender Aufheiterung wieder vorwiegend bewölkt, später leichte Niederschläge, Temperaturen unverändert.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 317 cm, gefallen 6 cm. Rheinfelden: 295 cm, gefallen 6 cm. Breisach: 262 cm, gefallen 11 cm. Rehl: 223 cm, gefallen 9 cm. Karlsruhe-Maxau: 512 cm, gefallen 11 cm. Mannheim: 431 cm, gefallen 15 cm. Saub: 304 cm, gefallen 6 cm.

Dorfbild aus dem Kraichgau.

Kleine Plauderei um Kürnbach — Sein Sandstein ging einst in die Welt — Chiemals Niederlassung der Deutschherren.

Vor dem Krieg waren mehrere hundert Arbeiter in den Steinbrüchen unserer Gegend beschäftigt und fanden für sich und für Weib und Kind ein gutes Auskommen. Unser Dorf war wohlhabend und seine Leute waren, soweit Geld es vermag, zufrieden. Der Kürnbacher Sandstein wanderte hinaus in die Welt, er war sehr reiselustig, wie alle Kürnbacher einen großen Zug nach der Ferne haben. Wenn du in Basel vor dem Bahnhof steht, wenn du in die Dand- schubshemer Kirche bei Heidelberg gehst, da grüßt dich Kürnbacher Sandstein. Jahrmillionen hat er in den Bergen des Stromberges und des Heuchelberges geschlummert, bis der Kürnbacher Steinbauer kam und ihn aus seinem Dorn- röschen-schlaf weckte, und dann kam der Steinbauer und hat ihn unter den Schlägen seiner schwieligen Hand ein ordent- liches Gesicht gegeben und dazu einen fröhlichen Abschied- lichen Gruß gegeben, Vater und Sohn Arbeit und Ver- dienst, und sorglos spielte das Kind in den malerischen winkligen Gassen, während fröhlich die Mutter im Haus und auf dem Feld ihrer Arbeit nachging.

Dann kam der lange Krieg und brachte viel Herzeleid und Weh in unser kleines Dorf. Ueber sechzig Namen auf dem Ehrenmal vor der alten Dorfkirche sind stumme Zeugen des bitteren Schmerzes, der den Weg fand in unsere Dorf- einseitigkeit. Aber das Leid kam nicht allein; Frau Sorge ging mit. Zu zweit wandern auch die düsteren Gestalten des Daseins lieber als allein. Die Sorge klopfte an den Türen der niederen Stätten unserer Steinbauer wie an den Fenstern unserer fleißigen Bauern. Und dabei wurden die Steinbrüche leer. Draußen in der weiten Welt wollten die vornehmen Leute nichts mehr von dem einfachen, guten Kürnbacher Sandstein wissen. Sie haben sich ihren natür- lichen gesunden Geschmack verborben durch den vielgerühm- ten Geist der modernen Zeit. Was vom Bauer, was vom Land, was aus der alten Zeit, was aus der Erde kam, das hatten die Leute, die reich waren, verachtet. „Wie alt- modisch“, haben sie gesagt, wenn der Kürnbacher Sandstein sich ihnen anbot; und sie gingen hin in die Fabrik und machten sich ihre Steine selbst und bauten sich Häuser nach ihrem modernen Sinn. In unseren Kürnbacher Stein- brüchen wurde es still, ganz still. Wo die Hütten der Ar- beiter standen, wo fleißige Männer ihr tägliches Brot ver- dienten, da wuchsen heute verträumt Birken und Tannelein und Ginster, da konnte sich ungehindert auf dem heißen Stein der Schuttberge die Eidechse. Ein hartes, oft schier über- mäßiges Ringen hat begonnen um das Leben und seine Not- dürft. Der Steinbauer ist zum Kleinbauer geworden; da- durch ist unser Dorf noch einheitlicher zu einem Bauern- dorf geworden als ehedem, zu einem stillen Kraichgauer Bauerndorf. Sie haben ihre Scholle lieb, die Kürnbacher, das muß man ihnen wohl zugestehen. Und die Feinmalshölle ist gar hart und fruchtbar. Wenn der Bauer in der Morgen- frühl oben auf dem Dorfsberg oder auf dem Gießelberg steht, wenn er ein klein wenig still hält beim Schaffen und hinab- schaut ins Tal, da leuchten seine Augen, wie sie eben nur aufleuchten und friedvoll werden, wenn wir einen Blick tun dürfen in die Heimat.

Die Täler des Kraichgauer Hügellandes sind nicht so übermächtig wie die Alpenalpen oder die tiefen Täler des Schwarzwaldes, aber sie haben etwas von einer ganz eigen- artigen, verborgenen, wundersamen Schönheit, in der stille, in sich gefehrte Menschen, die auch für das Kleine ein Auge haben, immer wieder etwas Neues entdecken. Die Kraich- gauer Dörfer müssen auch bescheiden zurückgehen gegenüber den alten Kulturlandschaften unseres Vaterlandes am Rhein und an der Donau und am Main und fontino; doch sie liegen abseits von der großen Wanderstraße der Menschen im Win- kel der Welt wie Schmuckkästchen in der verstaubten Ecke eines prunkvollen alten Gemachs.

Nimm dir Zeit und mache das Schmuckkästchen einmal auf! Was gib's in dem stillen Kürnbach alles zu schauen und immer wieder neu zu schauen? Enge, malerische Gassen winden sich durch das Dorf, mit den trauten Fachwerk- giebeln der alten Bauernhäuser, die sich vorbringen ans Licht, einer vor den andern. Alte Häuser, zum Teil mit

gotischen Steintüren, das Erdgeschloß gegen die Gasse zu munter überspringend und von stämmigen eisernen Pfeil- lern gestützt, hätten schon den Herrn Franz von Sickingen oder den Herrn Magister Philipp Melancthon ehrerbietig gegrüßt, wenn diese vornehme Herren sie mit ihrem Besuch beehrt hätten.

Als Christoph Columbus zum zweiten Male die Anker seiner Boote lichtete, um in die neue Welt zu fahren, da haben die Deutschherren das jetzige Dorfkirchlein ge- baut, in dem dann hundert Jahre später der letzte Sternens- felder Bernhard mit seinem energischen Weib Marie Agathe von Weitershausen ihren Ruheplatz fanden. Bis zum Jahre 1593 haben die ehrwürdigen Patres des Deutschritterordens das Altarsakrament der katholischsten Kirche gebüet und täglich die Messe gelesen, bis der Sturm der neuen Zeit

Finanzlage der Stadt Baden-Baden.

Bevorstehende Rücküberführung der Städt. Werke in den Eigenbesitz der Stadt.

Baden-Baden, 8. Nov. In der ersten Arbeitssitzung des neuen Rats herrenkollegiums, die sich der feierlichen Amtseinführung und Vereidigung der ehrenamtlichen Be- geordneten und Ratsherren angeschlossen, gab Oberbürgermeister Sch wed e l m ein Ueberblick über die Finanz- und Wirt- schaftslage der Stadt. Er schilderte die Verhältnisse, die er bei seinem Amtsantritt am 1. Januar 1934 angetroffen hat und die lassen- und haushaltsmäßig die allerhöchsten ge- wesen seien. Die beiden Vorjahre 1932 und 1933 hätten im ordentlichen Haushalt Fehlbeträge von 894 000 Mark bzw. 872 000 Mark zu verzeichnen gehabt. Außerdem seien Zah- lungsrückstände in Höhe von über 1 000 000 Mark vorhanden gewesen. Durch rigorose Sparmaßnahmen und mit Hilfe eines von der Reichspostverwaltung unter Verbürgung durch die badische Regierung bewilligten Ueberbrückungskredits in Höhe von einer Million Mark hätten die dringlichsten Zah- lungsverpflichtungen bereinigt und seitdem habe auch der lau- sende Zahlungsverkehr aus eigener Kraft befriedigt werden können.

Nachdem nun die Vereinigung der Kassenlage soweit er- folgt war, sei man daran gegangen, die Haushaltslage der Stadt einer Gesundung entgegenzuführen. Angestrichelt Unter- suchungen hätten ergeben, daß der Baden-Badener Haushalt- fehlbetrag von 930 000 Mark das Vierfache des Betrages ge- wesen sei, der dem Durchschnitt anderer zum Vergleich herbei- gezogener Städte entspreche hätte. Begründet sei diese Aus- nahmesituation in der geographischen Lage der Stadt, die auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet ein Straßennetz von 3,17 Meter zu erhalten habe gegenüber dem Durchschnittssatz von 1,80 Meter in anderen Städten, ferner in den kurzfristigen Lasten, die zwar durch die Wiedereinführung des Spiels und den Baden- und Kurverwaltung (nicht der Stadt) zuzulei- senden Spieleinnahmen zum großen Teil befristet seien, und in den erspönten Lasten für den Zins- und Tilgungsabtrieb.

Diese ebengenannten Punkte belasteten den städtischen Haushalt gegenüber dem Durchschnitt aller anderen Städte mit einer Mehrausgabe von jährlich 706 000 Mark. Entspre- chende Maßnahmen schienen aber auf der anderen Seite. Baden-Baden habe gegenüber den Vergleichsstädten aus den Betriebswerken jährlich 480 000 Mark weniger, weil die Be- triebswerke in Händen der Stadt Werke-A.G., d. h. zu 49 Prozent im Besitz des Badenwerks sind und es der Stadt da- her unmöglich sei, die Werkseinnahmen zur Stützung des Haushaltss auszuheben. Aus dieser Erkenntnis heraus habe er, der Oberbürgermeister, die einzig mögliche Folge- rung gezogen und den Rückkauf des Aktienanteils des Baden- werks an den Städt. Werken angestrebt und mit Unterstützung

auch die Kürnbacher bewegte und ihre begeistertsten Herzen Gottes Wort und Luthers Lehre zugehen wurden. Im Ordenshaus der Deutschherren, das neben der Kirche mit seinem steilen Dach emporragt, steht als Zeuge für den edlen Kunstsin der in Kürnbach einst ansässigen Deutsch- herren eine aus Lindenholz geschnitten anmutige Madonna, die wahrscheinlich aus der Würzburger Gegend von einem unter dem Einfluß Tilmann Niemenschneiders schaffenden Künstler stammt.

In Jahrhunderten träumt, mitten in einem großen Obhgarten und Park gelegen, das Kürnbacher Wasserloch. 1362 wird es bereits in den Urkunden als „Burg“ er- wähnt. Bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts war es Herrschaft der Grafen von Sternensfeld gewesen.

Wenn du das Dorf lieb hast, dann suche das verborgene, stille Kürnbach im Kraichgau. Vor Jahren wanderte der Kürnbacher Sandstein hinaus in die Welt, heute will man ihn draußen nicht mehr haben. Aber Kürnbach freut sich, wenn du kommst. Und wenn du von der Höhe von Sulz- feld her hinabsteigst nach Kürnbach, oder wenn du von Fellinghen her hinaufwanderst, dann grüßen dich von Ferne schon das Storcheneß auf dem Kirchdach und der Friede eines stillen Dorfes.

der badischen Regierung sei eine grundsätzliche Einigung mit dem Badenwerk bereits erzielt.

Er hoffe, dem Ratskollegium in Bälde die endgültige Vor- lage wegen Rücküberführung der Betriebswerke in den un- umschänkten Eigenbesitz der Stadt unterbreiten zu können. Aber darnach dürften die Hände doch noch nicht in den Schoß gelegt werden, schon deswegen nicht, weil im gegenwärtigen Zeitpunkt der Umwälzung die endgültige Gestaltung aller Dinge noch gar nicht überblickt werden könne. Die Neuord- nung des Fürsorgewesens, durch die die Aufgaben der Ge- sundheitsfürsorge auf den Landesfürsorgeverband ganz oder teilweise übergingen, drückten der Stadt Baden-Baden Mehr- kosten von jährlich 75 000 bis 80 000 Mark. Auch auf dem Ge- biete der Waldwirtschaft stünden durch die starke Verblebung des Hiebholzes unangenehme Ueberraschungen bevor, die sich geblühlich sehr fühlend bemerkbar machen würden.

Trotz alledem sei es gelungen, den Fehlbetrag des laufen- den Jahres im ordentlichen Haushalt auf 460 000 Mark herab- zudrücken. Der Oberbürgermeister schloß mit dem zuversicht- lichen Ausblick, nach Rücküberführung der Städt. Werke in Bälde in Form eines Nachtragshaushaltsplanes ein ausge-glichenes Budget vorlegen und damit die erste Voraussetz- ung jeder richtigen Wirtschaftsführung erfüllen zu können.

Die Finanzlage Heidelbergs.

Heidelberg, 9. Nov. Am Freitagabend fand im feierlich geschmückten großen Rathsaal die feierliche Einführung und Verpflichtung der durch die Kreisleitung der NSDAP berufenen 20 Ratsherren der Stadt Heidelberg statt. Kreis- leiter Seiler warf einen Rückblick auf die Süntzeit und ging dann ausführlich auf das Wesen der neuen Gemeinde- ordnung und ihr Verhältnis zur Partei ein.

Oberbürgermeister Dr. Reich aus gab ein Bild über die Entwicklung der städtischen Finanzen und wies darauf hin, daß es gelungen sei, den Fehlbetrag des Haushaltss- planes, der Ende 1933 noch 3,2 Millionen RM. betrug, für das laufende Jahr auf 700 000 RM. zurückzuführen. Selbst- verständlich ist, daß der Haushaltsplan für 1935/36 in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen sein muß. Die Zahl der von der Stadt betreuten Arbeitslosen sank in den 2 1/2 Jahren nationalsozialistischen Regimes von 5200 auf 1000. Große Arbeit werde in den nächsten Jahren die endgültige Gestaltung der Einführung der Reichsautobahn und die Um- gestaltung des Bahnhofsareals bringen. Dann nahm der Oberbürgermeister den Ratsherren den Dienst auf den Führer und Reichskanzler ab und überreichte die Anstel- lungsurkunden. Mit dem Sieg-Beil auf den Führer war die von Vorträgen des Stadtdirektors umratete Feier be- endet.

Spenden für das NSW. 1935/36.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Röhrer, Forst- heim 2000 RM., Metallschmiedefabrik, Forstheim 1500 RM., Moris Gaus 200 RM., Gold- und Silberwarenfabrik, Forstheim 1000 RM., Geimecke u. Neule 200 RM., Eisenanstalt Forstheim 1000 RM., Kol- mar u. Bourdon, Seitenfabrik, Forstheim 1200 RM., Brauerei Beck, Forstheim 1200 RM., Algem. Gold- und Silber-Scheideanstalt, Forst- heim 1000 RM., Rodt u. Wienenberger, Goldwarenfabrik, Forstheim 1000 RM., Oscar Bentler, Ringfabrik, Forstheim 1000 RM., Forst- heimer Anzeiger 1000 RM., Carl Freudenberg, G. m. b. H., Forst- heim 18 000 RM., S. Stronacher u. Co., Konstanz 3000 RM., Gaa- Verein, Holzverarbeitungs-Industrie G. m. b. H., Zweigabteilung Konstanz 1500 RM., Bad. Maschinenfabrik Schödl, Durlach 1200 RM., do. Abt. Holzmaschinen 500 RM., Brauerei Blumner, Karlsruhe 4500 RM., Brauerei Schenck-Bräu, Karlsruhe 3000 RM., F. m. b. H., Metallwerke, Waldorf 3000 RM., Chr. Ringwald, G. m. b. H., Waldhof 1050 RM., Kolnaner Baumwoll- firma Schödl, Metallwerke, Karlsruhe 3000 RM., G. m. b. H., Pinnecc und Weber, Kolnan 1000 RM., Holzindustrie Buschfeld G. m. b. H., 1500 RM., J. B. Harbenindustrie AG, Zweigabteilung Röhrenfeld 2000 RM., H. Klinger Söhne, Tengen 10 000 RM., Rheinischen Vermögensverwaltung, Baden-Baden 6000 RM., Göt- tlich, Karlsruhe, Pumpenfabrik, Radebeul 2400 RM., J. B. Betz u. Co., Sanftinnerei und Seilfabrik, Tengen 900 RM., Schiele und Bruchhals, Industrie-Vertriebs-Ges., Karlsruhe 2000 RM., da. Richt- u. Kraftverorgung G. m. b. H., Wiesloch 1200 RM.

Zum Martinimarkt in Tauberbischofsheim.

Tauberbischofsheim, 9. Nov. Am Sonntag, 10. Nov., wird die fränkische Marktstadt zum zweiten Male die wieder- erstandene Martinmesse in großem Rahmen eröffnen können. Die Martinmesse Tauberbischofsheim hebt nicht so sehr auf eine reine Vergnügungsmesse ab, sondern soll in erster Linie einen wirtschaftlichen Faktor der heimischen Wirtschaft und des lokalen Wirtschaftsaustausches verför- pern. Sie soll die Verbindung zwischen Stadt und Land herstellen und eine engere Marktverbindung schaffen, die nicht nur einige Messetage andauert, sondern darüber hinaus die Grundlage abgibt für einen dauernden Wirtschaftsverkehr. Durch Ausstellungen des Handels, Handwerk und Gewerbes sollen die Besucher einen Ein- druck erhalten von der Leistungsfähigkeit der heimischen Wirtschaft.

Entsprechend dem überwiegend agrarischen Charakter des Landes und des Taubertales erfolgt der Program- aufbau von diesem Gesichtspunkte aus. An den drei wirt- schaftlichen Vormittagen sind die verschiedenen Märkte mit Prämierungen — Zuchtvieh, Schlachtvieh, Schweine- und Pferdemarkt —, ferner Obstmarkt und Obstaus- stellung, die der Bauernverbesserung Gelegenheit bieten werden, ihre Ein- und Verkäufe direkt vorzunehmen und ihren Bedarf einzudecken. Daneben laufen neben den schon erwähnten Ausstellungen, Ausstellungen der Land- und Forstwirtschaft, Zimlerei, Kleintierzucht, Geflügel und eine Ausstellung der HJ parallel.

An den beiden ersten Messetagen können die Messe- besucher durch ein Passagierflugzeug ihre engere Heimat aus der Vogelperspektive betrachten. An den verschiedenen Nachmittagen finden Unterhaltungsveranstaltungen statt. Am Montag ist der berühmte Kinderfestzug der auswärtigen Schuljugend mit Jugenfest unter Leitung der HJ, am Dienstag Fest der einheimischen Jugend mit anschließendem Hammeltanz. Seinen Abschluß wird der Markt finden mit einem großen Feuerwerk am Mittwoch mit Brücken- beleuchtung und Tauberillumination.

Sägewerk und Wohnhaus abgebrannt.

Sigmaringen, 8. Nov. Die Bewohner der Gemeinde Laiz wurden am Mittwochvormittag durch Sturmalarm in Schrecken versetzt. Es brannte das städtische Sägewerk von E. Krohmer. Die Ortsfeuerwehr war rasch zur Stelle, doch mußten, weil das Werk gelagert ist, in höchster Gefahr waren, der Motorprüge von Sigmaringen und die Feuerwehr von Lauchertthal alarmiert werden. In aller Eile wurde noch die kleine Motorprüge von Krauchenwies gerufen. Mit vereinter Kraft gingen die Wehren an die Niederkämpfung der lodernnden Flammen, die in der Holzkonstruktion des Baues, in den Stapeln getrockneten Holzes und im Sägemehl reichste Nahrung fanden. Es war aber trotz aller aufgewandten Kraft nicht mehr möglich, das Werk mit den Maschinen zu retten; es brannte vollkommen nieder. Die Feuerwehrmänner ver- hüteten ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus und die Holzstöße rund um den Brandherd. Erst im letzten Jahr war das Werk vergrößert und modernisiert worden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. In der Abperung um den Wärsarbeiten beteiligten sich auch die gesamte Schar Laiz des SA-Sturmes 1/14 und der Arbeitsdienst Sigmaringen in hervorragender Weise.

Raum war in Sigmaringendorf am Mittwochvormittag die Kunde von dem Sägewerkbrand in Laiz bekannt, da jagte auch durch unsere Gemeinde eine Schreckensnachricht: „Feuer in Sigmaringendorf!“. Das Gebäude von Anton Wilhelm, in dem außer dem Besitzer noch weitere drei Fa- milien Wohnung finden, war in Brand geraten. Die Sig- maringendorfer Feuerwehr arbeitete an der Brandbekämpfung und vor allem auch an der Rettung des Inventars der vier Familien, was auch zum größten Teil gelang. Das Haus, das schon ziemlich alt ist, brannte bis auf den Grund nieder. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Spaltingen, 8. Nov. (Todessall.) Im Alter von 72 Jahren starb hier nach langem Leiden die Ehefrau des Sta- tionsvorstandes i. N. Anton Bügl, Theresia, geb. Gutz.

Blau-rote Original-Packung 5 Stück RM.-50

DIE NEUE ROTBART KLINGE EXTRA DÜNN

Annahmestellen der erfolgr... bringenden kleinen Anzeigen: Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Karl-Friedrichstr. 6...

« Kleine Anzeigen »

Anzeigenpreise: kleine Anzeigen von Privat... je mm = 6 Pfg., Stellengesuche je mm = 6 Pfg., Annahmeschluss 10 Uhr vormittags.

Farben und Lacke

für jeden Zweck gut und billig, in bester Qualität West-Farbenhaus Luipold...

Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt...

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entn.) Raßfaff.

Strassenbauarbeiten.

Das Wasser- und Straßenbauamt Raßfaff vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten und Lieferungen für die Verbesserung der Kantstrassen 11, Ordnung Nr. 6...

Die Angebotsunterlagen liegen auf dem Bauamt auf, wofür auch die Angebotsverordnungen, folgendermaßen zu beschaffen sind...

Karlsruhe. Bekanntmachung

Am Mittwoch den 14. November 1934 wird in der Zeit von 9-12 Uhr und von 14 Uhr an im Kinder-Krankenhaus Karlsruhe...

Zu vermieten

Lebensmittel-Geschäft zu vermieten. Ein schon lange bestehendes Lebensmittel-Geschäft...

Werkstatt

Ein schon lange bestehendes Werkstatt-Geschäft in der Stadt Karlsruhe...

Laden

Ein Laden mit 2 Nebenräumen, beste Lage am Markt...

Geschäftsräume

5-7 große helle Räume, mit Zentralheizung und sonstigen Zubehör...

Hauptgeschäftsstelle der

Badischen Presse

Karl - Friedrichstrasse 6 Ecke Zirkel, wenige Schritte vom Adolf-Hitler-Platz...

Anzeigen und Bezugsbestellungen werden auch telefonisch entgegen genommen.

Rufnummern 4050 4051 4052 4053

63-Zimmerwohnung Kriegsstraße 248, I. Etage...

3 Zimmerwohnung mit Bad u. reichl. Zubehör...

3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten...

2 Zimmerwohnung mit eigener Küche auf sofort zu vermieten...

3 Zimmerwohnung in der Nähe des Hauptbahnhofs...

Unsere Geschäftsstelle in Karlsruhe ist neu zu besetzen. Für eine eingesehene, angesehene und wirtschaftspolitisch gutgeschulte, rührige Persönlichkeit...

9 Zimmerwohnung in der Nähe des Hauptbahnhofs...

6 Zimmerwohnung in der Nähe des Hauptbahnhofs...

3 Zimmerwohnung in der Nähe des Hauptbahnhofs...

Offene Stellen Männlich

Vertreter gesucht welche an intensiven, gewinnbringenden Arbeiten...

Beamter i. R. sucht 3-4 Zimmerwohnung...

Zimmer in der Nähe des Hauptbahnhofs...

Meister gesucht! Für unser neues Reparaturwerk (Eröffnung Januar 1935) suchen wir einen erstenklassigen Meister...

Existenzgründung ohne Kapital. Führendes Unternehmen sucht tücht. Reise-Vertrieber...

Lohnende Einnahme. bietet Herren u. Damen sowie Händlern, die et. Beziehungen zur Privatkundschaft unterhalten...

Buchhalter nicht unter 25 Jahren, vom 1. Januar 1935 an...

Parapack-Verfahren in seiner Anwendung und Wirkung persönlich kennen zu lernen...

Praktische Vorführungen wo alle Kranken und sonstige Interessierte herzlich eingeladen sind.

Stütze für den Freistaat Baden ist die Stütze einer epochenmachenden gef. gesell.

Erfindung abzugeben. Organisationsfähigen mit einigen Jahre Betriebskapital bietet sich Gelegenheit...

Reisender Reisedamen. der land. Kolonialwarenhandel und Drogerien befasst...

Zeitschriften. Große A 11 mm 2x - 0.66, 11 mm 2x - 1.19...

Gasöfen. Große B 14 mm 2x - 0.84, 14 mm 2x - 1.51...

Gasöfen. Große C 16 mm 2x - 0.96, 16 mm 2x - 1.73...

Gasöfen. Große D 18 mm 2x - 1.08, 18 mm 2x - 1.94...

Gasöfen. Große E 20 mm 2x - 1.20, 20 mm 2x - 2.16...

Gasöfen. Große F 22 mm 2x - 1.32, 22 mm 2x - 2.38...

Gasöfen. Große G 24 mm 2x - 1.44, 24 mm 2x - 2.50...

Gasöfen. Große H 26 mm 2x - 1.56, 26 mm 2x - 2.62...

Gasöfen. Große I 28 mm 2x - 1.68, 28 mm 2x - 2.74...

Gasöfen. Große J 30 mm 2x - 1.80, 30 mm 2x - 2.86...

Mütter... gibt euren Kindern die vollkommene Erziehung...

Hauptvertretung mit Inkasso für Karlsruhe und Umkreis...

Luftschutz! Brandschutz! Generalvertretung für bei Behörden und Industrie-Firmen...

Stellengesuche 544: Vertretung für Artikel etc. für Geschäftskunden...

Inkasso ob Warenverteilung für Karlsruher und Umgebung...

Haushälterin oder Stütze in einfach. gutem Hause...

Weiblich Witwe sucht halbi. Stelle...

Wirkungskreis auch Geschäftsreisende...

Personal finden Sie am schnellsten durch eine kleine Anzeige...

Ihr Wunsch nach einem schönen Heim, nach geschmackvollen Einrichtungsgegenständen...

geht in Erfüllung wenn Sie sich der „Kleinen Anzeigen“ in der Badischen Presse bedienen...

Anzeigen-Bestellschein Nachstehende Anzeige soll ... mal in Größe der Vorlage ... in der Badischen Presse veröffentlicht werden...

Name: Straße: Anzeigentext: Dieser Bestellschein kann auch bei jeder Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Größe K 32 mm 2x - 1.92, 32 mm 2x - 2.92, 32 mm 2x - 4.13

Größe L 34 mm 2x - 2.04, 34 mm 2x - 3.04, 34 mm 2x - 4.25

Größe M 36 mm 2x - 2.16, 36 mm 2x - 3.16, 36 mm 2x - 4.37

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Das Problem der hohen Gehälter.

Der dem Reichswirtschaftsminister nahestehe, „Deutsche Volkswirt“ befaßt sich in seiner neuesten Nummer mit der gegenwärtig lebhaft erörterten Frage der hohen Gehälter. Wir entnehmen den Ausführungen folgende Stellen:

Ein gesundes Volk braucht das Bewußtsein, in einem Rechtsstaat zu leben. Dieses Gefühl umschließt auch den Begriff sozialer Gerechtigkeit. Nur, wo es vorhanden ist, haben Staatsgewalt und Wirtschaft die Garantie erweiterungsloser Entwicklung. Schon deswegen wünscht der hart arbeitende, ehrliche deutsche Unternehmer nicht, daß das Volk empfinden durch unumwundene Steigerungen hoher Direktorengehälter verletzt wird. Er will auch nicht Gehälter laufen, die Einzelgehältern in einem Atem genannt zu werden, die aus der Entwicklung ihres Unternehmens nicht gerechtfertigten Mehrerlöse für sich persönlich einbehalten, oder in mangelhaftem Verhandlung für den harten Existenzkampf unserer Zeit die breiten Volksschichten durch übertriebenen Aufwand herausfordern. Indessen darf das gesunde Betreiben, gegen wirklich verlebende Sonderfälle vorzugehen, nicht zu irdigen Vermögenserwerbungen führen. Sie tauchen gelegentlich auf. So, wenn mit Rücksicht auf die Stabilität der Preise und der Arbeiterlöhne auch grundsätzlich gegen jede Erhöhung von Einkommen leitender Angestellter in der letzten Zeit Front gemacht wird oder wenn, wie das an anderer Stelle geschehen ist, von überhöhen Einkommen in der Industrie schlechtweg gesprochen und verlangt wird, daß sie eine bestimmte Summe im Jahr nicht überschreiten dürfen.

Schon solche grundsätzliche Unterscheidlichkeit in der Durchsicht zweier Stellen, die scheinbar von dem gleichen Willen befehle sind, tut dar, daß es doch wohl ein schwieriges Ding um den sozialen Gerechtigkeitsbegriff ist. Auch scheinen sich auf diesen Begriff gestützte Wünsche nicht zu vergrößern, ohne daß eine Grenze abzulesen ist. Darum kann die Prüfung der volkswirtschaftlichen Auswirkungen derartiger Forderungen nicht früh genug erfolgen. — Verwunderlicherweise wird immer wieder vergessen, daß der nationalsozialistische Staat die Frage der sozialen Gerechtigkeit schon von der Steuerbefreiung her löst. 60 Prozent der hohen Einkommen fallen an Steuerabgaben an ihn. Wenn die hohen Einkommen steigen, hat er also in Höhe von mehr als der Hälfte den Nutzen. Und die Staatsführung, die mit der Führung des Volkes identisch ist, muß ja wohl gewichtige Gründe haben, diese Regelung den vermehrten von verschiedenen Seiten propagierten Methoden vorzuziehen.

Sie hat solche Gründe! Die grundsätzliche Gegner hoher Gehälter mögen einmal bei Arbeitern und Angestellten der Luxusindustrie, die von den hohen Einkommen leben, nachfragen, ob sie mit einer wesentlichen Einschränkung ihrer Arbeitsumfänge und damit verbundenen Entlassungen einverstanden wären. Vor allem aber: Der höchste soziale Nutzeffekt wird mit dem besten volkswirtschaftlichen Leistung erzielt. Und das Leistungsprinzip bedingt Entlohnung nach dem betrieblichen und volkswirtschaftlichen Wert des Betriebsführers. Dabei einen Unterschied zwischen dem Vorstand einer Aktiengesellschaft und dem freien Unternehmer zu machen, liegt kein Anlaß vor. Der erste benötigt genau so viel Tüchtigkeit, sein Unternehmen hochzubringen wie der zweite. Wenn er aber dieselbe Tüchtigkeit beweist, warum soll er aus „Gerechtigkeitsgründen“ schlechter behandelt werden? Die Gegner dieser Direktorengehälter erwidern: „Weil er nicht die Verantwortlichkeit und das Risiko trägt“. Aber in einer Zeit, in der das Führerprinzip auch in der Wirtschaft scharf herausgehoben wird, kann man nicht nur den Einsatz des Vermögens, sondern muß man den Einsatz der ganzen Persönlichkeit besonders hoch bewerten.

Nicht ohne Grund will ja der Aktienrechtswortführer die Erfolgsabgabe des Leiters einer A.G. denjenigen des freien Unternehmers weitgehend anpassen. Für Aktienghälter und ihre Erhöhung ist freilich nicht die Zeit. Wo aber das Gehalt verhältnismäßig niedrig liegt und Tantiemberechnung dafür sorgt, daß die Leistung bezahlt wird, die Leistung für den Betrieb und seine Angehörigen, da wird im nationalsozialistischen Geist gehandelt. Dabei wäre es falsch, die Erholungs eines Betriebsführers aus dem Umsatz abzulesen zu wollen, die Tantieme also mit dem Umsatz zu koppeln; denn es gibt Betriebe, wo der Umsatz steigt, während sich der Gewinn in absteigender Linie bewegt. Wenn sich dagegen die Höhe eines Direktorengehälts im wesentlichen nach der Höhe des Betriebsergebnisses richtet, ist der sozialen Gerechtigkeit genügt. Ueberheben wird heute auch, daß in vielen Fällen die auf Tantieme abgestellten Unternehmer gar keine Erhöhungen ihrer Bezüge erhalten, sondern im Gegenteil, erst in ihr Einkommen hineinwachsen. Das ist überall da der Fall, wo — wie etwa in der Montanindustrie — Jahre hindurch mangels Gewinnen keine Tantieme zur Ausüttung gelangen und erst jetzt, mit der durch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik gebotenen Konjunktur, zum erstenmal seit langem Gewinnantennen herantreten. Es wäre alles andere als gerecht, diese Ausüttung regulärer und bewährter Verträge zu verhindern zu wollen.

Völlig unbillig ist der Gedanke einer Senkung sämtlicher, auch der freien Unternehmereinkommen auf irgendeine Summe derart, daß die freigelegten Einkommensanteile für soziale oder sonstige Zwecke aus dem Betrieb herausgezogen werden müssen. Das wäre Raubhand an der Wirtschaft, Substanzzerstörung, der der Gegenwart die Zukunft opfert. Kritische Überlegung zeigt das — gerade wenn man die ganz hohen industriellen Einkommen nimmt. Es gibt eine Grenze, über die hinaus niemand seinen Verbrauch steigern kann. Je höher das Einkommen darüber hinaus steigt, um so größer ist der Teil, der nur noch volkswirtschaftliche Funktion übt. Entweder wird er im Betrieb verwandt

oder er wirkt als freies Anlagekapital sonst in der Volkswirtschaft produktiv. Vor allem müssen die Betriebe in Aufschwungzeiten das Fett ansammeln, das sie in schlechteren anzusehen haben. In diesem Punkt bedarf die Sorge des freien Unternehmers um die Erhaltung seiner industriellen Vermögenssubstanz mit der Sorge der Arbeiter um die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze.

Hier läßt sich vielleicht am besten erkennen, daß der Vergleich mehrerer nackter Gewinn- und Einkommensziffern von außen gar nicht möglich ist, sondern höchstens ein genau geprüfter Einzelfall als Ueberprüfung angegriffen werden darf. Es gibt beispielsweise Unternehmungen, die seit der Aufrüstung voll beschäftigt sind, während sie vorher vielleicht nur ein Viertel ihrer Kapazität ausnutzten und bei der Goldmarkumstellung ihr Kapital auf diese geringere Kapazität abgestellt hatten. Wenn sie jetzt beispielsweise mit 10 Prozent Nutzen arbeiten, so würde das auf das gevertelte

Aktienkapital eine nominelle Gewinnquote von 40 Prozent bedeuten. Ein dem Außenstehenden sicherlich unverantwortlich hoch erscheinender Satz. In Wirklichkeit muß das Vierfache der vor der Aufrüstung benötigten Abschreibungen. Würden die Gewinne — bis auf eine fixierte Höchstsumme für den Inhaber — irgendwelchen noch so gut gemeinten außerbetrieblichen Zwecken zugeführt, so würde in Wirklichkeit die Substanz des Unternehmens ausgehöhlt, und der Tag, an dem die Arbeiter ihre Arbeitsstätten verlassen müßten, könnte an den Fingern der Hand abgezählt werden. Man denke einmal nach, ob nur eines der Unternehmen in Deutschland, die Weltruf genießen — wie Krupp, F. G. Farben, Bosch und hunderte andere — hätten aufwachen können, wenn dergleichen Methoden auch nur kurze Zeit bei uns in Schwinge gewesen wären.

Kali und Kupfer. Ein Bündnis über Tage. Salzdettfurth sucht bei Mansfeld Risikoausgleich.

In der gemeinsamen Aufsichtsratsitzung der drei zum Salzdettfurth-Konzern gehörenden Gesellschaften, Salzdettfurth, Alfersleben und Westeregeln wurde berichtet, daß die Geschäftslage sich in den abgelaufenen Monaten in Bezug auf Erzeugung und Absatz verhältnismäßig befriedigend entwickelt habe. Ueber das voraussichtliche Jahresergebnis lasse sich allerdings noch nichts sagen, da die vom Kali-Syndikat im Inlands- und Auslandsgeschäft erzielbaren Durchschnittserlöse noch nicht zu übersehen seien. Das umfangreiche Investitionsprogramm, über dessen Einzelheiten in der letzten WZ eingehend berichtet wurde, werde planmäßig durchgeführt.

Die Aufsichtsräte nahmen anknüpfend davon Kenntnis, daß der Salzdettfurth-Konzern, die bisher in den Händen der Stadt Leipzig und der Firma Otto Wolff befindlichen Aktien der Mansfeld A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben — im Gesamtbetrage von etwa 30 Prozent des Mansfeld-Kapitals von 18,29 Mill. RM. — ungefahr auf der Basis des jetzigen Vorwertes gegen bar übernehmen bat.

Die Uebernahme eines Minoritätspakets von rd. 5,2 Mill. RM. (bei 18,29 Mill. RM. Akt.) der Mansfeld A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben durch den Salzdettfurth-Konzern verdient nach verschiedenen Richtungen hin besondere Beachtung. Es müssen schon wichtige Gründe sein, die die sehr vorichtige Salzdettfurth-Verwaltung dazu veranlassen, ihre erheblichen liquiden Mittel in „ausländischen“ Unternehmungen anzulegen. Zwar kann nicht bestritten werden, daß die Zusammenballung größerer Kapitalaufgaben heute wenig nutzbringend ist, auf der anderen Seite ist ein kleiner Nutzen aber vielleicht doch zweckdienlich, als wenn das Geld in anderen Wirtschaftszweigen festgelegt wird, deren Existenzgrundlage nicht hundertprozentig sicher allerdings könnte. Im Falle Salzdettfurth-Mansfeld liegen allerdings die Dinge etwas anders. Die Leitung der Salzdettfurth-Gruppe gibt unumwunden zu, daß sie zwar eine Kapitalanlage gesucht habe, daß es ihr aber im wesentlichen darauf ankomme, einen Risiko-Ausgleich für die abnehmenden Gewinne aus dem Kaligeschäft zu finden. Mit anderen Worten, das einst sehr blühende Kaliwerk scheint an dem allgemeinen Konjunkturaufschwung noch keinen entsprechenden Anteil genommen zu haben.

Wie liegen die Dinge wirklich? Nach einem stürmischen Anlauf der Kaliindustrie, der in der Vorkriegszeit eine Reihe von Festinvestitionen und rüchichtslosen Kampfmassnahmen brachte, griff der Staat ein, schloß das Inland durch ein Verbot der Abfuhr weiterer Schächte vor neuer Konkurrenz, und da außerdem ein streffes Syndikat Produktion und Absatz regelte, schienen alle Voraussetzungen für ein gedeihliches Arbeiten der deutschen Kaliwirtschaft gegeben. Hinzu kam noch etwas: Das deutsche Kali besaß auf dem Weltmarkt eine ausschlaggebende Stellung, da es seinen Siegeszug unentwegt forsetzte, waren nicht nur die Erlöse aus dem Inlandsgeschäft, sondern auch aus dem Export entsprechend. Die Ueberflüsse der deutschen Kali-Unternehmungen nach Stabilisierung der Währung im November 1923 waren erst recht günstig, sie ließen nicht nur die Verteilung angemessener Dividenden zu, sondern gestatteten es auch den größeren Konzernen, eine Expansionspolitik zu betreiben, indem man Quoten von den kleineren Syndikatspartnern aufkaufte. Nur in einem Punkte unterschieden sich die beiden Gruppen der Kaliwirtschaft, die finanziell am stärksten waren, in ihrer Marschroute. Die Salzdettfurth-Gruppe befauerte die Gewinne, die sich in Form steigender Kapitalaufgaben ausdrückten, während der Winterhall-Konzern ziemlich frühzeitig die Erzeugung von Mischdünger aufnahm, sich in neuerer Zeit auf das Erdbil-Gebiet wogte und sehr erheblich Summen darin investierte.

Wenn Salzdettfurth jetzt in gewissem Sinne in die Fußstapfen der Winterhall-Gruppe tritt, so mag dafür die Ueberlegung maßgebend gewesen sein, daß die einzigartige Stellung Deutschlands hinsichtlich der Produktion künstlicher Düngemittel durch die Ausdehnung oder Erschließung der Kalilager in Spanien, Polen, Rußland, Palästina und USA, etwas beschränkter geworden ist, nachdem schon der Uebergang der eisfälligen Kalilager an Frankreich (durch den Verfall der Vertrag) die Franzosen zum Monopolisier des Weltkalisgeschäfts gemacht hatte. Zwar ist es in jüngster Zeit gelungen, mit einigen ausländischen Kaliherzeugern eine Vereinbarung zu treffen, die bis 1941 läuft und die die Exporterlöse gegenüber

dem niedrigsten Stande etwas hebt, aber was später kommt, ist unsicher, und so heißt es denn, Vorzorge zu treffen, um für alles gerüstet zu sein. Außerdem ist es dem Reichsminister im Interesse der Landwirtschaft gelungen, die Kalipreise auf dem Inlandmarkt zu senken, und so besteht Grund zu der Annahme, daß die Erträge der Werke — sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten — ihre einstmalige Höhe nicht wieder erreichen werden. Wie es in dieser Beziehung steht, darüber unterrichtet folgende Tabelle:

	Mill. t		Mill. RM.	
	1931	1932	1933	1934
Mengen	3,1	2,8	140	95
Wert	3,1	4,2	120	132

Hier ist ersichtlich, daß die Förderung von Kalifalzen 1934 um 30,6 Prozent über der von 1933 und um 50 Prozent über der von 1932 lag. Der wertmäßige Ertrag erhöhte sich von 1933 auf 1934 aber nur um 10 Prozent. Wenn man auf das Jahr 1931 zurückgreift, dann zeigt sich sogar, daß die mengenmäßige Erzeugung 1934 um 30,6 Prozent höher lag als 1931, daß aber der Erlös um über 5 Prozent zurückblieb. Ausgeführt wurden 1934 rund 1 Mill. Tonnen Kalifalze und schwefelsaure Salze, also nicht unerheblich mehr als 1933, der Ertrag blieb hingegen um 11 Prozent zurück. Im laufenden Jahre ist der Absatz weiter gestiegen, aber es sprechen doch alle Anzeichen dafür, daß die früheren Gewinne nicht wieder erreicht werden. In dieser Erkenntnis liegt wohl der Hauptbeweggrund für die Verwaltung des Salzdettfurth-Konzerns, sich den Einfluß auf die Mansfeld A.G. zu sichern. Diese umfaßt ein Kupfer- und Messingwerk, Steintohlen- und Braunkohlengruben, Salinen, Flachsenfabriken und Ziegeleien. Die Mansfeld A.G. ist also zu einem wesentlichen Teil Rohstoffherzeuger und scheint sich neuerdings mit dem Gedanken zu tragen, in das Erdbil-Benzingebiet durch Erdbrüerung oder Bohrung einzudringen. Außerdem besitzt die Mansfeld A.G. noch 6 Mill. RM. Aktien, der Mansfelder Kupfer A.G., die Kupfererze fördert und verhilft, und deren etwaige Verluste für die nächsten zehn Jahre von der öffentlichen Hand übernommen wurden. Außerdem sind noch stille Reserven vorhanden, die für Salzdettfurth immerhin als Felderreserve angesehen werden können.

Die Frage, warum Salzdettfurth gerade auf Mansfeld stieß, ist leicht zu beantworten. Nach dem Ausscheiden des Geheimrats Zirkler übernahm im Mai d. J. Generaldirektor Rudolf Stahl von der Mansfeld A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben die Generaldirektion des Salzdettfurth-Konzerns. Der neue Leiter der Salzdettfurth-Gruppe sollte seine führende Stellung bei Mansfeld nur noch bis zu einem „in freundschaftlicher Weise demnächst zu vereinbarenden Zeitpunkt“ beibehalten; inzwischen sind 7 Monate ins Land gegangen, es hat sich nichts geändert, und es dürfte sich nun überhaupt nichts mehr ändern.

Noch ein Wort über den Verkäufer. Das Mansfeld-Paket wird dem bisherigen Besitzer, der bekannten Eisfirma Otto Wolff, wohl keine rechte Freude bereitet haben. Wenn es jetzt in andere Hände übergeht, dann bedeutet der Erlös einen erheblichen Liquiditätszuwachs für die Wolfruppe. Neben Otto Wolff trat die Stadt Leipzig als Abgeber auf. Auch sie hat sich also von Mansfeld getrennt.

Zu erwähnen ist noch, daß Salzdettfurth über die Gewerkschaft Maria Glück und die Mansfeld A.G. auf ihren braunschweigischen Feldern demnächst auf Erdbil bohren lassen werden.

Das deutsch-iranische Zahlungsabkommen. — Vorläufige Anwendung ab 15. November. Am Reichsanzeiger vom 8. November wird der Wortlaut des am 30. Oktober 1935 in Berlin unterzeichneten Zahlungsabkommens zwischen Deutschland und Iran veröffentlicht. Durch das Abkommen, das die Einrichtung eines Verrechnungsverkehrs zwischen der Deutschen Verrechnungskasse und der Welle-Bank vorsieht, sollen der Handel zwischen den beiden Ländern und die Durchführung der Zahlungen in Zukunft auf eine sichere Grundlage gestellt werden. Das Abkommen ist noch nicht in Kraft, unterliegt vielmehr noch der Ratifikation. Es soll jedoch vom 15. November 1935 ab vorläufig angewendet werden. Im Falle einer Kündigung tritt das Abkommen drei Monate nach dem Erlaß des Monats außer Kraft, der dem Tage der Kündigung durch einen der vertraglichstehenden Teile folgt. Die Kündigung kann frühestens 6 Monate nach dem Erlaß der vorläufigen Anwendung des Abkommens ausgesprochen werden. Im Kündigungsfalle können die Waren, die vor dem Außerkräfttreten des Abkommens zum Versand gebracht worden sind, nach den Vorschriften des Abkommens bezahlt werden, falls jedoch zwischen deutschen und iranischen Ausfuhrfirmen Zahlungsziele vereinbart sind, insoweit, als die Zahlungen spätestens 6 Monate nach dem Außerkräfttreten des Abkommens fällig werden. Die an privaten Kompensationskonten und die auf dem allgemeinen Verrechnungsfonds aufgelaufenen Beträge können nach dem Außerkräfttreten des Abkommens in der darin vorgesehene Weise verwendet werden.

Tankstellen für Holzfohle. Es bestehen schon seit einiger Zeit in Deutschland eine Anzahl Tankstellen für Generatorholzfohle. Wegen des lebhaften Interesses für die Verwendung von Holzfohlen-Generatoren, das in einer steigenden Zahl von Einbauten seinen Ausdruck findet, ist man jetzt dazu übergegangen, das Netz von Tankstellen über ganz Deutschland systematisch auszubauen. Wie uns mitgeteilt wird, kann schon in Kürze jeder Inhaber eines Holzfohlen-Generators an jedem größeren Ort Generatorholzfohle in einheitlicher Beschaffenheit und Verpackung zu einem einheitlichen Preise erhalten. Der Preis für Generatorholzfohle an sämtlichen Tankstellen in Deutschland beträgt 10 RM. per 100 Kilo. Die Fohle wird in starken Papierfäden geliefert, die netto 15 Kilo Inhalt haben. Ein Sack kostet demnach 1,50 RM.

Italiens Hanfausfuhrsperr.

Das von Italien erlassene Hanfausfuhrverbot trifft die deutsche Industrie insofern, als Italien ihr bedeutender Hanflieferant war. Von dem im Jahre 1934 nach Deutschland eingeführten 20 700 Tonnen Hanf im Werte von 12,5 Mill. RM. kamen 13 600 Tonnen im Werte von 8,8 Mill. RM. aus Italien, und von den in den ersten drei Vierteln des laufenden Jahres eingeführten 19 700 Tonnen macht Italiens Anteil 11 900 Tonnen aus. Italiens Anteil ist besonders groß bei dem sogenannten Weichhanf, wovon es 1934 10 200 Tonnen (6,4 Mill. RM.) von der Gesamtzufuhr von 13 600 Tonnen (8,8 Mill. RM.) geliefert hat. Bei den beiden andern für die deutsche Industrie in Betracht kommenden Hanfsorten, Sankwera und bearbeitetem Hanf, stellt es wohl auch einen bedeutenden Posten, doch werden hier keine Zahlen veröffentlicht von Anholawien, das in den letzten Jahren den Hanfmarkt hart gefordert und besonders auch in den letzten Monaten unter Einfluß der sich anbahnenden besseren Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland ein immer härterer Verlorer geworden ist. Deutschland wird weitgehend in Zukunft auch einen größeren Teil des bisher aus Italien bezogenen Weichhanfes hier bekommen. Als Ersatz für den italienischen Hanf kommt ferner der vorwiegend aus Sena stammende Weichhanf in Betracht. Dieser ist hier schon in großen Mengen in Belgien und in England verarbeitet worden. Aber auch die deutsche Industrie hat sich schon zu einem guten Teil mit Erfolg auf seine Verarbeitung umgestellt, und ihre aus ihm hergestellten Erzeugnisse stehen den andern kaum nach. Vor allem zeigt sich aber auch bei dieser Gelegenheit, wie wichtig es gewesen ist, daß die Hanfzufuhr mit in das neue deutsche landwirtschaftliche Programm aufgenommen worden ist. Die Anbaufläche ist von 200 Hektar im Jahre 1934 auf 2 600 Hektar im laufenden Jahre angewachsen, und sie wird im nächsten Jahre noch mehr erweitert werden. Zumal da die durch die Kettendruckmaschinen verursachten Moorflächen

sich hierfür besonders eignen. Mit der jetzt erreichten Eisenrate kann schon etwa ein Drittel des deutschen Bedarfs gedeckt werden. Das unter diesen Umständen eine Erhöhung in der deutschen Hanfproduktion eintritt, dürfte kaum annehmbar sein, auch vorübergehend nicht, da die deutschen Betriebe, die schon seit längerem mit der italienischen Sperrre geracked haben, sich wohl zum Teil vorläufig einbedeckt haben.

Erholung in der Baumwollindustrie.

Die Erzeugung in der Baumwollindustrie hat sich nach dem mangelhaften Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung seit ihrem Niedrigstand im Frühherbst wieder erholt. Sie hält sich zur Zeit auf dem Stand, der sich im Jahr 1934 nach Erlaß der Balkenholperordnung eingestellt hat.

Die Baumwollgarproduktion war im September sogar größer als je seit Erlaß der Holzerfordernung; sie ist nur um 4 v. H. niedriger als 1928. Demgegenüber ist freilich die Einfuhr von Baumwollgarn zurückgegangen, wobei sich an der Gesamtverlorgung trotz der letzten Produktionssteigerung der Spinnerinnen nur wenig geändert hat. Soweit die Verbraucher ihre Erzeugung ausdehnen wollen, sind sie noch wie vor auf die härtere Verwendung anderer Spinnstoffe angewiesen.

In der Rohstoffverlorgung der Baumwollindustrie ist der Anteil nordamerikanischer Baumwolle noch unter den im Frühjahr erreichten tiefen Stand geunken, nachdem er sich im 2. Vierteljahr stark erholt hatte. Dafür ist indonesianische Baumwolle weiter in den Vordergrund getreten; sie dürfte gegenwärtig etwa 40-45 v. H. der gesamten deutschen Baumwollzufuhr ausmachen. Die Gesamtzufuhr an Baumwolle waren in den letzten Monaten nur noch wenig geringer als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1933. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bis ins Frühjahr 1935 hinein die Vorräte sehr hart abgebaut worden waren.

Beschungen anstellen, trieben die letzten Stimmung unter den ...

In diesem Augenblicke ... aus der letzten Stimmung ...

VIVAT FLORENDE ... dem Namen ...

Spiel nicht es ... im Dorf ...

Der Zeit des ... in den der junge ...

Recht geriet ... nach ...

hier aus ... im ...

und ... im ...

hinter ... im ...

Er ... im ...

Das ... im ...

Auf dem ... im ...

sond ... im ...

Es ... im ...

haben ... im ...

In der einen ... die ...

Miese ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Der ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

und sein ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Der ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Die ... im ...

sonstige ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Der ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Die ... im ...

und ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Der ... im ...

Die ... im ...

Das ... im ...

Die ... im ...



Ein Roman von der Ostsee von Kurt Pergande

Die Momme zuckt eigenartig die Schultern. 'Warum sagst du nichts?' wiederholt der Schulze lauter. 'Ich soll doch den Mund halten!' antwortet die Momme mit bösem Grinsen.

ins Meer senken, und dann werden die Wasser ihr Feuer für diesen Tag auslöschen und schwarz liegen. Aber am nächsten Tag wird die Sonne wieder aus den Fluten steigen, in frischer, feuchter Hitze.

zimmers liegt zum Greifen nah neben ihm; er öffnet sie und rückt sie auf, aber als er den ersten Schritt ins Zimmer machen will, erlärmt er mitten in seinen Bewegungen. 'Mann...!' sagt er heiser und taftet nach dem Türpfosten, als könne er sich ohne Stütze nicht mehr auf den Beinen halten.

Lehrvortrag jeden nachm. 4 Uhr, bis zum 1. Dezember über: Färben, Entfärben, Entglänzen, Reinigen, Flecken Entfernung, Beratungsstelle Heitmann-Farben / Amalienstr. 63

CHRISTL. HOPSIZ HERZOG BERTHOLD Adlerstrasse 23-25, Fernspr. 7424/25 Mod. Hotel, Kaffee-Restaurant

ange: 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Predigt und Hochamt; 11.15 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Kirchen-Anzeiger. Evangelische Gottesdienstordnungen Sonntag, 10. November 1935 (21. Sonntag nach Trinitatis) Sonntag: 9.30 Uhr Herrar Eder. 11 Uhr Herrar Eder.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe Munzisches Konseratorium, Waldstr. 79; vormittags 10 Uhr Sonntagsgottesdienst, Prediger Herr Dr. Vik. Mainz.

General-Vertreter für den Großhandel: Mondorf & Meilert, Karlsruhe I. B., Kriegsstr. 124, Fernsprecher 4489/51. Kupferberg Gold LADENPREIS: 1/4, 4.50, 1/2, 2.75

Evangelische Freikirchen Evangelische Gemeinschaft (Königskirche) Welterdeimer Platz 4; 9.30 Uhr Predigt Herrmann, 10.45 Uhr Sonntagsschule, 19.30 Uhr Biblischer Vortrag, Predigt.

Katholische Gottesdienstordnungen St. Stephan, Sonntag: In allen Gottesdiensten ist Kollekte für den Borromäusverein. 5.15 Uhr hl. Messe; 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Gemeinschaftsmesse und hl. Kommunion der Männer und Jungmänner.

Kupferberg Gold LADENPREIS: 1/4, 4.50, 1/2, 2.75. Teppiche, Gardinen, in reicher Auswahl und allen Preislagen. Gardinen Schulz Teppiche Waldstraße 37/39, gegen dem Resi. Bitte beachten Sie unsere 4' chaufenster!

Nur Samstag, Sonntag und Montag!



Amphitryon

Aus den Wolken kommt das Glück
mit Willi Fritsch, Käthe Gold, Paul Kemp
Hier hat die Komödie der Antike die modernste Gestalt durch den Tonfilm gefunden. Allgriechische, hochwertige Literatur ist zu neuem Leben erstanden. Blendende Ausstattung. Herrliche Bauten. Stimmung! Spannung! Fröhlichkeit! Eine einmalige Großleistung d. deutschen Tonfilms!

SCHAUBURG

Marienstr. 16 / bei der Markthalle / Telefon 6284
Hermine u. die sieben Aufrechten
Kammer-Lichtspiele
Anfang: 3, 5, 7, 9, 11 Uhr.
Sabische Presse.

Café Bauer

Ratskeller
Sonntag **TANZ** im Weindorf

Badisches Staatstheater

Morgen
3. Morgenfeier
Sum 125. Geburtstag
Fritz Reuter
unter Mitwirkung
der Reichs-
Arbeitsdiensttabelle
(Weder)
Verträge aus
Reuter's Werken
(Walden, Brüder)
Ein Tag aus der
Jugendzeit.
Ein Spiel von
Reinhold Heiser.
Anfang 11.15 Uhr.
Eintrittspreis
0,75 RM.

Eintracht

Montag, 11. Nov., 20 Uhr
Gewandhaus-Quartett
unter Mitwirkung von
Max von Pauer
Mozart: Klavier-Quart. g-moll
Brahms: Streich-Quart. B-dur
Schubert: Forellen-Quintett
Karten von 1.10 (Schüler) bis
3.30 beim Verkehrsverein u. bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Festhalle

Dienstag 19. Nov., 20 Uhr
Meisterkonzert / Liederabend
Schlusmus
Kammerorchester
Bariton • Staatsoper • Berlin
Am Steinway:
Sebastian Pescho (Berlin),
Schumann, Brahms,
Weibel, Kuhn, Wolf.
Karten v. Mk. 1.50 bis 3.50 einchl.
Steuer u. Vorverkaufsgebühr d.
Verkehrsverein, Pianolager H.
Maurer, Kaiserstraße 176 u. bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Tanz-EISELE

Schule Sofienstraße 35
Beginn neuer Kurse.

Olympia-Filia

nur M. 109.50
wöchentlich ca. 2.-RM. Zahlungsplan
unverbindlich. 3710
Vertrieb:
Müller, Douglasstraße 22

Colosseum

Ausgezeichnet
Fabelhaft
Unerhört
so lautet das Ur-
teil über unsere
Varieté-
Revue
Beginn täglich
20 Uhr



Anschlag auf Schweda

Nach dem vor kurzem
im „Führer“ erschie-
nen spannenden Roman,
mit
**Marianne Hoppe
Peter Voss u. a.**
Resi 4.00 6.15 8.30
So. ab 2.30 Uhr

Die Pompadour

mit
Käthe von Nagy
Willy Eichberger, Anton Edthofer,
Leo Slezak, Ada Tschowowa.
Das gepflegte Vorprogramm
Anfangszeit: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntag: 2.30, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.
Union Lichtspiele

Café Odeon

Else Schüler
mit ihrem Orchester
Sonntag:
Tanz-Abend

Ständer-Verleigerung.

Am Mittwoch, den
13. Nov. 1935, von
9 bis 12 Uhr und
von 14 Uhr an findet
im Verleigerungs-
raum des Städtischen
Verwaltungsamtes,
Schwan-
nenstraße 2, St. 2,
die öffentliche Ver-
leigerung der verfal-
lenen Pfänder vom
Monat April 1935
Nr. 696 bis mit Nr.
9404 seiner Ver-
gütung statt.
Zur Verleigerung
gelangen:
Koffer, Schubert,
Gartenmöbel, Stoffe,
Stoffe, Bekleide, Feld-
stecher, goldene und
silberne Uhren Zu-
weilen, Musikinstru-
mente, Radio, etc.
Etwas noch vorhan-
dene Fahrräder und
Rahmmaschinen kom-
men ab 14 Uhr zur
Verleigerung.
Der Verleigerungs-
raum wird 1/2 Stunde
vor Verleigerung
beginn geöffnet. Die
Verleigerungstage
sind an dem
Verleigerungsstage
nach und am Tage
vorher nachmittags
geschlossen.
Raum Nr. 2,
den 31. Okt. 1935.
Städtische
Verwaltung.

2. Woche!

Hans Albers, Annabella
Attila Hörbiger in
Varieté
Auf der Bühne:
3 Musical-Clowns!
Wa. ab 4.00 Uhr / So. ab 2.30 Uhr

Gloria und Pail

Sonntag, den
10. Novemb.
vorm. 11 Uhr
Der neue
Skizzen:
„Und wenn
na die Brem
so renna“
Zinsser Leipzig

Verschiedenes

„Ardeutglüd“
sei Dein Beglei-
ter, es macht jung
gesund und heiter
Zinsser Leipzig

Leitern

für Industrie, Ge-
werbe u. Haushal-
tung, Reparaturen,
Schneiderei
findet Kunden b. Bill.
Bem. (3749)
ins Haus.
Karlsruhe 29, III.

Baden-Baden.

**Winterbetrieb in den
Thermalkuranstalten**
Zur Beseitigung von An-
stauungen und Reinigungsarbeiten
wird das Augustbad am Montag,
den 11. November 1935 geschlossen
und der gesamte Badebetrieb in
das Friedrichsbad verlegt, mit Aus-
nahme der Heilwasserheilung, die im
Augustbad von 9-12 Uhr in Be-
trieb bleibt. Es liegen ab dann im
Friedrichsbad zur Verfügung:
Damen u. Herren
die Bad- und Bannhäuser
das große
Scheidelbad;
die mechanischen Bäder, die
Kombi- und Kombi-
nationsbäder bleiben jedoch
vorhanden.
den Damen
am Dienstag, Donnerstag und
Samstag,
den Herren
am Montag, Mittwoch u. Frei-
tag.
Badeszeit an Werktagen jeweils
von 8.30 bis 17 Uhr, an Sonn-
tagen von 9.30 bis 12 Uhr.
Bäderhäuser am Dienstag u.
Freitag von 17-19 Uhr.
Der Darmstädter Hof und das
Fingertal bleiben bis auf weite-
res am Dienstag von 8.30 bis 17
Uhr in Betrieb; der Darmstädter
Hof außerdem am Sonntag von
8.30-12 Uhr.
Das Inhalatorium ist Betriebs-
zeit bis 12.30 Uhr geöffnet.
Die Trinkhalle wird am 15. No-
vember geschlossen. Trintgelegen-
heit ab dann im Friedrichsbad.
Baden-Baden, den 8. November.

Bäder- u. Kurverwaltung

Anhalt des öffentlichen Rechts.
**MITTEILUNGEN
DER NSDAP.**
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
Ordnung der NSDAP-Krup-
pen, Montag, 11. Nov., 20.30 U.
Sitzung der NSDAP im „Strand-
kneiphaus“, Borndorfer: Freitag,
22. Nov., 20.30 U. im „Grünen
Baum“, Badbildl. Vortrag des
Kreisleiters des NSDAP, Briefl. über
Sommerurlaub
Die Deutsche Arbeitsfront, Gau-
betriebsgemeinschaft „Handwerk“
Verammlung des gesamten Gau-
handwerkes im Kreis Karlsruhe.
Die Gaubetriebsgemeinschaft Hand-
werk, Gauverband des gesamten
Handwerkes im Kreis Karlsruhe, Saal der
Zentrum, eine Verammlung, Es
sprechen: Reichsgruppenleiter
Pa. Grau und der Kreisgruppen-
leiter des Tischlerhandwerkes, Pa.
Kraier.
NS-Frauenhilfsf. Ortsgr. Haupt-
post, Montag, 11. Novbr., 20 Uhr,
Mittwoch, 13. Novbr., 20 Uhr,
Donnerstag, 14. Novbr., 20 Uhr,
Freitag, 15. Novbr., 20 Uhr,
Sonnabend, 16. Novbr., 20 Uhr,
Sonntag, 17. Novbr., 20 Uhr,
treffend mit Winterfahrplan.

Winterhilfswerk 1935/36

Die Hilfsbedürftigen der W. H. W. erhalten pro Kopf 1 Zentner Kartoffeln.
Die Ausgabe findet Dienstag, d. 12. November, von 8 bis 18 Uhr, in der „Hausbrauerei“, Ecke Sofienstraße u. Scheffelstraße statt.
Die Jümelungsscheine werden am Montag, den 11. November, von 9 bis 12 Uhr im W. H. W. -Aussgabebüro, Scheffelstraße Nr. 70, hinterhand 3. Stock, ausgeben. Gleichseitig ist eine Anerkennungsgedächtnisliste für die Jümelungsbüro Nr. 30, pro Zentner zu entrichten.

Ehrendiener

nach Vorschrift der
Süddeutschen Bau-
gewerkschaft m. u. B.
Vuch- u. Kundend.
Karlsruhe a. Rh.
Karlsruhe-Friedrichstr. 6
Telefon: 4050-4053

Carl Schöpf

Modehaus
Sämtliche
„Bleyle“-Strickwaren
für Damen, Herren und Kinder.



Ich muß es nur der Scheibe ver-
danken, daß mein Gesicht keine
Schnittwunden davontrug, obwohl
ich mit voller Gewalt mit dem Kopf
durch die Scheibe geschleudert wurde.
GEORG HERMANN, NAMBURG

SILBERNE UNTER

Kaiserstraße 73
gemütl. Aufenthalt bei guter Küche • Moninger
Biere • Gepflegte Weine • Kaffee und Kuchen
Heinrich Zell u. Frau

Unterhaltungs-Konzert

Sonntag
20 Uhr

Teppiche

Bukle 200/300, von M. 29.- an
Wollvelour „ „ 58.-
Woll-Tournay „ „ 89.50
Sichtbar durchgewebt „ 114.-
Deutsches Fachgeschäft
Siegel & Mai
nur Kaiserstraße 205
zwischen Karl- u. Waldstraße

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Verkauf - Saucha
Steuerfreie 1935er 425 PS Simonsine (MSL-Fiat), 2000
Kilom. gel. nehme in Zahlung ganz Leigamde, meist.
moderner Meister, auch gutes Ein-Gerätenmodell. Angeb.
erb. u. R. 6, 281, an Max Angewin u.-G., Mannheim.

Goliat-Dilzer

„NEUVOLKA“ Fabrik für
Erneuerung all. Fahrzeuge u.
Größen, m. Garantie, Spezial-
Gellände- und Schneerein-
Rob.-Wagner-Allee 165
Annahme nach wie vor Ettlingerstr. 11
Fernsprecher 7888

Kaufgesuche

1 3/4 - 3 1/2 Zö.
Schnellfahrwagen
läuft sofort bar.
Preisangebote unter
3836 an Bad. Pr.
Su kaufen gesucht:
**Opel-
Berl.-Wagen**
1,2 ltr. Simonsine
ob. Cabriolet, gerb.,
jedoch unbedingt in
einwandfr., fahrbe-
reiten Zustand. An-
gebote mit 3234206
an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

Duel 4/20 B6.
Robel 1930/31,
1-litro mit Voll-
bachaufzug zu 350 M.
abzugeben. Angeb. u.
6843 an Bad. Pr.

Anhänger für Lastwagen

1 1/2 Zö., 2-litro, fahr-
bereit, in gut. Zu-
stand, zu verkaufen.
Abolf Oberl, Karlsruhe,
Bismarckstraße
Wille 70, Tel. 4694.

Lieferwagen

1 1/2 Zö., 2-litro, fahr-
bereit, in tabelförm.
Zustand, zu verkauf.
Abolf Oberl, Karlsruhe,
Bismarckstraße
Wille 70, Tel. 4694.



Nur möglich, weil die SEKURIT-Scheibe im Zer-
störungsfall in harmlose Krümel zerfällt - eine Sicher-
heitseigenschaft, die allein dem SEKURIT-Glas
eigenständig ist! Die furchtbare Halskrause,
jeden Stachelkranz aus scharfen Glasdol-
chen, kennt die sekuritizede Scheibe nicht.

SEKURIT

GLASWERKE HERZOGENRATH BEI AACHEN
JEDE SEKURIT-SCHEIBE TRÄGT DIESE MARKE

Und am Samstag und Sonntag Abend in den

Silbernen Unter

Kaiserstraße 73
gemütl. Aufenthalt bei guter Küche • Moninger
Biere • Gepflegte Weine • Kaffee und Kuchen
Heinrich Zell u. Frau
Sonntag
20 Uhr
Unterhaltungs-Konzert

Winterbetrieb in den Thermalkuranstalten

Zur Beseitigung von An-
stauungen und Reinigungsarbeiten
wird das Augustbad am Montag,
den 11. November 1935 geschlossen
und der gesamte Badebetrieb in
das Friedrichsbad verlegt, mit Aus-
nahme der Heilwasserheilung, die im
Augustbad von 9-12 Uhr in Be-
trieb bleibt. Es liegen ab dann im
Friedrichsbad zur Verfügung:
Damen u. Herren
die Bad- und Bannhäuser
das große
Scheidelbad;
die mechanischen Bäder, die
Kombi- und Kombi-
nationsbäder bleiben jedoch
vorhanden.
den Damen
am Dienstag, Donnerstag und
Samstag,
den Herren
am Montag, Mittwoch u. Frei-
tag.
Badeszeit an Werktagen jeweils
von 8.30 bis 17 Uhr, an Sonn-
tagen von 9.30 bis 12 Uhr.
Bäderhäuser am Dienstag u.
Freitag von 17-19 Uhr.
Der Darmstädter Hof und das
Fingertal bleiben bis auf weite-
res am Dienstag von 8.30 bis 17
Uhr in Betrieb; der Darmstädter
Hof außerdem am Sonntag von
8.30-12 Uhr.
Das Inhalatorium ist Betriebs-
zeit bis 12.30 Uhr geöffnet.
Die Trinkhalle wird am 15. No-
vember geschlossen. Trintgelegen-
heit ab dann im Friedrichsbad.
Baden-Baden, den 8. November.

Bäder- u. Kurverwaltung

Anhalt des öffentlichen Rechts.
**MITTEILUNGEN
DER NSDAP.**
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
Ordnung der NSDAP-Krup-
pen, Montag, 11. Nov., 20.30 U.
Sitzung der NSDAP im „Strand-
kneiphaus“, Borndorfer: Freitag,
22. Nov., 20.30 U. im „Grünen
Baum“, Badbildl. Vortrag des
Kreisleiters des NSDAP, Briefl. über
Sommerurlaub
Die Deutsche Arbeitsfront, Gau-
betriebsgemeinschaft „Handwerk“
Verammlung des gesamten Gau-
handwerkes im Kreis Karlsruhe.
Die Gaubetriebsgemeinschaft Hand-
werk, Gauverband des gesamten
Handwerkes im Kreis Karlsruhe, Saal der
Zentrum, eine Verammlung, Es
sprechen: Reichsgruppenleiter
Pa. Grau und der Kreisgruppen-
leiter des Tischlerhandwerkes, Pa.
Kraier.
NS-Frauenhilfsf. Ortsgr. Haupt-
post, Montag, 11. Novbr., 20 Uhr,
Mittwoch, 13. Novbr., 20 Uhr,
Donnerstag, 14. Novbr., 20 Uhr,
Freitag, 15. Novbr., 20 Uhr,
Sonnabend, 16. Novbr., 20 Uhr,
Sonntag, 17. Novbr., 20 Uhr,
treffend mit Winterfahrplan.

Winterhilfswerk 1935/36

Die Hilfsbedürftigen der W. H. W. erhalten pro Kopf 1 Zentner Kartoffeln.
Die Ausgabe findet Dienstag, d. 12. November, von 8 bis 18 Uhr, in der „Hausbrauerei“, Ecke Sofienstraße u. Scheffelstraße statt.
Die Jümelungsscheine werden am Montag, den 11. November, von 9 bis 12 Uhr im W. H. W. -Aussgabebüro, Scheffelstraße Nr. 70, hinterhand 3. Stock, ausgeben. Gleichseitig ist eine Anerkennungsgedächtnisliste für die Jümelungsbüro Nr. 30, pro Zentner zu entrichten.

Ehrendiener

nach Vorschrift der
Süddeutschen Bau-
gewerkschaft m. u. B.
Vuch- u. Kundend.
Karlsruhe a. Rh.
Karlsruhe-Friedrichstr. 6
Telefon: 4050-4053

Carl Schöpf

Modehaus
Sämtliche
„Bleyle“-Strickwaren
für Damen, Herren und Kinder.